Morgenausgabe

Nr. 105 / A 53 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,35 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", illustrierte Beilagen „Welt und Zeit" und „Kinderfreund", ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag 4. März 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das eingedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Entscheidung am Mittwoch.

Der Standpunkt der Sozialdemokratie.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, an der sämtliche der Fraktion angehörenden Minister teilnahmen, und in der über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Regelung der finanziellen Fragen Bericht erstattet wurde. Es wurden keine Beschlüsse gefaßt, doch herrschte volle Einmütigkeit darüber, daß die Verabschiedung der Young-Gesetze nicht durch innerpolitische Streitigkeiten verzögert werden darf, und daß für die schwebenden Finanzfragen eine Lösung gefunden werden muß, die sowohl die Aufrechterhaltung der sozialen Institutionen, insbesondere der Arbeitslosenversicherung, in dem bisherigen Umfang gewährleistet, als auch dem Gedanken eines Opfers der Besitzenden für die Sanierung der Finanzen Rechnung trägt.

*

Das Reichskabinett hat am Montag nur eine Stunde getagt, um sodann seine Verhandlungen auf den Dienstag zu vertagen. Es kann jedoch jetzt schon gesagt werden, daß aller Voraussicht nach auch der Dienstag noch keine Entscheidung bringen wird.

Diese dürfte vielmehr erst für den Mittwoch zu erwarten sein.

Schon daraus ergibt sich, daß sich alle Teile des Kabinetts des ungeheuren Ernstes der Situation bewußt sind, und daß ein Beschluß, der auf einen Zusammenbruch der bisherigen Regierungspolitik hinausläuft, nicht leichten Herzens gefaßt werden dürfte. Das Kabinett steht noch immer vor der doppelten Schwierigkeit, daß einmal die Deutsche Volkspartei sich weigert, in der Frage der Steuerpolitik mit Sozialdemokratie und Zentrum auf eine gemeinsame Plattform zu treten, und daß zum anderen das Zentrum darauf besteht, eine Verabschiedung der Young-Gesetze nicht zuzulassen, solange die Steuerfragen nicht bereinigt sind.

Man kann wohl sagen,

daß in diesem Augenblick die Spannung zwischen Zentrum und Volkspartei mindestens ebenso stark ist, wie die Spannung zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie.

Es steht also keineswegs so, daß die Sozialdemokratie einer geschlossenen bürgerlichen Front gegenüberstünde, vielmehr wird ein Vorwärtskommen dadurch verhindert, daß die bürgerlichen Parteien der großen Koalition in einen sehr starken Gegensatz zueinander geraten sind. Daraus kann sich vielleicht für die Sozialdemokratische Partei die Möglichkeit ergeben, die Führerrolle, die ihr in der Koalition dank ihrer Stärke zukommt, doch etwas mehr als bisher zu betonen. Muß an das Zentrum der Appell gerichtet werden, daß es die Erledigung der Young-Gesetze unter allen Umständen zulasse, so muß ebenso auch von der Volkspartei gefordert werden, daß sie sich von dem Druck der hinter ihr stehenden Wirtschaftskreise befreit und dem Gedanken eines Opfers auch der Besitzenden Rechnung trägt.

Neue Krise in Spanien?

Gerüchte über einen Konflikt zwischen König und Berenguer.

Madrid, 3. März (TU.)

Die augenblickliche politische Lage in Spanien ist neuerdings in ein kritisches Stadium geraten. Es hat den Anschein, daß zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten Meinungsverschiedenheiten auf Grund der letzten republikanischen Demonstrationen hinsichtlich der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung in Spanien aufgetreten sind. Während Berenguer die Ansicht vertritt, man müsse der politischen Propaganda gewisse Freiheiten lassen, und langsam, aber sicher zu Wahlen schreiten, scheint der König und seine Anhänger eine gewaltsame Unterdrückung jeder monarchiefeindlichen Propaganda zu verlangen.

Nachdem nun Berenguer und seine Regierung ausgesprochene Gegner jeder Diktatur sind, scheint die Krise ausgebrochen zu sein. In diesem Zusammenhang spricht man davon, daß Berenguer seine Demission dem König eingereicht habe, und daß dieser den General Martinez Anido beauftragt hätte, in Verbindung mit dem Militärgouverneur von Barcelona, General Barrera, und dem früheren Zivilgouverneur von Barcelona, General Milans del Bosch, die Diktatur auf energischerer Basis wiederherzustellen.

Diese Gerüchte erhalten eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß Martinez Anido vor wenigen Tagen im Sommerschloß El Pardo mit dem König eine lange Unterredung hatte, sowie durch des ersteren Reise nach Barcelona und seine dortigen Konferenzen mit den oben genannten Generalen.

Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, dann ist ohne Zweifel eine überaus ernste Situation für Spanien geschaffen, da die Mehrheit des Volkes, welches sich gerade in letzter Zeit der republikanischen Idee sehr genähert hat, einer neuen Diktatur ablehnend gegenübersteht.

24stündiger Generalstreik in Valencia.

Madrid, 3. März.

In Valencia wurde am Montag ein 24stündiger Generalstreik ausgerufen, als Sympathiekundgebung für den Streik in Sagunto. Die Regierung hat weitestgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um irgendwelchen Ausschreitungen von seiten der Streikenden gewachsen zu sein.

Das „Karnevalkabinett".

34 statt 28! — Der Greis als Fachmann für Leibesübungen. — Entrüstung auf der Linken.

Paris, 3. März. (Eigenbericht.)

Als Tardieu im November sein erstes Ministerium bildete, das die für die damaligen guten alten Zeiten unerhörte Ziffer von 28 Ministern und Unterstaatssekretären aufwies, erzählte man, der alte Clemenceau hätte über diesen Geniestreich seines einstigen Schützlings einen Lachkrampf bekommen.

Aus dem Ministerium der 28 wurde ein Ministerium der 34.

Dem Unterstaatssekretär für Ackerbau folgten ein Unterstaatssekretär für Gesundheitswesen, ein Unterstaatssekretär für Juristik, ein weiterer für Sport; das Finanzressort ist auf vier Köpfe aufgeteilt worden: einem Budgetminister, einem eigentlichen Finanzminister und je einem Unterstaatssekretär.

Tardieu hat damit nur ein Prinzip konsequent weitergeführt, das ihm wahrscheinlich als Sinnbild für seinen oft zitierten Amerikanismus erscheint: nämlich das Prinzip, bei der Besetzung der einzelnen Ministerposten nicht auf Grund der sachlichen Eigenschaften und persönlichen Tüchtigkeit der Kandidaten vorzugehen, sondern bei deren Auswahl sich ausschließlich von der Absicht leiten zu lassen, durch Einbeziehung möglichst vieler kleiner Cliquen eine Majorität zusammenzukratzen.

Diese Mentalität prägt, ganz abgesehen von seiner innerpolitischen Stellung als reaktionäres Kampfkabinett, dem Tardieuschen Ministerium seinen spezifischen Charakter auf: Die Ernennung des gewesenen Postministers Martin, dessen negative Leistungen um das skandalös schlecht funktionierende Pariser Telephonnetz ihn bis in die Kreise der kleinen Beamten der Telephonzentrale hinunter unmöglich gemacht hatten, auf den Posten des Budgetministers; die Ernennung des aus seinen Geheimverhandlungen mit Klönne und Rechberg bekannt gewordenen Reaktionären Reynaud zum Finanzminister; die Ernennung eines

65jährigen Greises zum Unterstaatssekretär für Leibesübungen

— das sind nur einzelne Gründe, die dem zweiten Kabinett Tardieu in den Kreisen der Linken bereits den Ehrentitel eines „Karnevalskabinetts" beigebracht haben.

Stalins Rückzug.

Die Schwenkung in der russischen Agrarpolitik.

Das Kernstück des Stalin-Kurses war die Zwangskollektivisierung der Landwirtschaft. Das Ziel war, in fünf Jahren den vierten Teil der Bauernwirtschaften aus dem privatwirtschaftlichen Sektor der Volkswirtschaft in den gemeinwirtschaftlichen zu überführen. Die praktische Ausführung des Planes bestand im Terror auf dem Lande, in der Kulakenhetze. Ein Artikel Stalins behauptet jetzt, daß am 20. Februar bereits die Hälfte der Bauernwirtschaften kollektivisiert gewesen sei. Stalin nennt das: die entscheidende Wendung des Dorfes zum Sozialismus.

In Wahrheit ist diese „entscheidende Wendung zum Sozialismus" eine Flucht der Bauern vor dem Terror, wobei landwirtschaftliches Betriebskapital in gewaltigem Umfange vernichtet wurde. Schon früher, als das Ausmaß dieser Zwangskollektivisierung noch nicht bekannt war, äußerten die russischen Volkswirtschaftler Bedenken wegen der Notwendigkeit, den Kollektivwirtschaften Betriebsmittel zuzuführen. Bei solchem Ausmaß jedoch werden diese Bedenken zu sehr ernsten Sorgen werden. Es kommt hinzu, daß die Produktivität dieser kollektiven Wirtschaften hinter der Produktivität der Bauernwirtschaften zurückbleibt. Die große Sorge der Sowjetwirtschaft für das kommende Wirtschaftsjahr wird darum nicht nur die Kapitalversorgung der Kollektiven sein, sondern vor allem die Frage, ob diese Kollektivwirtschaften die Bevölkerung werden versorgen können.

Stalin nimmt deshalb eine Schwenkung vor. Er ordnet den Rückzug an. Er warnt vor Zwangskollektivisierung — also vor dem Kurs, den er selbst befohlen und mit blutig-terroristischen Mitteln hat durchführen lassen. Er warnt vor „abenteuerlichen Illusionen", er gibt die selbstverständliche Weisheit von sich, daß man die Bedingungen für die Möglichkeit der Kollektivisierung zunächst prüfen müsse. Aber das Selbstverständliche war eben im Stalin-Kurs bisher nicht selbstverständlich! Die „abenteuerlichen Illusionen" sind von ihm selbst genährt worden.

Der Rückzug geht noch weiter: das Wesen der reinen Kollektivwirtschaft wird preisgegeben, sie sollen zu Produktionsgenossenschaften umgestaltet werden, in denen der Bauer selbst verantwortlich bleibt. Damit ist der Rückzug vollständig. Das Experiment wird abgeschlossen.

Es hat ungeheure Opfer erfordert: Verluste von landwirtschaftlichen Betriebsvermögen, am Viehbestand, Verluste an Menschenleben, die nicht zu zählen sind. Wie groß der Verlust und die Einbuße an landwirtschaftlicher Produktivität ist, wird erst die Zukunft erweisen. Sachverständige denken mit tiefster Sorge an die kommenden Ergebnisse des Wirtschaftsjahres auf dem Lande.

Dieser Rückzug vollzieht sich in den Formen, in denen die Diktatoren in Moskau so gewaltige Schwenkungen vorzunehmen pflegen. Die Schuld am Fehlschlag wird den ausführenden Organen zugeschoben. An die Stelle des Eingeständnisses, daß die Gesamtfassung dieser Art von Wirtschaftspolitik falsch war, treten die Vorwürfe gegen die Funktionäre, die sie hinnehmen mußten, ohne kritisieren zu dürfen. Was bisher Treue zur Generallinie war, wird nun „abenteuerliche Illusion". Wer bisher, der Generallinie getreu, mit Feuer und Schwert gegen den Kulaken gewütet hat, darf sich nun aufklären lassen, daß zwangsweise Kollektivisierung falsch ist, daß der Erfolg auf der freiwilligen Kollektivwirtschaftsbewegung beruhe. Die Treue zur Generallinie wird plötzlich zum „parteifeindlichen Verhalten" — und zu allem hierzu kündigt Stalin schärfsten Kampf allen an, die mit der Zwangskollektivisierung „die Geschäfte der opportunistischen Rechtsopposition besorgen".

Es ist Wahnsinn, aber methodischer Wahnsinn! Bisher drohte dem Funktionär Todesstrafe wegen ungenügender Energie, wenn er die Kollektivisierung nicht forcierte. Mit dem Gehorsam hat der Funktionär sich den Haß und die Erbitterung der Landbevölkerung zugezogen — jetzt wird er geopfert! Der Erbitterung wird ein Ventil geöffnet — Stalin, der den Terror auf dem Lande befohlen hat, droht mit schärfstem Kampf denen, die gehorcht haben!

Die Sowjetdiktatur ist verantwortungslos bis zum letzten. Wie Stalin einst Trotzki in die Verbannung schickte, um dann das Trotzki-Programm selbst in die Tat umzusetzen, so nimmt er jetzt die Schwenkung zur „opportunistischen Opposition" vor, wobei er gleichzeitig die opportunistische

Opposition bedroht. Die Sowjetdiktatur hat immer recht. Die Bauern sind verarmt, ihre Wirtschaften zerstört, ihre Betriebsmittel verloren, sie selbst sind gestorben — aber Stalin erklärt, daß er dies nicht gewollt habe. Er unternimmt ein neues Experiment — und das russische Volk muß es bezahlen!

Bauernflucht aus Rußland.

Internierung in Polen.

Warschau, 3. März. (Ost-Expreß.)

Die politische Presse bringt eine offiziöse Mitteilung, die unter Hinweis auf den „massenhaften Zustrom" aus der Sowjetunion fliehender russischen Bauern erklärt, Polen habe niemals politischen Flüchtlingen und Opfern des Terrors das Asylrecht versagt. Die gegenwärtige schwierige Wirtschaftslage und große Arbeitslosigkeit in Polen stellen indessen die Regierung vor eine schwierige Aufgabe, da die aus Rußland Kommenden meistentels völlig unbemittelt seien und ihre Unterhaltung eine unerträgliche Last sei. Es werde zunächst die Möglichkeit erwogen, die russischen Flüchtlinge in besonderen Lagern unterzubringen. Eine geeignete Hilfsaktion werde sodann eingeleitet werden müssen. — Im Laufe der letzten zwei Wochen wurden nach amtlichen Angaben 526 russische Bauernfamilien von der polnischen Grenzschutztruppe beim Uebergang auf polnisches Gebiet angehalten.

Sowjetbeamte verschieben Waren.

Moskau, 3. März. (Ost-Expreß.)

In Lugansk standen 24 Angestellte der Arbeiter-Kooperative vor Gericht, weil sie Waren und Lebensmittel, an denen besonderer Mangel herrschte, im Privathandel verkauft hatten, anstatt sie zur planmäßigen Versorgung der Arbeiterschaft zu verwenden. Drei Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, die übrigen zu längeren Gefängnisstrafen.

Tomski aus Sibirien zurückgerufen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Präsidium des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale nach der Sühneerklärung Tomskis beschlossen, ihn wieder zur Arbeit in der kommunistischen Internationale zuzulassen. Tomski soll wieder einen bedeutenden Posten in der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale erhalten. Bisher war er nach Sibirien abkommandiert, wo er eine unbedeutende Stellung bekleidete. Tomski wird aber nicht mehr in das Polit-Büro zurückkehren, weil sein Posten durch die Anhänger Stalins besetzt ist.

Die Regierungsfrage in Sachsen.

Beschluß des Chemnitzer Bezirksvorstands.

Chemnitz, 3. März. (Eigenbericht.)

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Chemnitz-Erzgebirge faßte am Sonnabend zur Frage der Regierungsbildung in Sachsen einstimmig eine Entschließung, in der es heißt, daß er jeden Versuch, in eine Koalition mit den bürgerlichen Parteien ohne streng formulierte Forderungen einzutreten, schärfstens bekämpfen werde.

Als Hauptstück einer Verhandlungsbasis mit den bürgerlichen Parteien schlägt der Bezirksvorstand vor: 1. Bereitstellung von Mitteln in Höhe von 50 Millionen Mark für Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit; 2. Ausschöpfung aller Besitzsteuerquellen, insbesondere Heraufsetzung der Gewerbesteuer mindestens auf die Höhe der preußischen Sätze; 3. Fortsetzung des Wohnungsbaues mit einer Jahresquote von mindestens 30 000 Wohnungen; 4. Herabsetzung der Ministergehälter gemäß dem Antrage der sozialdemokratischen Landtagsfraktion von 36 000 auf höchstens 18 000 Mark jährlich, Kürzung aller hohen Beamtengehälter über 1000 Mark monatlich, soweit das in Sachsen möglich ist, andernfalls durch energische Einwirkung auf das Reich und 5. Besetzung aller freiwerdenden Stellen in der Staatsverwaltung, Polizei und Justiz mit absolut zuverlässigen Republikanern.

Frick auf dem Rückzug.

Gymnasialdirektor Siefert wieder im Amt.

Weimar, 3. März.

Der vom nationalsozialistischen Volksbildungsminister Frick seines Amtes enthobene Gymnasialdirektor Dr. Siefert in Weimar ist heute wieder mit allen früheren Funktionen in sein Amt eingesetzt worden.

Die Antwort des Thüringer Staatsministeriums auf die Anfrage des Reichsinnenministeriums ist noch nicht bekannt.

Größenwahn.

Herr Grützner will Otto Braun stürzen.

Die Montagausgabe des „Dortmunder General-Anzeiger" enthält eine Notiz über eine Unterredung seines Berliner Mitarbeiters mit Grützner. Danach soll Grützner in erregtem Tone erklärt haben, daß die von Berliner Blättern angezogene Unterredung Grützners mit dem Oberverwaltungsgerichtspräsidenten Dr. Drews bereits vor einigen Tagen stattgefunden habe. Sie habe eine Handlungsweise des Ministerpräsidenten Dr. Braun zum Gegenstand gehabt, für die dieser wahrscheinlich das gleiche Schicksal erleiden werde wie der Innenminister Grzesinski.

Herr Grützner wird wegen dieser Aeußerung amtlich vernommen werden.

Käufliche Kommunisten.

Stimmen an den Bürgerblock verkauft!

Bei der Wahl des Gemeindevorstehers in Wiescherhöfen bei Hamm entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten sieben, auf den des Bürgerblocks neun Stimmen. Der Kandidat der KPD. erhielt eine Stimme, obwohl die KPD. im Gemeindeparlament drei Vertreter besitzt. Zwei kommunistische Gemeindevertreter hatten sich von dem Bürgerblock kaufen lassen. Als einer, ein gewisser Hildebrandt, diesen Kauf zu rechtfertigen versuchte, wurde er von den Zuhörern der Sitzung niedergebrüllt.

Die Rebellion greift um sich.

Neue Erklärung der 60 KPD.-Funktionäre. — Zahlreiche Zustimmungserklärungen aus dem Reiche.

Die 60 Funktionäre der Kommunistischen Partei, die den Aufruf von Letz und Genossen unterschrieben haben, verbreiten die folgende Erklärung:

Die „Rote Fahne" hat unter der Stichmarke „Ein Erfolg des Sozialfaschismus" eine gegen die Unterzeichner unserer Erklärung gerichtete langatmige, aber inhaltslose Polemik gebracht. Wir waren uns durchaus darüber klar, daß uns die Leute, die so bereitwillig jede gegebene Anweisung hundertprozentig ohne ein Wort der Kritik ausführen, einige kräftige Abschiedsworte zurufen würden und sind darüber keineswegs erregt. Daß die KPD.-Leitung einer Auseinandersetzung über die in unserer Erklärung angeschnittenen politischen Fragen ängstlich aus dem Wege geht, wundert uns ebensowenig; denn es ist zweifellos leichter, die „Weltrevolution" auf dem geduldigen Zeitungspapier der „Roten Fahne" zurechtzulügen, als die Arbeiterschaft wirklich den Weg der politischen Machtergreifung zu führen.

Um aber die politischen Streitpunkte nicht völlig aus der Diskussion verschwinden zu lassen, wollen wir dieselben vor der Arbeiterschaft noch einmal knapp und klar formulieren:

1. Was sagt die Parteileitung der KPD. zu unserer Auffassung über die Malaktion? Waren es Barrikadenkämpfe proletarischer Kampfgruppen oder nicht? Entsprach die Berichterstattung darüber den Tatsachen oder war sie darauf zugeschnitten von Stalin zur Beruhigung der russischen Arbeiter verwendet zu werden?
2. Wie ist es mit der akut-revolutionären Situation in Deutschland?
3. Sind die „Massenbewegungen", von denen die KPD. berichtet, wirklich vorhanden?
4. Soll die Arbeiterschaft in der jetzigen Situation unter allen Umständen in Kämpfe hineingeführt werden, auch wenn diese absolut aussichtslos sind?
5. Wird die Kampfkraft der Arbeiterklasse durch solche Maßnahmen geschwächt oder nicht?
6. Folgen die Massen den Parolen der Parteileitung oder nicht?

Wir fordern die Parteileitung der KPD. auf, sich über diese Fragen mit uns auseinanderzusetzen und sind gern bereit, zu antworten. Wir wissen, daß die Beantwortung dieser Fragen sehr unangenehm ist, aber es hilft nun einmal nichts, Ihr sonst so Maultapferen, „heraus mit dem Flederwisch".

Zu den persönlichen Anrempelungen einige Bemerkungen. Die Sozialdemokratische Partei hat weder auf die Vorbereitung noch auf die Durchführung unserer Aktion irgendwelchen Einfluß ausgeübt, noch haben wir Verhandlungen mit ihr geführt.

Die etwas drollige Zumutung der „R. F.", die zu den Unterzeichnern unserer Erklärung gehörenden Mandatsinhaber sollten ihre Diäten an eine Partei abführen, die sie politisch bekämpft und persönlich verunglimpft, lehnen wir selbstverständlich ab.

Die in Frage kommenden Genossen werden ihre Zuwendungen an unsere Gruppe machen, welche die so gewonnenen Mittel zur Propaganda unserer politischen Ansichten verwenden wird.

Von den in der „R. F." erwähnten Genossen wird also niemand einen wirtschaftlichen Vorteil haben. Der frühere kommunistische Stadtrat Goß gehört nicht zu den Unterzeichnern unserer Erklärung. Die gemeine Anpöbelung der Genossin Rosenthal richtet sich von selbst.

Im übrigen können wir der KPD.-Leitung mitteilen, daß uns zahlreiche weitere Unterschriften von Parteifunktionären auch aus dem Reiche zur Verfügung gestellt wurden, die wir zur gegebenen Zeit veröffentlichen werden.

Pariser Abrüstungstagung.

Gemeinsame Beratung der Vorstände von SAI. und IGB.

Die Vorstände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes werden am 7. März in einer gemeinsamen Sitzung zu der Londoner Flottenkonferenz, dem Abrüstungsproblem und der Genfer Vorbereitenden Abrüstungskonferenz Stellung nehmen. Die Konferenz, die anfänglich in Berlin stattfinden sollte, tagt in Paris. Ihre Einberufung erfolgte auf Anregung der holländischen Sozialdemokratie.

Die abermalige Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland macht es sehr zweifelhaft, ob die deutsche Sozialdemokratie und der ADGB. in der Lage sein werden, einen Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden, die gerade in den Tagen zusammentreten wird, wo jeder führende Politiker von der Reichshauptstadt unabkömmlich sein dürfte. Uebrigens handelt es sich um Probleme, die naturgemäß in erster Linie die Parteien und Gewerkschaften jener Länder berühren, die an der Londoner Konferenz unmittelbar teilnehmen.

Heiteres aus einer Sekte.

Volkswille gegen Volkswille.

Im „Lenin-Bund", der Organisation der kommunistischen Linksopposition, ist eine Spaltung eingetreten. Eine neue Opposition, geführt von Grylewicz und Trotzki, hat sich gegen Urbahns aufgetan. Beide Teile polemisieren heftig miteinander, was nun die richtige Linie sei. Selbst für die Häupter der beiden Grüppchen muß es schwierig sein, die richtige Linie zu treffen. Man liest im „Volkswille", dem Blatte Urbahns', die folgende erheiternde Erklärung:

„In einem Teil der heutigen Ausgabe des „Volkswille" ist eine politische Wertung des Schrittes der 60 KPD.-Genossen erfolgt, die falsch ist und nur verwirrend wirken kann.

Diese Wertung erfolgte ohne Wissen und gegen den Willen sowohl der Reichsleitung des Lenin-Bundes als auch der Redaktion des „Volkswille". Wenn auch der Aufruf politische Mängel aufweist, auf die zurückzukommen wir uns vorbehalten, so muß der Schritt in seiner Gesamtheit unterstützt werden.

Der Teil der Ausgabe mit der falschen Stellungnahme konnte leider nicht voll aus dem Verkehr zurückgezogen werden. Reichsleitung des Lenin-Bundes. Redaktion des „Volkswille". I. A.: H. Urbahns."

Ja, ja, die Linke! Aber wer fabriziert denn im „Volkswille" die redaktionelle Wertung, wenn nicht Redaktion oder Reichsleitung?

Aus dem dritten Reich.

Nationalsozialist als Kinderentführer.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben:

In Nürnberg wurde der Nationalsozialist Miermann aus Schwerin dieser Tage wegen Kindsraub und Mädchenschändung zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

Miermann fuhr anläßlich des Parteitages der Nationalsozialisten in Nürnberg mit einem Lastkraftwagen auf die Pürsch nach jungen Mädchen. Er fand zwei Kinder, Insassen eines Mädchenheims, die seiner Einladung mit dem Auto zu fahren, gerne folgten. Abends getrauten sich die Mädchen nicht mehr zurück ins Heim. Miermann behielt sie bei sich und imponierte ihnen als deutscher Held, indem er ihnen versprach, mit einigen Kameraden das Mädchenheim zu stürmen und den Leiter gehörig zu verprügeln. Dann fuhr er mit dem Auto in eine einsame Gegend und machte sich unsittlich an die ahnungslosen Mädchen heran. Er versprach ihnen, sie mit nach Schwerin zu nehmen und ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Nachts wurden die Mädchen unter 30 Nationalsozialisten auf dem Lastwagen verstaut. Keiner von den Burschen machte sich ein Gewissen daraus. Erst in Kulmbach wurde ihnen doch schon etwas schwül zumute. Da zeigte sich wieder der typische Nazihold. Er setzte die Kinder kurzerhand auf die Straße, gab ihnen zwei Mark und den Rat, sich als Mitglieder des „Königin-Luisen-Bundes" auszugeben, dann kämen sie überall unter. Die armen Mädchen getrauten sich nun erst recht nicht mehr nach Hause zurück; sie wanderten nach Leipzig und Berlin, wo sie aufgegriffen und heimgeschubt wurden. Nur zufällig wurde die Sache ruchbar.

Krisengefahr in Prag.

Deutsche und tschechische Agrarier gehen gemeinsam vor.

Prag, 3. März. (Eigenbericht.)

Die erst vor wenigen Wochen unter Teilnahme der Sozialisten gebildete Regierung droht von einer Krise erfaßt zu werden und wäre wahrscheinlich schon davon erfaßt worden, wenn nicht der 80. Geburtstag des Staatspräsidenten Masaryk bevorstände.

Die Agrarier fordern die Durchführung ihrer Zollforderungen, die Sozialisten sowie die Vertreter des Handels und der Industrie wehren sich dagegen entschieden. Die Agrarier wünschen ein Getreidemonopol. Der Ankauf von Getreide im Ausland soll zwar frei sein, jede eingeführte Menge jedoch eine Kontrollstelle passieren. Die Möglichkeit, daß die Agrarier mit ihren Forderungen ein Fiasko erleiden, ist durchaus gegeben. Damit wäre der Bestand des Kabinetts, vielleicht auch der des Parlaments, gefährdet, denn die Agrarier sind die stärkste Regierungspartei, sie stellen auch den Ministerpräsidenten. Es kommt hinzu, daß viele Bürgerliche eine Krise herbeisehnen, um den Bürgerblock auferstehen zu lassen.

Die tschechischen und die deutschen Agrarier haben im Parlament einen gemeinsamen Arbeitsausschuß gebildet. Die Agrarier führen als Grund ihrer Verständigung die Notwendigkeit einer gemeinsamen Lösung der Agrarkrise an. In Wirklichkeit dürften sie jedoch bestrebt sein, gegen den sozialistischen Block ein Gegengewicht zu schaffen.

Lloyd George droht mit Rücktritt.

Weil ihm der Sturz Macdonalds mißlang.

London, 3. März. (Eigenbericht.)

Lloyd George hat zwar am Sonnabend die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt als Führer der Liberalen dementiert, es verlautet jedoch aus bester Quelle, daß Lloyd George fest entschlossen ist, die mangelhafte Disziplin seiner Partei zur Stellungnahme der Vertrauensfrage zum Anlaß zu nehmen, die Vertrauensfrage zu stellen. Lloyd George ist vor allem verärgert darüber, daß sein Versuch, die Regierung über die Kohlenbill am Donnerstag zu stürzen, infolge Abspringens von 12 liberalen Abgeordneten mißlungen ist. Er hat für Montag eine liberale Führerbesprechung einberufen und soll beabsichtigen, der liberalen Fraktion ein Ultimatum vorzulegen, das für die Zukunft die volle Erfüllung der Fraktionsdisziplin sichert, widrigenfalls er die Führung der Liberalen Partei niederlegen wird.

Japans Einigung mit Amerika.

London, 3. März.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" meldet: Es ist so gut wie sicher, daß die japanische Regierung die Vorschläge, die jetzt von der amerikanischen Delegation unterbreitet worden sind, im wesentlichen annehmen wird. Ob sie sich in den Rahmen eines allgemeinen Abkommens einfügen lassen werden, kann erst nach Rückkehr der Franzosen zur Konferenz festgestellt werden. Die Japaner hatten ursprünglich 70 Proz. Kreuzertonnage, das sind 228 900 Tonnen verlangt, Washington hatte 60 Proz., das heißt 196 200 Tonnen vorgeschlagen. Der neue amerikanische Vorschlag würde, wie verlautet, den Japanern eine Tonnage von 208 200 Tonnen zubilligen. Bezüglich der Zerstörer hatten sich keine ernsten Meinungsverschiedenheiten gezeigt. Bei der Divergenz wegen der Flugzeugmutterschiffe handelt es sich nur um ein Fahrzeug. Ernste Unterschiede in der beiderseitigen Auffassung bestehen wegen der Unterseeboote. Nach amerikanischer Auffassung sollen Großbritannien und Amerika je 60 000 Tonnen Unterseeboote haben, auf Grund der Washingtoner Verhältniszahlen würde Japan dann nur 30 000 Tonnen erhalten. Japan will aber unter allen Umständen seine jetzige Tonnage von 77 900 beibehalten. Stimson und Wakatsuki hoffen aber, bis zur Rückkehr der Franzosen eine Vereinbarung zu erreichen, der Großbritannien, Frankreich und Italien zustimmen können.

Die Polizei in den Kämpfen unserer Zeit.

Eine Rede des Reichsministers Severing.

Auf der Jubiläumstagung der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung im Verbande preußischer Polizeibeamten nahm gestern der Ehrenvorsitzende der Vereinigung, Reichsminister des Innern Severing, das Wort zu längeren Ausführungen über die Polizei in den Kämpfen unserer Zeit.

Die Polizei der Vorkriegszeit war eine Maschine in blauer Uniform, die aufschreiben und melden konnte, aber nicht über psychologische und soziologische Kenntnisse verfügte. Sie hatte diese nicht nötig, weil hinter ihr das stehende Heer von 800 000 Mann stand. Die staatlichen Machtmittel sind in der Quantität zurückgegangen, sie müssen in der Qualität steigen. Die Kämpfe der letzten Jahre hat die Polizei siegreich bestanden, weil sie über eine Organisation von gut ausgebildeten Beamten verfügte. Stehen wir heute wieder vor Kämpfen?

Das Interesse der Oeffentlichkeit bewegt sich darum, ob wir auf dem Leidensweg, den unser Volk durch den verlorenen Krieg durchschreiten muß, eine Station erreichen, die uns ein Ziel und ein vorläufiges Ende sehen läßt. In einigen Kreisen scheint es sich freilich noch nicht herumgesprochen zu haben, daß der Krieg von uns verloren ist. In dieser Situation strömt alles auf uns ein, die wachsende Arbeitslosigkeit und der Anblick von leeren Kassen. Alle Vernünftigen hoffen, daß durch die Annahme des Young-Planes die schwerste Sorge behoben wird und Mittel für eine Beseitigung der drängendsten Nöte freigemacht werden. Für die staatsfeindlichen Parteien, die Kommunisten und Nationalsozialisten, ist gerade die größte Not der beste Gefechtsboden, der die leidenden Arbeitslosen ihnen zutreibt. Um das Treiben der Staatsfeinde erfolgreich zu bekämpfen, brauchen wir eine starke geschulte Polizei.

Es ist heute abend gesagt worden, daß in der Geschichte der Schaffung dieser starken, geschulten preußischen Polizei der Name Severing auf der ersten Seite steht. Es haben auf dieser ersten Seite noch andere Namen Platz, vor allem der meines verehrten Amtsnachfolgers Grzesinski, dessen schöpferische Energie, dessen immer wache Entschlußkraft ich jedem Polizeibeamten wünsche. (Lebhafte Zustimmung.) Energie und Entschlußkraft werden die Pläne der destruktiven Gruppen verhindern.

Ich nehme nicht jede Kriegsandrohung, jeden Aufmarschplan in der „Roten Fahne" oder im „Völkischen Beobachter" ernst. Ich schieße nicht mit Kanonen nach Spatzen. Der Uebermut der Nationalsozialisten, die aufgebläht sind durch Zuzug aus den deutschnationalen Reihen, kann in vielen Teilen des Reiches durch die Feuerwehr gedämpft werden. Trotzdem ist Wachsamkeit not, vor allem auch bei der zivilen politischen Kriminalpolizei.

Ein gut geschulter Schutzpolizeibeamter wird im Straßendienst vor allem durch Ruhe und Selbstbeherrschung und durch Mittel der Ueberredung zu wirken versuchen. Er muß aber auch in der Handhabung der Waffe geschult sein, denn es wäre ein Verbrechen an der Polizeibeamtenschaft, wenn sie in der bitteren Notwendigkeit, mit Waffen gegen Waffen zu kämpfen, mangelhaft ausgebildet dastände. Die Leipziger Kommunisten haben die Waffen der Reichswehr nicht gestohlen, um sie als altes Eisen zu verkaufen!

Im Kampf für Ruhe und Wiederaufstieg bedarf die Polizei der Unterstützung der Presse. Es geht nicht an, daß einmal, wenn ein Spaziergänger von einem Betrunkenen angerempelt wird, in der Zeitung steht, wo bleibt da die Polizei, und zum andern Male über ein brutales, rücksichtsloses Vorgehen der Polizei geklagt wird. Ich wünsche das engste Einvernehmen zwischen Polizei und Presse.

Severing wandte sich dann der Frage des Notopfers zu und führte aus, daß es schweres Unrecht wäre, wenn die Lasten von den Aermsten der Armen getragen würden und der Besitz verschont bliebe. Zu seiner Freude hätten ihm die Beamtenverbände der Polizei ihre Zustimmung zum Notopfer gegeben. Dann behandelte Severing im Zusammenhang mit der Mandatsniederlegung des Abgeordneten Hellpach die Frage der Frage der Reichsreform. Diese Reform sei notwendig, aber im Gange der parlamentarischen Arbeit zur Liquidierung des Krieges keine Frage von heute. Wenn seinem Ministerium vorgeworfen werde, daß der Ausschuß des früheren Reichskanzlers Dr. Luther in der Frage der Reichsreform die größere Initiative gezeigt habe, so entgegne er, daß er keine Lust habe, durch Literatur zu glänzen und den Haufen von Makulatur zu vermehren.

Heute müsse man durch die Kräfte, die in den Ländern vorhanden sind, die nächsten Schwierigkeiten bewältigen. Polizeistarke Länder müßten polizeischwache Länder unterstützen. Er selbst werde sich morgen mit dem preußischen Ministerium des Innern in Verbindung setzen, um eine derartige Unterstützung zu gewährleisten. Die putschistischen Gruppen mieden, abgesehen von Berlin, wo sie aus propagandistischen Gründen auf die Straße gingen, das polizeistarke Preußen und suchten sich die kleineren Länder zu Unruhen aus. Da heißt es Solidarität innerhalb der Polizeien der Länder, Solidarität zeigen, bis, was wir alle erhoffen, die deutsche Polizei geschaffen ist. (Stürmische Zustimmung.)

Es heißt ausharren und die Nerven behalten, in den Parlamenten, auf den Regierungsbänken und auch bei der Polizei. Wenn in Deutschland die Ruhe endgültig sichergestellt sein wird, dann soll die Geschichte berichten, daß dies nicht durch Kanonen und Giftgase, sondern durch die wohlangewandten Machtmittel einer durchgebildeten, ihren Aufgaben gewachsenen Polizei geschah. (Langanhaltender Beifall.)

Kommunistenverhaftung in München.

Unter der Beschuldigung des Landfriedensbruchs.

München, 3. März. (Eigenbericht.)

Wie das Münchener Kommunistenorgan mitteilt, verhaftete die politische Abteilung der Münchener Polizeidirektion am Montag früh die kommunistische Münchener Stadträtin Sarneckt in ihrer Wohnung. Zur gleichen Zeit wurde auch der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Götz in seiner Wohnung festgenommen. Als Gründe gab die Polizei an, daß die beiden Verhafteten verdächtig seien, am vergangenen Mittwoch an dem Landfriedensbruch im Münchener Stadtteil Giesing teilgenommen zu haben. Dort kam es zu einer größeren blutigen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die Sowjetregierung hat sich an das Völkerbundssekretariat gewandt, um durch seine Vermittlung von der niederländischen Regierung Paßvisen für den Sowjetgesandten in Rom, Kurski, und zwei juristische Sachverständige zu erhalten, die Sowjetrußland auf der am 13. März im Haag beginnenden internationalen Konferenz für die Kodifikation des internationalen Rechtes als Beobachter vertreten sollen.

Onkel Doktor Moldenhauer.

Moldenhauer: „Kaffee, Tee hab ich verordnet, aber das Wurm kommt nicht zu Kräften."
Die Republik: „Herr Doktor, wie wäre es denn mit dieser Medizin?"
Moldenhauer: „Kommt nicht in Frage. Ist viel zu teuer!"

Preußische Rechtspflege.

Der antirepublikanische Osten.

Vor dem Hauptausschuß des Preußischen Landtags begann am Montag die Beratung des Haushalts der Justiz. Justizminister Dr. Schmidt-Lichtenberg betonte in seinen einleitenden Worten, daß die Justizverwaltung bestrebt sei, den Zuschußbedarf zum Justizhaushalt nach Möglichkeit zu verhindern. Bei der ungeheuren Zunahme der Prozesse, namentlich auch der Zivilprozesse gegenüber der Vorkriegszeit sei dies Ziel aber nur zu erreichen durch eine Vereinfachung der Rechtspflege. Preußen erstrebe daher beim Reich eine Erhöhung der Zuständigkeitsgrenze für Amtsgerichtssachen und eine Erhöhung der Berufungssumme. Allerdings werde auch die Ersparnis aus diesen Maßnahmen nur 2½ Millionen Mark jährlich betragen. Die Bewilligung des Armenrechts hat gegenüber der Vorkriegszeit ganz gewaltig zugenommen: waren früher 18 Proz. aller Prozesse Armensachen, so sind es jetzt 32 Proz. Bei den Landgerichten sind die Armensachen von 31 auf 43 Prozent gestiegen. Auf eine Anfrage erklärte der Minister, daß die Zahl der Widerrufe in den Fällen der bedingten Strafaussetzung in den letzten Jahren sich auf 25 bis 26 Proz. gehalten habe, daß also etwa ein Viertel der bewilligten Bewährungsfristen gebrochen worden sei. Der Minister kündigte schließlich an, daß das räumlich sehr benachteiligte Berliner Arbeitsgericht „im Laufe des Sommers" in die freiwerdenden Räume des ehemaligen Kriegsministeriums werde einziehen können.

Abg. Kuttner (Soz.) führte aus, daß die preußische Rechtspflege sich regional und provinziell sehr verschieden entwickelt hat. Während aus dem Westen verhältnismäßig wenig Klagen über antirepublikanische Einstellung der Gerichte kommen,

scheint für die Justiz in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, teilweise auch Sachsen, noch die Monarchie zu herrschen.

In Ostpreußen gibt es für Beleidigungen einen seltsamen Tarif. Zu alleroberst stehen die Richter selber. So sind in zwei von dem Redner namentlich aufgeführten Fällen für Beleidigung eines Richters zwei Jahre bzw. eineinhalb Jahre Gefängnis verhängt worden. Ganz unten an stehen in diesem Tarif republikanische Minister, die Republik und die Juden. So hat ein Tilsiter Gericht einen ostpreußischen Gutsbesitzer freigesprochen. Dieser hat einen jüdischen Händler, der nach mehrfacher fruchtloser Mahnung Geld bei ihm einkassieren wollte, mit dem Stock geschlagen, ihn „dreckiger Jude" tituliert und den Hund auf ihn gehetzt. Das Tilsiter Gericht hat erklärt, daß der jüdische Händler „die bekannten rauhen Sitten der Tilsiter Niederung" habe kennen und sich danach richten müssen. Die Bezeichnung „dreckiger Jude" sei nur ein Scherz des Gutsbesitzers gewesen. Ein unbeteiligter Zeuge hat zwar ausgesagt, daß der prügelnde Gutsbesitzer durchaus Ernst gemacht hatte, aber das Gericht läßt sich auch durch diese Aussage nicht vom Freispruch abbringen: der Gutsbesitzer habe eine so große Gestalt und tiefe Baßstimme, daß ein Unbeteiligter seine Scherze für Ernst halten könne. Es ist noch ein wahres Wunder, daß das Gericht nicht den Juden bestraft hat! —

Nationalsozialistische Hetzer, wie Pastor a. D. Münchmeyer und Bruno von Salomon, sind trotz ärgster Beschimpfung der Republik freigesprochen worden,

ein andermal hat ein pommersches Gericht gegen die 22 bzw. 29 Jahre alten nationalsozialistischen Angeklagten wegen ihrer „Jugendlichkeit" auf 3 Mark Geldstrafe erkannt. Dabei war einer von diesen „Jugendlichen" angestellter Parteisekretär der NSDAP. Empörend ist es auch, wie im Schweidnitzer Prozeß gegen die nationalsozialistischen Landfriedensbrecher der Vorsitzende das provozierende Auftreten Hitlers und der Angeklagten geduldet hat. In Frankfurt a. M. ist der Nationalsozialist Schütz, der zwei Reichsbannerleute mit dem Messer erstochen hat, freigesprochen worden. Zwei Reichsbannerleute, die gesehen hatten, wie Schütz das Messer zog und um sich stach, wurden nicht vereidigt, als „der Mitäterschaft verdächtigt", vereidigt wurden dagegen die Begleiter des Schütz. Ganz ungeheuerlich ist auch ein Abtreibungsurteil des erweiterten Schöffengerichts Halberstadt. Man hat den Ehemann der an der Abtreibung verstorbenen Ehefrau wegen Anstiftung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl das Gericht selber erklärt, daß der Ehemann der Frau abgeraten hat. Er habe es aber nicht energisch genug getan! Durch solche Schreckensurteile gegen die Verwandtschaft der Abtreibenden wollen offenbar die Gerichte die Milderung des § 218 wieder wettmachen.

In der weiteren Aussprache beschwerte sich der Abg. Eichhoff (DVP.), daß im Justizministerium die Angehörigen katholischer Korporationen bevorzugt würden. Der Minister bestritt das sehr entschieden. Abg. Dr. Grzimek (Dem.) erklärte, das ewige Schnüffeln nach der Konfession sei unerträglich und müsse aufhören. (Lebhaftes ironisches Sehr richtig! bei den Soz. Rufe auch bei König) Abg. Grzimek: Jawohl, ich bin auch im Falle des Kultusministers absolut dagegen gewesen, daß nach der Konfession gefragt wurde. Wenn das so weiter geht, dann wird es bald nur noch katholische und evangelische Stellen geben, wer Dissident ist, der kann sich dann gleich aufhängen!

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Rätselhafter Mord in Paris.

Politische Hintergründe?

Paris, 3. März. (Eigenbericht.)

Ein Mord mit höchst sonderbaren und anscheinend politischen Hintergründen wurde in einem Pariser Vorstadthotel entdeckt. Das Opfer ist ein jugoslawischer Journalist namens Joseph Werner, der das Hotelzimmer erst am 1. Februar gemietet hatte.

Werner sprach kein Wort Französisch und mußte sich beim Vermieten des Zimmers eines Dolmetschers bedienen. Er war sehr gut gekleidet, besaß aber kein Gepäck, nicht einmal ein Hemd zum Wechseln, was die Vermutung nahelegte, daß er noch eine zweite Wohnung besessen hat und sich in dem Hotelzimmer lediglich verstecken wollte. Diese Annahme wurde verstärkt, als die Mordkommission ermitteln konnte, daß der Ermordete sich im Besitze eines offenbar gefälschten Passes auf den Namen Ali Kalbe Ismael befand und der beim Wohnungsmeldeamt eine falsche Adresse angegeben hatte.

Der Nachbar Werners berichtet, daß in den frühen Morgenstunden des Sonntags an die Tür Werners heftig geklopft wurde und in dem Augenblick, als dieser die Tür öffnete, sechs Schüsse rasch hintereinander fielen, ohne daß vorher zwischen dem Mörder und seinem Opfer auch nur ein Wort gewechselt worden war. Die Pförtnerin sah den Mörder zwar stehen, konnte aber kein Signalement über ihn geben. Dagegen wollen ihn Passanten in Begleitung eines jungen Mädchens gesehen haben.

Wahltag in Südamerika.

Regierungskandidaten in Brasilien und Argentinien gewählt

Rio de Janeiro, 3. März. (Eigenbericht.)

Die vorläufigen Ergebnisse der brasilianischen Präsidentenwahlen zeigen einen Riesenerfolg des Regierungskandidaten Julio Prestes. Prestes erhielt bisher 262 000 Stimmen gegen 59 000 Stimmen, die für den liberalen Kandidaten Vargas abgegeben wurden. Die Wahlen, in denen außerdem der Vizepräsident und die Hälfte des Bundesparlaments gewählt wurden, verliefen ruhig.

Buenos Aires, 3. März. (Eigenbericht.)

Der Sieg der Regierungspartei Irrigoyen, die bereits über die absolute Mehrheit verfügt und gegen die von konservativer Seite bittere Opposition laut geworden ist, ist wahrscheinlich. In verschiedenen Landesteilen wurden bei Zusammenstößen sechs Personen getötet und zwanzig verletzt.

Sowjetstern und Hakenkreuz. In Ingolstadt in Bayern wurde eine Erwerbslosendemonstration von den dortigen örtlichen Führern der Kommunisten und der Nationalsozialisten gemeinsam geleitet.

Englisches Weißbuch über die Religionsverfolgungen in Rußland. Außenminister Henderson teilte am Montag im Unterhaus auf eine konservative Anfrage mit, daß die Regierung die in Rußland für die religiösen Gemeinschaften geltenden Gesetze in Form eines Weißbuches in englischer Uebersetzung der Oeffentlichkeit und dem Parlament zu unterbreiten gedenke.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Heute Dienstag billige Lebensmittel

Soweit Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten. Fleisch, Fische, Geflügel, Obst u. Gemüse werd. nicht zugesandt.

Frisches Fleisch

Rinderkamm u. Brust Pfd. 0.86
Gulasch .... Pfund 0.95
Liesen .... Pfund 0.85
Schmorfleisch 1.10
Hammelvorderfl. 1.04
Fr. Bratwurst Pfd. 1.20
Kalbskamm u. Brust Pfund 0.86
Schweinerücken mit Beilage, Pfund 1.16
Schw.-Schinken 1.24
Kaßler mild gesalzen, Pfd. 1.26
Rinderleber Pfund 1.20

Gänse gefroren, Pfund von 70 Pf. an

Fettbücklinge Pfund von 25 Pf. an

Bratschollen 3 Pfund 35 Pf.

Geflügel

Puten u. Hühner v. 0.98 an
Wolgahühner Pfd. v. 1.10 an
Enten .... Pfund von 1.25 an
Schneehühner Stck. von 1.65 an
10 Eier ...... von 0.58 an

Fische

Dorsch .... Pfund 0.18
Heringe grüne, leine schwedisch, 3 Pfd. 0.42
Zander gefroren .. Pfund 0.65
Spiegelkarpfen lebend Pfd. v. 1.15 an

Käse

Limburger 0.45 vollfett 0.90
Edamer 0.75 vollf., Pfd. 1.05
Holländer vollfett, Pfund 1.05
Schweizer dänisch, Pfund 0.90
Schweizer bayr., Pfd. 1.28 an

Obst

Eß- u. Kochäpfel Pfund 0.20
Krimäpfel .... Pfund 0.38
Kaliforn. Aepfel Pfund 0.45
Apfelsinen hell und Halbblut Dutzend 0.65 0.75
Bananen ... 2 Pfund 0.85

Gemüse

Weißkohl dänisch, Pfund 0.04
Möhren gewaschen, Pfund 0.05
Rotkohl holländisch, Pfund 0.10
Wirsingkohl ... Pfund 0.12
Schwarzwurzeln Pfd. 0.24
Kartoffeln neue Algier 5 Pfund 0.48

Wurst

Blut- u. Leberwurst 0.75
Rotwurst..... Pfund 1.00
Dampfwurst .. Pfund 1.00
Leberwurst (Hausmacher) 1.25
Bierwurst..... Pfund 1.50
Speck fett, Pfd. 1.25 mager 1.60

Kolonialwaren

Erbsen gelbe poliert, Pfd. 0.30 0.44
Pflaumen bosnische ohne Stein, Pfd. 0.45
Backobst Pfund 0.48 0.68
Eier-Schnittnudeln 0.46

Räucherwaren

Flundern . Pfund von 0.30 an
Sprotten ..... Pfund 0.42
Bücklinge Kieler .. Pfund 0.42
Rogen .... Pfund 0.45
Lachs i. Stücken, Pfund v. 1.25 an

Fette

Margarine ... Pfund 0.50
Kokosfett .... Pfund 0.50
Tafelbutter Pfd. 1.72 1.84
Ia dän. Butter billigst

Wein Preise für 1/1 Flasche, ohne Glas

1928 Wöllsteiner Höllberg Rheinhesse 1.00
1928 Mitteler rassiges Obermosel 1.10
1927 Niersteiner Orbel fruchtig, kernig 1.80
1928 Clottener Brauneberg spritziger Mosel 1.80
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche 1.25
Spezial-Cuvée feiner Tafelsekt Flaschengär. 4.00

Vierfrucht Marmelade, 1/1 Eimer 75 Pf.

Camembert vollfett, Schachtel 24 Pf.

Blutorangen Kiste 50-150 S Stck 8 50

Gebr. Kaffee eigene Rösterei, Pfund von 1 80 an

Pfannkuchen Dutzend 1 M 1 60 3 30

Großer Frühjahrs-Verkauf

Kleider- und Seidenstoffe

Dienstag, 4. 3.
Staats-Oper Unter d. Linden
Teil-Ab. C Pl. Nr. 7
Jahres-Ab.-V. Nr. 61
20 Uhr
Cavalleria rusticana Bajazzi
Ende 22¾ Uhr

Dienstag, 4. 3.
Städt. Oper Bismarckstr.
Turnus IV
19½ Uhr
Der **Troubadour**
Ende g. 22½ U.

Staats-Oper Am Platz der Republik
Vorst. 38
19½ Uhr
Lebendes Orest
Ende 23 Uhr

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt
St. R. 1 Bl. Nr. 6
Jahres-Ab.-V. Nr. 54
20 Uhr
Prinz Friedrich v. Homburg
Ende geg. 23 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg.
20 Uhr
Boubouroche – George Dandin
Ende gegen 22½ Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 0936
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.
Gastspiel Erich Carow
und weitere 9 internation. Attraktionen

PLAZA Tägl. 5 u. 8½
Sonnt. 2-, 3 u. 8½
Alex. E 4, 8066
INTERNAT. VARIETÉ

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
8 Uhr
3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL.
3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
A 4 Zentrum 926-927
Direktion Ralph Arthur Roberts
8¼ Uhr
... Vater sein, dagegen sehr
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Direktion Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401 4330.
Nach vollständigem Umbau
Täglich 8¼ Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
mit Guido Thielscher,
Scholz, Schrein, Burg, Hildebrand, Walter Raus, Flink, Böhmer, Wenck
Lustspielhaus 8¼ U.
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Liebe auf den zweiten Blick.
Riemann – Haack.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Winter Garten
8.15 Uhr Sonnt. 18¼ Rauchen erlaubt
Das neue Programm
mit sensationellen in Berlin noch nicht gezeigten Neuheiten

Volksbühne Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Amnestie
Schauspiel v. Carl Mar. Finkelnburg
Regie: Günth. Stark

Kleines Theat.
Merkur 1624
Tägl. 8¼ Uhr
Madame hat Ausgang
Erika von Tellmann
Paul Hörbiger
Hermann Schaufuß

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Boubouroche George Dandin

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Professor Bernhardi
von Arthur Schnitzler
Regie: Victor Barnowsky

Staatsoper Am Pl. d. Republik
7½ Uhr
Leben des Orest

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Der Lügner und die Nonne
von Curt Götz

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5281
Tägl. 8¼ Uhr
Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

Planetarium am Zoo
Vorführg. Joachimsthaler Straße
B 5 Barbarossa 557.
18¼ Uhr **Der Frühjahrshimmel**
17½ Uhr **Merkwürdige Sterne** (Riesen u. Zwerge)
20½ Uhr **Unser Mond**
Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf.

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5281
8 Uhr
Letzte Aufführungen
Der Kandidat
von Carl Sternheim
Regie: Hans Heinrich.

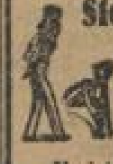
Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Letzte Aufführungen
Victoria
von S. Maugham.
Regie
Max Reinhardt.
Musik:
Mischa Spoliansky

Lessing-Theater
Weidendamm 2797 u. 0848
Täglich 8 Uhr
Affäre Dreyfus
von Rehfisch und Herzog

Metropol-Th.
8¼ Uhr
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber
Musik von
Franz Lehár.

LICHTBURG
am Gesundbrunnen
Der große Sprech- und Tonfilm
Melodie des Herzens
Auf der Bühne:
4 Saxamas, Chat-Ballet und weitere Varieté-Attraktionen

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner-Sänger
Neu:
„Sanatorium Sonnenstich“
Nachm.: Halbe Preise, volles Programm
Dönhoff-Brettl
Varieté – Konzert – Tanz



SARRASANI
U-Bahn Station Flughafen
Tel. Baerwald 4333-36, 0800, 0930
Aenderungen im Programm
Vorführung der Sarrasani-Eis- und Braunbären durch Ine Winter.
Burkardt Footit, der Welt bester Schulreiter in jeder Vorstellung
Daniel, Kuckartz & Co. — Meister des Humors.
Mittwoch, 5. März, 3 Uhr:
Familien-Vorstellung. Kinder v. 3.20 Mk. aufwärts halbe Preise.
Täglich 7½ Uhr:
Vorstellung
Die letzten Vorstellungen nahen!

NEUE WELT
U-Bahn Hermannplatz Arnold Scholz Hasenheide 108/14
Gr. Bockbierfest
und GROSSER FASTNACHTS-BALL.
Prämiierung der größten eßbaren Pfannkuchenbrezel. — 5 Geldpreise: 50, 40, 30, 20, 10 Mark.
Voranzeige für Mittwoch, den 5. März 1930
Letztes Gastspiel Johann Strauß
Voranzeige für Donnerstag, den 6. März 1930
Gr. Bockbierfest, Schweineschlachten und Haus Bergmann Gildehof-Abend.
Viele Gratisüberraschungen.

Zur Fastnacht

ff. Butterpfannkuchen
Mutzen und Mutzenmandel
Garniert Eisbomben apfelförmig
F. W. Gumpert Konditorei
Berlin C 2, Königstr. 22-24
Eingetr. Schutzmarke. Zweiggeschäft: O 34 Frankfurter Allee 330
E 1. Berolina 0023

Theater d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Hotel Stadt Lemberg
Musik von Gilbert
Lori Leux
Leo Schützendorf

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 30/32
(Zentral-Theater)
Täglich 8¼ Uhr
Die Fledermaus
mit Gustav Matzner
Preise 1, 2, 3 M.

ROSE Theater
Große Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alex. 3422 und 3494
Täglich 8.15 Uhr (Sonntags 9 U.)
Nur noch wenige Male
die entzück. Operette v. Millöcker
„Gasparone“
Für die Kinder:
Sonnabend 3 U., Sonntags 2.30 U.
„Aschenbrödel“
Großes Ausstattungs-Märchen
Ab 1. März jeden Sonnabend 11.30 Uhr Nachtvorstellung.
„Der Mustergatte“

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
„Eins, zwei, drei“
von Franz Molnar
mit Max Pallenberg.
Vorher:
Souper

Berliner Theater
Dönhoff 170
Täglich 8¼ Uhr
Die Straße
mit Albert Bassermann.
Regie:
Heinz Hilpert.

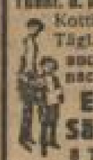
8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37
Unwiderruflich nur bis 7. März
Seine Hoheit der Bettler
Sonnabend, den 8. März, zum 1. Male:
Der wahre Jakob
Gutschein für 1–4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Allabendlich 8¼ U.
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23
Täglich 8¼ Uhr
Liebe auf den zweiten Blick

CIRCUS CARL
HAGENBECK
TÄGL. 8 UHR BUSCHGEBÄUDE
NUR NOCH WENIGE TAGE
VORVERKAUF: A. WERTHEIM U. TEL. WEIDENDAMM 3840

Trianon-Theater
Dir. Hans Arnim
Georgenstr. 9
Täglich 8¼ Uhr
Die Freundin
von Hermann Sudermann
Preise 1, 2, 3, 4 M.

Philharmonie
8 Uhr
Letzter Wagner-Abend
des Philharm. Orch.
Dirig. Prof. J. Prüwer
Eintritt 1 Mk.

Theat. a. Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 U.

Elite-Sänger.
8 Trümpfe
nicht z. überbietend.
März-Programm!

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 3. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 81758 92318 241454
4 Gewinne zu 3000 M. 282184 348041
18 Gewinne zu 2000 M. 29400 40036 58802 70735 153893 156798 163247 214892 370164
44 Gewinne zu 1000 M. 9811 20519 28747 44830 63565 80740 98493 132445 135988 209625 219462 240173 253722 295363 307643 322890 342990 345440 357531 375544 378078 382934
108 Gewinne zu 500 M. 7723 18133 18343 23487 43899 53522 53552 55721 77143 82410 85898 87014 104191 104773 109914 116596 117372 124704 130398 153837 155263 162055 191536 193409 193754 193987 197093 199171 200688 205767 207740 212633 213508 236190 239429 253632 262287 263484 268243 278236 280239 280970 291398 324698 328932 334670 347383 351725 365127 368543 378148 378873 394081 398052

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 324779
8 Gewinne zu 5000 M. 60272 112748 127081 186871
8 Gewinne zu 3000 M. 15430 147988 213474 319283
8 Gewinne zu 2000 M. 93101 223242 264223 363048
32 Gewinne zu 1000 M. 9379 21358 21774 49450 77868 89946 157111 173511 309635 311649 314283 337176 349547 359821 370716 389386
84 Gewinne zu 500 M. 8900 8901 17950 31934 40732 46960 47388 49183 51288 54498 65356 68163 69884 82368 99121 110832 125814 129501 139351 162903 185216 188270 193768 203976 217151 224252 229794 249124 267147 269279 269779 285246 287995 296771 297211 314348 316754 365357 367017 371738 390877 399342

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 32 zu je 10000, 42 zu je 5000, 168 zu je 3000, 262 zu je 2000, 676 zu je 1000, 1402 zu je 500, 3738 zu je 300 M.

Beglaubigte Abschrift

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Abt. 147
147. B. 655. 29 Lf. 10

Berlin NW. 40, den 6. 2. 1930
Alt-Moabit 11.

Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Dr. Buss als Amtsrichter
Justizanwärter Lukowski als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

Privatklagesache

des Landtagsabgeordneten Willy Brüggemüller, Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 56
Privatklägers
gegen
den Redakteur Willi Firl, Berlin C. 25, Kleine Alexanderstraße 28, Angeklagten
wegen Beleidigung.

Bei Aufruf der Sache erschienen
1. der Privatkläger in Person und Rechtsanwalt Neumann
2. der Angeklagte in Person und Rechtsanwalt Apfel pp.

Vor Eintritt in die Hauptverhandlung vergleichen sich die Parteien wie folgt.
Der Beschuldigte erklärt:
Ich nehme die in dem Artikel der „Roten Fahne“ vom 3. Oktober 1929 enthaltenen persönlichen Beleidigungen des Privatklägers zurück und erkläre, daß ich die in dem Artikel enthaltenen Vorwürfe über das Verhalten des Privatklägers gegenüber den Bauarbeitern und Stuffateuren, die auf der Baustelle Tietz in der Chausseestraße beschäftigt waren, nicht aufrechterhalte.
Ich übernehme die Gerichtskosten und die gesetzlichen Gebühren des Anwalts des Privatklägers. Die übrigen außergerichtlichen Kosten der Parteien werden gegeneinander aufgehoben.
Ich verpflichte mich, spätestens innerhalb einer Woche nach Zustellung des Vergleichs durch den Privatkläger diesen Vergleich in der „Roten Fahne“ zu veröffentlichen.

Vorgelesen genehmigt.
Der Privatkläger nimmt hierauf die Privatklage zurück.
Beschlossen und verkündet:
Das Verfahren wird nach Maßgabe obigen Vergleichs eingestellt.
gez. Dr. Buss Lukowski
Beglaubigt
Dr. Apfel, Rechtsanwalt.

Beglaubigte Abschrift

147 B. 655. 29/10.

Beschluß

Privatklagesache

des Landtagsabgeordneten Willy Brüggemüller, Berlin SW 11, Großbeerenstr. 96, Privatklägers, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Franz Neumann, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 16 a,
gegen
den Redakteur Willi Firl, Berlin C 25, Kleine Alexanderstr. 28, Angeklagten, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Apfel in Berlin W 8, Friedrichstr. 59, wird der Vergleich vom 6. 2. 1930 in Uebereinstimmung mit den Parteien dahin berichtigt, daß der Vergleich auch im „Vorwärts“ vom Beschuldigten veröffentlicht werden soll.

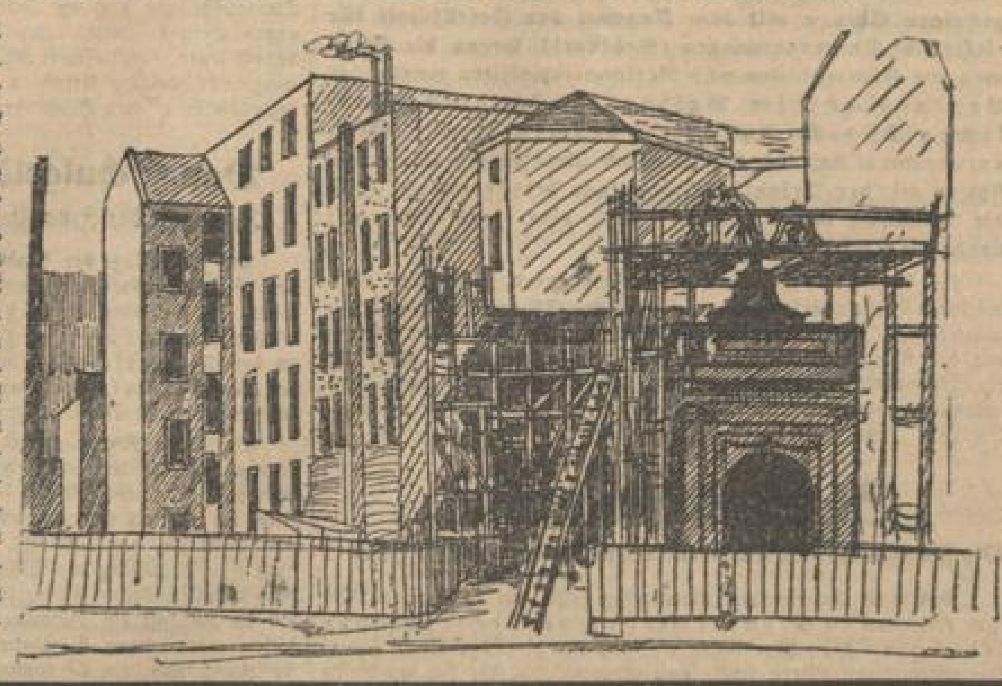
Berlin NW 40, den 20. Februar 1930.
Alt-Moabit 11.

Das Amtsgericht Berlin-Mitte, Abtlg. 147
gez. Dr. Buss, Amtsgerichtsrat.
Beglaubigt.
Berlin, den 21. Februar 1930.
(L.S.) Schulz,
Justizangestellter als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.
Beglaubigt
Dr. Apfel, Rechtsanwalt.

Nr. 105 • 47. Jahrgang **1. Beilage des Vorwärts** Dienstag, 4. März 1930

Die Reste der Kolonnaden

Der Abbruch der Spittelkolonnaden auf der Südseite der Leipziger Straße (die auf der Nordseite bleiben stehen) dauert nun schon so lange, daß Spötter die Behauptung aufstellen, der Abbruch wäre aufgegeben, und die Kolonnaden würden wieder hergestellt. Aber jetzt fallen endgültig die letzten Reste. Die schamhaft von protzigen Fassaden sonst verdeckten Hinterhäuser mit ihren engen, dunklen Höfen werden sichtbar. Ein Bauzaun macht den stark begangenen Bürgersteig unerträglich schmal. Hoffentlich werden die geplanten Neubauten in einem schnelleren Tempo errichtet, als der Abbruch erfolgt ist.



Im Nebel gesunken.

Schweres Schiffsunglück. — Die Mannschaft gerettet.

Rotterdam, 3. März. (Eigenbericht.)

Der deutsche Dampfer „Kohlimport" stieß am Montag morgen im Nebel unweit Terschelling mit dem schwedischen Dampfer „Gudur" zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das deutsche Schiff sofort zu sinken begann. Der schwedische Dampfer rettete die Besatzung des „Kohlimport" und setzte dann mit schwerer Beschädigung die Reise nach Ymuiden fort.

London, 3. März.

Der Minensucher „Thiepval" der kanadischen Flotte, der in der Nähe von Barclay-Sound auf einen Felsen gelaufen war, ist nach Berichten aus Victoria in Britisch-Kolumbien während eines Sturms vom Felsen weggerissen worden und gesunken. Offiziere und Mannschaften konnten sich in Rettungsbooten in Sicherheit bringen.

Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich.

Die Ueberschwemmungen im Süden Frankreichs nehmen einen beängstigenden Umfang an. Ein dreijähriges Kind ist fortgeschwemmt worden, die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Die Feuerwehren sind ohne Unterlaß damit beschäftigt, in den dringendsten und gefährlichsten Fällen der Bevölkerung Hilfe zu bringen. Zwischen Perpignan und Narbonne sind Teile der Schienen der Eisenbahnstrecke von den Fluten weggeschwemmt worden. Die Vorortzüge haben den Verkehr einstellen müssen oder sind dort, wo sie ausfuhren, blockiert worden. Zahlreiche Landhäuser sind von den Fluten fortgeschwemmt worden.

Tetzner unter Mordanklage.

Regensburg, 3. März.

Der des Mordes und Versicherungsbetruges beschuldigte Kaufmann Tetzner, der einen Handwerksburschen im Auto verbrannte, ist in Gegenwart des zweiten Staatsanwalts, der die Anklage vertritt, durch den Untersuchungsrichter eingehend vernommen worden. Das Ergebnis der Vernehmung hat die Staatsanwaltschaft Regensburg veranlaßt, Anklage wegen Mordes und gleichzeitig wegen des Mordversuchs an dem Handwerksburschen Ortner zu erheben, auf den Tetzner einen ähnlichen Anschlag geplant hat. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich Ende März oder Anfang April stattfinden.

Kein Geld für Abwinker der Straßenbahn.

Die seit mehreren Jahren von der Berliner Straßenbahn unternommenen Versuche mit Abwinkern an den Straßenbahnwagen haben ein einwandfrei arbeitendes System erbracht, so daß das Problem in technischer Hinsicht als gelöst betrachtet werden kann. So erfreulich diese Tatsache ist, wird sie sich doch leider nicht auswirken können, da eine allgemeine Ausrüstung der Straßenbahnwagen an der Kostenfrage scheitert. Die Anbringung der Abwinker an 2000 Wagen würde einen Betrag von 600 000 Mark erfordern, den die BVG. gegenwärtig nicht dafür aufbringen kann. Wesentlich verteuert wird eine derartige Einrichtung für Straßenbahnen dadurch, daß die Wagen an beiden Stirnseiten, also insgesamt vier Abwinker erhalten müßten.

Stadtrat Hermann 60 Jahre. Der weit über seinen Wirkungskreis im Bezirk Mitte hinaus bekannte Stadtrat Genosse Hermann feiert heute seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist lange vor dem Kriege bei seinen städtischen Beamtenkollegen als der „rote Hermann" bekannt gewesen, er wirkte damals notgedrungen im stillen für die Partei, trat aber 1918 sofort hervor und wurde alsbald Beamtenvertreter in den einschlägigen Ausschüssen der Partei. 1919 bis 1921 war er Stadtverordneter, wurde dann unbesoldeter und schließlich 1925 besoldeter Stadtrat im Bezirk Mitte. Hier verwaltet er die wichtigen Dezernate für Jugend- und Gesundheitspflege.

Kreditbank deckt Juwelenschwindel?

Eine geheimnisvolle Angelegenheit.

Ein Juwelenkauf bei zwei Prager Juwelieren beschäftigt zur Zeit die Berliner Kriminalpolizei. Gegen verschiedene Persönlichkeiten werden im Anschluß an diese Geschäfte schwere Beschuldigungen erhoben.

Bei dem Juwelier Theodor Basch in der Heinrichsgasse in Prag erschien am Freitag ein Kaufmann Anton B. aus der Hohenstaufenstraße in Berlin, der im Geschäft durch einen anderen angesehenen Kaufmann eingeführt worden war. B. kaufte Schmucksachen für zusammen 7500 Mark, eine mit Brillanten besetzte Armbanduhr, einen Ring mit einem vierkarätigen Brillanten und ein Ohrgehänge. Er zahlte mit einem Scheck auf die Berliner Kreditbank-A.-G. Auf eine telephonische Anfrage des Juweliers bestätigte angeblich die Bank, daß für den Scheck Deckung da sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch einen inzwischen erfolgten Umzug der Bank Irrtümer vorgekommen sind. Bis zum September vorigen Jahres befanden sich die Räume der Bank in der Mohrenstraße 9 und waren unter dem Anruf Zentrum 3485 zu erreichen. Dann zog die Bank um nach der Charlottenstraße 53 und bekam den Telephonanruf Merkur 2081. Der veränderte Vermerk bezüglich der Adresse und des Anrufes auf dem Briefkopf der Bank besteht also zu Recht. Inzwischen ist am 1. März die Bank wiederum verzogen, wohin, ist augenblicklich noch nicht bekannt. In die Räume in der Charlottenstraße ist eine Immobilienfirma eingezogen, die auch den Anruf übernommen hat. Leitende Angestellte der Bank besuchten aber immer noch die alte Geschäftsstelle. Sie waren sogar am Sonnabend dort noch tätig. Von den Bankkunden sind natürlich noch Schecks im Umlauf. Die Konten sind auch noch nicht abgerechnet, so daß tatsächlich die Möglichkeit besteht, daß der Kaufmann B. ein deckungsfähiges Konto hat. Die Schmucksachen befinden sich in den Händen der Polizei und sind sichergestellt. Eigentümlicherweise hat sich am selben Freitag bei dem Juwelier Otto Pollack, Am Graben, ein ähnliches Geschäft abgespielt. Hier wurde an einen Griechen eine goldene Tabaksdose verkauft. Dem Juwelier kamen aber am Abend Bedenken und es gelang ihm, den Griechen kurz vor der Abfahrt des Berliner Zuges festnehmen zu lassen. Seine Dose bekam er zurück. Auch der Grieche hatte mit einem Scheck auf die Berliner Kreditbank bezahlt.

Die beiden Prager Juweliere sind gestern in Berlin eingetroffen, sie wurden zusammen mit Angestellten der Berliner Kreditbank bereits von der Kriminalpolizei vernommen. Es hat sich ergeben, daß das Geschäft anscheinend in Ordnung gegangen wäre, denn nach einer Auskunft der Berliner Kreditbank liegen auf dem Konto des Kaufmanns Br. 10 000 M. in bar und außerdem mehrere Schecks als Deckung. Br. hat sich veranlaßt gesehen, nunmehr von dem Kauf der Juwelen zurückzutreten. Die Prager Juweliere haben ihre Sachen zurückerhalten und bereits die Heimreise angetreten. Zu der zweiten gegen Br. erhobenen Beschuldigung der Urkundenfälschung erklärte der Kaufmann, daß er dafür nicht verantwortlich zu machen sei und jedes Verschulden bestreite. Er will seinerseits gegen die Person, die diese Beschuldigung erhoben hat, einschreiten. Br. ist nach Abschluß der Vernehmung von der Kriminalpolizei wieder entlassen worden.

*

Der „Bankier" Rathke ist ein sehr vielseitiger Mann. Auch in der Raiffeisenuntersuchung des Preußischen Landtages spielte er eine ziemliche Rolle. Rathke war nämlich im Jahre 1924 Börsenvertreter der Raiffeisenbank und hat als solcher — zum Teil hinter dem Rücken der Direktion — für zirka sieben Millionen Mark die Aktienmehrheit der Ostpreußischen Dampfwollwäscherei angekauft, während das ganze Unternehmen einen Wert von knapp einer Million repräsentierte! Von dem Bankier Fabian, der dem gegen die Raiffeisenbank verbündeten Konsortium angehörte, erhielt Rathke dafür einen ungedeckten Kredit von über 40 000 M. eingeräumt. Trotzdem ist ein gegen Rathke eingeleitetes Verfahren von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden — aus Gründen allerdings, die der Laie niemals wird verstehen können und die auch im Untersuchungsausschuß erhebliches Kopfschütteln verursacht haben. In aller Erinnerung ist auch noch, daß Rathke die Bergarbeiterstadt Waldenburg schwer geschädigt hat.

Aluizio Azevedo

Ein brasilianisches Miethaus

88]

Und Jeronymo, der stille, treue portugiesische Ehemann, das makellose Vorbild, an dem gemessen alle anderen männlichen Hausbewohner als unzulänglich befunden wurden — Jeronymo hatte der Frau seiner Jugend, seinen alten Traditionen und seinem eigenen Blut im Herzen entsagt. Die dunkelhäutige Rita stellte für ihn die goldene Frucht dieses neuen Landes vor, dessen Zauber er nach und nach verfallen war, bis er sich jetzt bereit fühlte, die letzte Fessel zu lösen, die ihn an die alten Sitten band.

Daß sie einander mit rücksichtsloser Leidenschaft liebten, mußten sie beide ganz genau. Durch den tragischen Ausgang seines Kampfes mit Firmo hatte Jeronymo in den Augen Ritas den Nimbus eines Märtyrers, eines Wesens, der aus Liebe zu ihr beinahe sein Leben geopfert hatte. Und eine Frau, für die ein Mann ein großes Opfer bringt oder sein Leben riskiert, wächst in seinen Augen zu romantischer Vollendung und läßt sie begehrenswerter erscheinen als sonst eine Frau, in die er sich einfach verliebt. Obgleich also der Portugiese seit der ersten Nacht, als er sie hatte tanzen sehen, die bronzene Bahianerin liebte, so hatte sich sein Herz doch während der langen Wochen im Krankenhause, als er die Tage zwischen ihren Besuchen zählte, von ihrem Bilde genährt.

An diesem Abend also hatte sich Rita in rasende Angst hineingesteigert. Zum erstenmal hatte sie eine Verabredung mit Firmo nicht eingehalten, noch dazu an dem Tage, an dem Jeronymo aus dem Krankenhause entlassen worden war. Sie kannte Firmo gut genug, um sich auszumalen, wie er sich in wilde Wut hineintrinken würde und dann womöglich hier ins Haus käme, um den Steinbrecher herauszufordern; und der Kampf, der dann bestimmt folgen würde, wäre womöglich für alle beide verhängnisvoll. Von allen Gefühlen, die sie bisher für den Mulatten genährt hatte, blieb heute nur Angst. Alle zärtlichen Regungen ihres Herzens waren dahin. Heute sah sie in ihm nur den rohen Schurken, der mit einem verräterischen Messer bewaffnet war. Als sie daher das leise Klopfen an ihrer Tür hörte, setzte ihr Herzschlag aus.

Das ist Firmo! dachte sie und wagte kaum zu atmen. Im Geiste sah sie den Mulatten rachsüchtig und betrunken Rechenschaft fordern von dem Steinbrecher. Sie gab keinen Laut von sich, lauschte aber gespannt.

Das leise Klopfen wurde wiederholt. Darüber wunderte sie sich. Solche Vorsicht war Firmos Wesen fremd. Der hätte doch eher das ganze Haus alarmiert. Also schlich sie sich ans Fenster und öffnete behutsam einen der Läden.

„Wer ist da?" flüsterte sie.

„Ich bin's", erwiderte Jeronymo und trat näher.

Sie öffnete rasch die Tür.

„Sie, Jeronymo! Warum sind Sie denn jetzt noch auf?"

„Leise", flüsterte er, „nur keinen Lärm."

Rita fing an zu zittern als sie ihn näher betrachtete. Mit seinen blutbefleckten Händen, seinen schmutzigen, feuchten Sachen und dem nach Schnaps riechenden Atem, stand er vor ihr wie das leibhaftige Verbrechen.

„Wo kommen Sie denn her?" erkundigte sie sich.

„Ich habe für Sie und mich eine Angelegenheit geregelt", erwiderte er, „hier ist das Messer, mit dem ich verwundet wurde."

Und er warf Firmos Rasiermesser, das die Mulattin kannte wie ihre eigenen Finger, auf den Tisch.

„Wo ist er denn?"

„Tot."

„Wer hat ihn getötet?"

„Ich."

Einen Augenblick sprach keiner von beiden.

„Und jetzt", fuhr der Steinbrecher schließlich fort, „bin ich bereit, alles zu tun, um dich für mich zu gewinnen. Wir werden von hier fortgehen, dahin, wo wir zusammen glücklich sein können. Was sagst du dazu?"

„Und was wird aus deiner Frau?"

„Ich werde ihr mein Erspartes lassen und werde das Schulgeld für das Kind weiterbezahlen. Ich weiß, ich sollte sie nicht verlassen, aber ich kann nicht mehr weiter mit ihr leben. Selbst wenn du dich weigern würdest mit mir zu kommen, Rita, würde ich doch von ihr gehen. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann sie einfach nicht mehr ertragen. So geht's einem Mann nun eben mal. Mein Koffer ist zum Glück noch im Krankenhaus, und ich kann ihn morgen da abholen."

„Und wo werden wir hingehen?"

„Oh, es gibt Raum genug für uns. Wir können uns überall durchbringen. Ich habe noch fünfhundert Milreis, **von denen wir leben können, bis wir uns eingerichtet haben.** Ich bleibe bis fünf Uhr früh bei dir — es ist jetzt kurz nach zwei, und gehe dann, ohne Piedade noch einmal zu sehen. Dann schicke ich ihr die Nachricht, sobald ich alles für uns vorbereitet habe, und du kannst mir folgen. Bist du damit einverstanden. Willst du kommen?"

Statt aller Antwort warf sich die Mulattin in seine Arme, hing sich an seinen Mund und küßte ihn wild.

Dies neue Opfer, das der Portugiese ihr gebracht hatte, machte einen tiefen Eindruck auf ihre romantische Natur — die blinde Hingabe, die ihn trieb, Familie, Namen, Zukunft, die Früchte seiner vergangenen Arbeit, alles für sie beiseite zu werfen, riß sie zu stürmischer Begeisterung hin. Nach der entsetzlichen Angst, die sie während der ersten Nachtstunden durchgemacht hatte, waren ihre Nerven zum Zerspringen gespannt.

Nein, sie täuschte sich nicht, dieser friedfertige Riese, dieser unerschütterliche Herkules war zu allem fähig. Sie fühlte, wie seine eisernen Muskeln ihren Körper fest umschlossen und überließ sich der schmachtenden Hingabe.

„Aber sag' es mir — sag' es mir!" forderte er dringend.

„Ja, ja, mein Held", keuchte sie, in seinen Mund hineinsprechend, „ich will mit dir gehen — ich will deine Mulattin sein — dich will ich."

Und dann fühlte sie, wie naß er war und entwand sich besorgt seinen Armen.

„Warte, warte, es sind genug Sachen hier — ich hab' Kunden in allen Größen. Lieber Gott, zieh doch die nassen Kleider aus. Du bekommst ja noch einen Rückfall! Ich werde Feuer machen, und bis fünf ist dein Anzug wieder trocken. Zieh dir die Schuhe aus. Und sieh dir bloß mal den Hut an! Bist du auch wirklich ganz, ganz trocken? Ja? Jawohl, trocken wie ein Faß voll Wasser. Trink mal rasch Paraty, damit du warm wirst. Inzwischen mach' ich Kaffee."

Jeronymo trank den Paraty, zog sich trockene Unterwäsche an und streckte sich mit einem Gefühl von Behaglichkeit und Wohlsein auf Ritas Bett.

„Komm her", rief er, und seine Stimme klang leicht heiser.

„Gleich, einen Augenblick", erwiderte sie, „der Kaffee ist fast fertig."

Und so kam sie zu ihm und trug ein Töpfchen der duftenden Flüssigkeit in der Hand, die wie sie gleichzeitig dachten, den stummen Boten ihrer Liebe vorstellte.

Aber, so seltsam es auch klingen mag, als sie den Kaffee tranken — da war er kalt. (Fortsetzung folgt.)

Papierschnitzel statt Dollarnoten

Ein Landarbeiter um seine gesamten Ersparnisse betrogen.

Mit einem neuen Gaunertrick arbeitete der schon vorbestrafte Eduard Lesez, der sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten hatte.

An einem Novembersonntag im vorigen Jahr war ein Landarbeiter auf der Durchreise nach seiner westdeutschen Heimat auf dem Bahnhof Friedrichstraße angekommen. Als er aus der Bahnhofshalle heraustrat und sich, verblüfft über das großstädtische Treiben, ängstlich umsah, näherte sich ihm ein Mann, der ihm hilfreich seine Führerdienste anbot. Zunächst wollte man sich in einem Lokal stärken. Als man beim Glase Bier saß, trat an den Tisch ein Unbekannter, der fragte, ob man ihm nicht Dollarnoten einwechseln könnte. Der Landarbeiter hatte zunächst dazu keine Lust. Als der Fremde dann aber durchblicken ließ, daß er 450 Dollar habe, die er für die Hälfte abgeben wolle und schließlich auch damit einverstanden war, sich mit den 650 Mark, dem sauer ersparten Arbeitsverdienst des Landarbeiters zu begnügen, lockte den Arbeiter der reiche Gewinn und er willigte in das Geschäft ein, zumal sein neuer Bekannter ihm eifrig zuredete und seine Beteiligung an diesem Geschäft zusagte. Der Fremde mit den Dollarnoten hatte bei Einleitung des Handels ein Taschentuch hervorgezogen, in dem eine Rolle Noten eingepackt gewesen war. Dieses Bündel hatte er dann aber wieder in die Tasche gesteckt. Als nun das Geschäft zustande kam, nahm er die 650 Mark entgegen und händigte dem anderen die Taschentuchrolle aus. Er flüsterte ihm aber zu, daß die Sache heimlich geschehen müsse, da Devisenhandel verboten sei. Infolgedessen besah sich der unerfahrene Landarbeiter auch nicht was er in die Hand gesteckt bekommen hatte. Bald darauf entfernte sich der Dollarhändler und auch der andere mußte einen Vorwand, sich auf einen Augenblick davonzumachen, um dann nachher mit seinem Partner das Geschäft in Ordnung bringen zu können. Der Landarbeiter wartete und wartete vergebens. Schließlich öffnete er das Taschentuchbündel und mußte nun die trübe Erfahrung machen, daß in dem Taschentuch Papierschnitzel enthalten waren. Mit einem geschickten Taschenspielertrick hatte der Gauner die Taschentücher vertauscht.

Der Geprellte war voller Verzweiflung. Auf Anraten wandte er sich zunächst an einen Hellseher, der ihm sagte, er soll nach der Mulackstraße gehen. In einem Haus mit einem großen Tor werde er im Hintergebäude im vierten Stock die beiden Männer antreffen. In der Mulackstraße konnte der Mann aber das große Tor nicht herausfinden und nun wandte er sich an die Kriminalpolizei, die ihm das Verbrecheralbum vorlegte. In diesem entdeckte er glücklicherweise den einen der Schwindler, den jetzigen Angeklagten Lesez. Bei der Haussuchung fand man bei ihm auch das zweite Taschentuch vor. Deshalb nützte dem Angeklagten sein Leugnen nichts und das Schöffengericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis.

Im steten Anwachsen!

Sozialdemokratische Kreisversammlungen in Groß-Berlin.

Nach wie vor ist in den Kreisen Berlins die Sozialdemokratie im Vormarsch. Auch der Kreisleiter des 17. Kreises Lichtenberg, Stadtrat Genosse Thurm, konnte von einer ständigen Zunahme an Mitgliedern berichten!

Es fehlt jetzt nur noch wenig an 5000 Mitgliedern, das bedeutet für Lichtenberg eine Zunahme von 2000 Mitgliedern innerhalb eines Zeitabschnitts von zwei Jahren. Besonders erfreulich ist es, daß der prozentuale Anteil der Jugend unter den neuen Mitgliedern im stetigen Anwachsen begriffen ist. Wenn es trotz mancher nicht günstiger Ereignisse gelungen ist, neue Mitglieder zu werben, so ist dies nur der aufopfernden Tätigkeit der Funktionäre und Genossen zu danken. Genosse Thurm sprach den Wunsch aus, daß es bei einer günstigeren Entwicklung der politischen Lage möglich sein wird, auch gerade in dem Arbeiterbezirk Lichtenberg noch mehr Mitglieder und, was wichtiger ist, Kampfgenossen zu gewinnen. Die 13 Abteilungen waren durch 252 Delegierte vertreten. Von allen Abteilungen war der bisherige Kreisvorstand zur Wiederwahl in Vorschlag gebracht worden. Die Versammlung beschloß einstimmig die Wiederwahl, das bedeutet, daß Fritz Thurm 1. Vorsitzender, Willi Peters 2. Vorsitzender, Otto Laatzig Kassierer und Paul Jentsch und Leopold Jünemann Schriftführer bleiben. Mitglied der Preßkommission blieb Otto Witzke. Die in der Neukölliner Kreisvertreterversammlung angenommene Resolution, die sich mit Vorschlägen zur Lösung des Arbeitslosenproblems beschäftigte, wurde auch in Lichtenberg vorgelegt und angenommen. Aus der Sorge um das dauernde Anwachsen der Arbeitslosigkeit heraus gelangten noch zwei weitere Resolutionen, die sich mit der Höhe der Gehälter und dem Problem der Doppelverdiener beschäftigten, zur Annahme.

*

Die Charlottenburger Kreisdelegierten traten am Dienstag zur Jahresversammlung in der Schule Schillerstraße zusammen. Genosse Biek eröffnete die Versammlung und gedachte in einem Nachruf des verstorbenen Kassierers Reinhold Seifert. Im Jahresbericht schilderte er die Kleinarbeit am Ort und stellte fest, daß trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Hetze des Bürgertums, trotz aller Lügen der Kommunisten, wir vorwärts schreiten. Die letzte Werbewoche brachte allein 300 neue Mitglieder! Ueber die Frauenarbeit berichtete Genossin Rübekohl. Die Arbeit als Preßkommissionsmitglied schilderte Genosse Beidler, der die Schwierigkeiten für den „Vorwärts" als Berliner Blatt und Zentralorgan erneut darstellte. Nach den Berichten der Arbeitskommissionen erfolgte eine rege Diskussion. Die Neuwahlen zum Kreisvorstand ergaben: 1. Vorsitzender A. Wilk, 2. Vorsitzender P. Hammer, 1. Kassierer H. Arndt, 2. Kassierer O. Richter, 1. Schriftführer O. Heidrich, 2. Schriftführer Genossin Grothe.

Freibad Müggelsee braucht weiter Kredit.

Die Stadtverordnetenversammlung hat für die Freibad Müggelsee G. m. b. H. an Krediten im Jahre 1925, 1926 und 1927 insgesamt 155 000 Mark bewilligt. Die Kredite sollten mit 5 Proz. verzinst werden und im August 1929 getilgt sein. Am 1. Oktober 1927 wurden einmalig 10 000 Mark zurückgezahlt. Eine weitere Verrechnung in Höhe von 23 500 Mark ist durch Erhöhung des Stammkapitals erfolgt, so daß sich der Kredit heute auf 121 500 Mark beläuft.

Die Freibad Müggelsee G. m. b. H. hat den Antrag gestellt, ihr diese 121 500 Mark auf weitere fünf Jahre zu belassen. In Uebereinstimmung mit dem Magistratsbeschluß wird die Stadtverordnetenversammlung gebeten, der Belassung des Kredits in Höhe von 121 500 Mark an die Freibad Müggelsee G. m. b. H. auf weitere fünf Jahre zuzustimmen.

Aerztebesteck auf einem Krankentransport in Neukölln von der Bahnhofstraße nach der Sanderstraße verlorengegangen. Abzugeben beim Genossen Karl Muthke, Neukölln, Sanderstr. 1.

Süd-West-Aktien werden abgestoßen.

Finanzdeputation für Veräußerung.

Die Finanz- und Steuerdeputation der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Angebot der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (Gesfürel). Gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten wurde der Verkauf der im Besitz der Stadt befindlichen Süd-West-Aktien beschlossen. Es ist anzunehmen, daß sich das Plenum schon in der Dienstagsitzung mit der Dringlichkeitsvorlage befassen wird. Für die Annahme des Angebots dürfte eine starke Mehrheit vorhanden sein.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hatte bei ihrer Stellungnahme zu dem geplanten Aktienverkauf den Vorschlag gemacht, die Vorauszahlung der Kämmereiabgabe in Verbindung mit der Konzessionsverlängerung bis 1960 anzustreben, ohne daß ein Aktienverkauf erfolgen würde. Da die Durchführung dieses Vorschlags sich als unmöglich erwiesen hatte, stimmten die sozialdemokratischen Deputationsmitglieder nunmehr der Vorlage zu.

Stadt Berlin mahnt.

Die schlummernde Grunderwerbssteuer der „Toten Hand"!

Nach dem Grunderwerbssteuergesetz sollte am 1. Januar 1929 zum erstenmal die Grunderwerbssteuer der sogenannten „Toten Hand" erhoben werden, also die Steuer von Fideikommissen, Lehnsgütern sowie von Grundstücken, die sich im Besitz von Vereinigungen, Anstalten oder Stiftungen länger als zehn Jahre befinden. Im Reichstag wie im Reichsrat war man sich darüber einig, daß man den Ländern und Gemeinden diese ihnen gesetzlich zustehende Steuerquelle nicht länger entziehen dürfe. Von irgendwelchen Maßnahmen des Finanzministeriums ist aber bisher nichts laut geworden. Das Gesetz, durch das die Erhebung der Steuer verschoben worden ist, ist bis zum 1. Januar 1931 befristet. Falls bis dahin keine anderweitige gesetzliche Regelung erfolgt, würden also die Bestimmungen des Grunderwerbssteuergesetzes zu diesem Termin in Kraft treten.

Die Stadt Berlin hat sich nun in einer eigenen Eingabe an das Reichsfinanzministerium gewandt und um sofortige Bekanntgabe der schwebenden Pläne gebeten. Sie hat dabei die großen Schwierigkeiten betont, die der Balancierung des nächstjährigen Haushalts entgegenstehen. In der jetzigen Notlage ist die Stadt verpflichtet, neben der Drosselung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben auch alle ihr zur Verfügung stehenden Einnahmen in voller Höhe in den Etat einzusetzen.

Die Grunderwerbssteuer der „Toten Hand" ist eine Einnahmequelle von ganz außerordentlich großer Bedeutung.

Auf der Grundlage der jetzigen gesetzlichen Regelung (gemeiner Wert vom 1. Januar 1929, 1 Proz. Reichssteuer und ½ Proz. Gemeindezuschlag) würde das Steueraufkommen in Berlin für die Zeit vom 1. Januar 1929 bis 31. März 1930 allein rund 28,7 Millionen Mark betragen. Es leuchtet ein, daß eine derartige Summe, die einer Steigerung der Gewerbeertragssteuer um rund 147 Proz. oder der Grundvermögenssteuer um rund 65 Proz. entspricht, selbst bei dem Milliardenetat Berlins einen gewaltigen Posten darstellt und für die Frage, ob und in welchem Maße die Realsteuern erhöht werden müssen, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Stadt Berlin muß deshalb im Interesse einer richtigen Etatsaufstellung und im Interesse des Schutzes ihrer Bürgerschaft gegen weitere Steuer- und Tariferhöhungen den größten Wert darauf legen, daß sie noch vor Verabschiedung des Etats 1930 genau weiß, mit welchen Erträgen sie aus der Grunderwerbssteuer der sogenannten „Toten Hand" rechnen kann.

Das Schulgeld soll erhöht werden.

Neue von der Finanznot diktierte Magistratsvorlage.

Die Finanzlage der Stadt Berlin hat den Magistrat gezwungen, der Stadtverordnetenversammlung jetzt eine Vorlage zugehen zu lassen, in der eine Erhöhung des Schulgeldes vom 1. April 1930 ab an den höheren Lehranstalten auf 240 M. jährlich, an den Mittelschulen auf 96 M. jährlich gefordert wird. An den Volksschulen soll vom gleichen Zeitpunkt ab ein Fremdenschulgeld von 72 M. jährlich erhoben werden.

Bei dieser Regelung sind die bisher geltenden Schulgeldbestimmungen für die höheren Lehranstalten und Mittelschulen, insbesondere auch die Schulgeldstaffelung hinsichtlich der Ermäßigungsbruchteile, im wesentlichen unverändert geblieben. Nur bei der Stufe von 2500 M. bis 3300 M. ist der Ermäßigungsanteil, um hier noch jede Erhöhung des Schulgeldes auszuschließen, erhöht worden. Für Schüler, deren Eltern ihren Wohnsitz nicht in Berlin haben, soll in Zukunft ein Zuschlag von 25 Proz. erhoben werden. Bei diesen auswärtigen Schülern soll auch nicht mehr die Schulgeldstaffelung nach dem Einkommen zur Anwendung gelangen, sondern lediglich die Geschwisterermäßigung nach städtischen Bestimmungen. Das an den Volksschulen zu erhebende Fremdenschulgeld kann, wie bisher, in besonderen Fällen ermäßigt oder erlassen werden.

Die Ermäßigung des Schulgeldes, die auf Antrag des Erziehungsberechtigten gewährt wird, erfolgt für Schüler, deren Erziehungsberechtigte ihren Wohnsitz in Berlin haben, nach einer besonderen **Schulgeldstaffelung.**

Ausbildung von Verkäuferinnen.

Die Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen hat beschlossen, zum 1. April zwei weitere Tagesklassen an der Verkäuferinnenschule zu eröffnen. Die im Vorjahr versuchsweise eingerichtete erste Klasse der neuen Fachschule hat sich durchaus bewährt. Die jungen Mädchen sollen vor Eintritt in den Beruf die für die Verkäuferinnentätigkeit geeignete Vorbildung erhalten. Die Ausbildung erstreckt sich unter anderem auf Verkaufskunde, Warenkunde, Plakatschrift, Werbelehre und Dekorationsübungen. Im letzten Halbjahr erfahren diese Fächer ihre Zusammenfassung in kombinierten Verkaufsübungen. Für die hinreichende Anschauung in der Praxis wird Sorge getragen. Auch die Ausbildung in der deutschen und englischen Sprache wird berücksichtigt. Die Einzelhandelsklassen sind untergebracht in dem neuen Heim der Verkäuferinnenschule, SW. 11, Hallesche Str. 24/26, in dem Gebäude des früheren Askanischen Gymnasiums, das für Zwecke der Verkäuferinnenschule vollständig umgebaut und hergerichtet worden ist. Da nur 72 Schülerinnen Aufnahme finden können, können nur die rechtzeitig eingegangenen Meldungen berücksichtigt werden. Nähere Auskunft erteilt der Leiter der Anstalt, Direktor Hempel.

Verkehrsterror in Rom.

Was die Faschisten doch nicht zuwege brachten.

Die in allen Großstädten Deutschlands heftig diskutierte Frage „Straßenbahn oder Omnibus" erfährt eine sehr interessante Bereicherung durch die Erfahrungen, die Mussolinis Hauptstadt Rom in den letzten Jahren gemacht hat. Die in der Innenstadt Roms wohnenden und die zahlreichen Palazzi bevölkernden römischen Adligen, die faschistischen Ministerien und andere öffentliche Verwaltungen wollten die „proletarische" Straßenbahn im Stadtinnern verschwinden lassen und hier eine „Zone des Schweigens" schaffen, die der Vornehmheit der inneren Stadt entsprach. Das beste Mittel dazu schien die Verbannung der Straßenbahn aus dem Stadtinnern und ihre Ersetzung durch den Autobus. Man schuf ein neues Verkehrssystem, das aus 32 Straßenbahn- und 27 Autobuslinien bestand. Der völlige Umsturz der Verkehrsverhältnisse, noch erschwert durch das Fehlen des Einheitsfahrscheins, hatte bald zur Folge, daß sich kein Mensch in Rom bei der Inanspruchnahme der Verkehrsmittel mehr auskannte.

Was der Faschismus will, versucht er auch dann durchzusetzen, wenn die Bevölkerung nicht will. Aber obwohl der Magistrat ein Buch von fast 100 Seiten zur Belehrung des Publikums veröffentlichte, obwohl in den Kinos das neue Verkehrssystem auf der Leinwand demonstriert, der Rundfunk zur Unterrichtung der Bürger herangezogen wurde, war es unmöglich, das eingetretene Tohuwabohu zu beseitigen. Im vornehmen Stadtinnern ratterten dazu die Autobusse noch lauter als vorher die Straßenbahnen, die Auspuffgase beleidigten die vornehmen Nasen der Adligen, und die Professoren entdeckten, daß die italienische Handelsbilanz durch die teure Benzineinfuhr aus dem Ausland belastet würde.

Dazu kam endlich, und das ist für die Diskussion in den deutschen Städten durchaus wichtig, daß man auch hier wieder einmal erkannte, daß die Straßenbahn mit ihrem sehr viel größeren Fassungsvermögen und mit ihren sehr viel geringeren Betriebskosten erheblich wirtschaftlicher ist als das System der Autobusse.

Nächtliche Elefantenjagd im Zentrum. Für ein zur Zeit in Berlin gastierendes Zirkusunternehmen trafen auf dem Güterbahnhof in Alt-Moabit fünf Elefanten ein, die von mehreren Wärtern nach dem Zirkus Busch geführt werden sollten. In der Oranienburger Straße scheuten die Tiere vor einem vorbeifahrenden Autobus, rissen sich los und stürmten nach verschiedenen Richtungen davon. Nur mit großer Mühe gelang es den Wärtern, die Elefanten wieder einzufangen und nach dem Monbijouplatz zu treiben. Hier wurden sie an Bäume gefesselt und vor einer großen Schar Schaulustiger, die sich im Augenblick angesammelt hatte, durch mehrere Polizeibeamte bewacht. Nachdem sich die Tiere etwas beruhigt hatten, versuchte man sie einzeln nach dem Zirkusgebäude hinüberzuführen. Als zwei Elefanten die Stadtbahnüberführung am Bahnhof Börse passierten, scheuten sie infolge des Lärms eines über ihnen hinwegfahrenden Schnellbahnzuges abermals, rissen sich wieder los und liefen davon. Auch diesmal gelang es den Wärtern, die Flüchtlinge, bevor sie Schaden anrichten konnten, einzufangen und gefesselt nach dem Zirkus zu transportieren.

5. Reichsbundestag der Kriegsbeschädigten.

Die größte Kriegsopferorganisation Deutschlands, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Sitz Berlin, hat zum 25. bis 28. Mai 1930 seinen 5. Reichsbundestag nach Mainz einberufen. Auf dieser Tagung werden neben anderen folgende Referate zur Diskussion stehen: „Grundfragen der Sozialpolitik und die Forderungen des Reichsbundes", „Aufbau und Weltfrieden durch internationale Verständigung", „Die öffentliche Fürsorge und ihre besonderen Aufgaben für die Kriegerhinterbliebenen", „Die öffentlichen Aufgaben für die Kriegsopfer auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungswesens". Wie die bisherigen Bundestage dieser mehr als eine halbe Million umfassenden Organisation, so dürfte auch der Mainzer Bundestag reges Interesse bei den Verwaltungskörperschaften, den Parlamentariern und der breiten Oeffentlichkeit finden.

Es bleibt bei Rieger – Kroschel!

Die vierte Nacht.

Mit nur wenig veränderten Positionen — Rieger-Kroschel behielten auch nach der Nachmittagswertung die alleinige Führung — ging das Zwölferfeld in die

10-Uhr-Abendwertung.

Bei Beginn der vierten Nacht sind, nach 72 Stunden, **1809,440 Kilometer** zurückgelegt.

Bei den ersten vier Spurts geht es ruhig zu. Als aber im fünften Pijnenburg einen Vorstoß wagt, sind alle 24 Fahrer auf der Bahn, um ihre Positionen zu verteidigen. Tietz setzt als erster hinterher, gefolgt von Funda. Die Hatz geht wohl über zwanzig Runden, doch schließen alle Paare außer Charlier-Duray und Petri-Hürtgen wieder auf. Gleich nach Beendigung der Wertung läßt das Feld Charlier-Duray eine Runde wieder „aufholen".

Fünf Minuten später streichen sie in gleicher Weise eine weitere Verlustrunde ab. Auch Petri-Hürtgen brauchen sich bei ihrem Rundengewinn nicht sonderlich anzustrengen. Als dann van Kempen losgeht, ist der Spitzenreiter Kroschel wohl auf der Hut. Der Vorstoß der deutsch-holländischen Kombination glückt, aber auch Kroschel-Rieger und Tietz-Ehmer vollziehen zugleich den Rundengewinn. Ein neuerlicher Vorstoß van Kempens verpufft, da Kroschel alle Fahrer heranführt. Beim Rundengewinn der Mannschaft Manthey-Schön geht's dann wieder gemütlicher zu. Harmlose und ernstere Vorstöße wechseln miteinander ab, bis schließlich folgender Stand des Rennens bekannt wird:

Spitze: Rieger-Kroschel 51 Punkte, 1 Runde zurück; Ehmer-Tietz 102, Preuß-Resiger 96 Punkte, 2 Runden zurück; Goossens-Deneef 68, van Kempen-Buschenhagen 56 Punkte, 3 Runden zurück; Krüger-Funda 136, Petri-Hürtgen 83 Punkte, 4 Runden zurück; Pijnenburg-Goebel 157, Manthey-Schön 95 Punkte, 5 Runden zurück; Meyer-Stübecke 99, Chaury-Fabre 33 Punkte, 7 Runden zurück; Charlier-Duray 103 Punkte.

Zum Notopfer für die Erwerbslosen

muß von allen sozialdenkenden Freunden der Arbeiterklasse nach besten Kräften beigesteuert werden, wenn wir auch nur die allergrößte Not der Erwerbslosen lindern wollen. — Freiwillige Zahler, denen keine Sammelliste vorgelegt werden sollte, senden bitte Geldbeträge auf Postscheckkonto Berlin, Nr. 48 743, an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Berlin—München wird nicht elektrifiziert.

München, 3. März.

Ein Berliner Mittagsblatt brachte heute die Meldung, daß bei der Reichsbahnverwaltung große Pläne der Elektrifizierung wichtiger Strecken bearbeitet würden. Insbesondere gelte das einem Plane der Elektrifizierung der Strecke Berlin—München. Wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft hierzu mitteilt, ist die Elektrifizierung der genannten Strecke nicht in den Bereich der Erwägungen gezogen worden. Es könne sich höchstens darum handeln, daß demnächst die Strecken München—Ulm oder München—Augsburg elektrifiziert werden. Es sei schon aus dem Grunde nicht daran zu denken, eine so große Strecke wie Berlin—München zu elektrifizieren, da jeder Kilometer der Elektrifizierung 200 000 M. koste und die Deutsche Reichsbahngesellschaft solche Summen bekanntlich nicht zur Verfügung hat.

*

Zwischen dem Lufthansa-Vertreter in Nanking und dem Verkehrsministerium der Nankingregierung ist am 20. Februar ein Abkommen über die Einrichtung einer deutsch-chinesischen Luftverbindung abgeschlossen worden. Das Abkommen soll innerhalb von drei Monaten ratifiziert werden.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Abteilungsmitgliederversammlungen, heute, 19½ Uhr.

Gewerkschaftshaus: Schule Köpenicker Str. 126. — **Kölnischer Park:** Heim Wallstr. 18. — **Rosenthaler Vorstadt:** Heim Elisabethkirchstr. 19. — **Weißen II:** Heim Bülowstr. 88. — **Brunnenplatz:** Schule Bank- Ecke Wiesenstraße. — **Gesundbrunnen I:** Schule Gotenburger Str. 2. — **Wedding-Nord:** Heim Turiner Ecke Seestraße. — **Wedding** (K.-F.): Schule Wiltscher Str. 4. — **Arnswalder Platz II:** Schule Pasteurstr. 44. — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62. — **Nordosten I:** Heim Danziger Str. 62. — **Wörther Platz:** Schule Kastanienallee 82. — **Hasenheide:** Heim Wassertorstr. 9. — **Süden:** Heim Dorckstr. 11. — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 15. — **Schöneberg V:** Heim Hauptstr. 15. — **Siemensstadt:** 11. Volksschule, Schulstraße. — **Lichterfelde:** Heim Albrechtstr. 14a. — **Mariendorf** (K.-F.): Alte Schule, Dorfstr. 7. — **Steglitz:** Aeltere, Heim Albrechtstr. 47. — **Steglitz** (K.-F.): Heim Paulsenstraße. — **Westend:** Heim Sportplatz Westend. — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. — **Neukölln II:** Heim Bergstr. 29. **Neukölln V:** Heim Böhmische Str. 1—4. — **Neukölln VI:** Heim Treptower Straße 95. — **Köpenick I:** Heim Grünauer Str. 5. — **Hermsdorf:** Heim Roonstraße. — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße. — **Wittenau:** Heim Rosenthaler Str. 15. — **Buchholz:** Schule Berliner Str. 19. — **Niederschönhausen** (K.-F.): Schule Blankenburger Str. 70. — **Pankow I:** Heim Kissingenstraße 46. — **Pankow II:** Heim Görschstr. 14.

*

Oranienburger Tor: Heim Tieckstr. 18. Vortrag: „Sexuelle Fragen“. — **Arnimplatz:** Schule Sonnenburger Str. 20. Tagespolitische Fragen. — **Schillerpark:** Beteiligung am Frauenabend. — **Köpenicker Viertel:** Schule Wrangelstraße 128. Vortrag: „Menschen hinter Kerkermauern“. — **Südwest:** Heim Lindenstr. 4. Vortrag: „Schöne Literatur“. — **Schöneberg II:** Heim Hauptstraße 15. Organisatorisches. — **Britz I und II:** Heim Rathaus, Chausseestraße 48. Vortrag: „Die Arbeitslosenversicherung“. — **Neukölln III:** Heim Lichtenstr. 38. Mitgliederversammlung und tagespolitische Fragen. — **Neukölln IV:** Heim Schierkestr. 44. Vortrag: „Sexuelle Fragen“. — **Neukölln VII:** Heim Kaiser-Friedrich-Straße. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Rosa-Luxemburg- u. Karl-Liebknecht-Mord“. — **Neukölln VIII:** Schule Rütlistr. Mitgliederversammlung. Tagespolitik. — **Neukölln XI:** Heim Mittelweg 68. Vortrag: „Die Geschichte der Arbeiterbewegung“, 1. Teil, „Die Partei.“ — **Köpenick II:** Heim Dahlwitzer Straße. Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Jugend in Sowjetrußland“. — **Tegel:** Heim Bahnhofstr. 15. Bericht von der Delegiertenversammlung. — **Tempelhof:** Heim Germaniastr. 4—6. Funktionärversammlung. — **Neukölln IX:** Schule Mariendorfer Weg, Zimmer 36. Beginn der Arbeitsgemeinschaft.

Werbebezirk Osten: Werbebezirksvorstandssitzung im Heim Litauer Str. 18.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 4. März, Lichtenberg. 20 Uhr Sitzung des gesamten Tambourkorps bei Stäber, Jung- Ecke Oderstraße. Kameraden, die Interesse für das Tambourkorps haben, werden gebeten, zu erscheinen. Fahrgeld erstattet der Ortsverein. Auch die ehemaligen Spielleute werden gebeten, an der Sitzung teilzunehmen. — **Mittwoch, 5. März, Wedding** (Ortsverein). 19½ Uhr Werbeversammlung in der Hochschulbrauerei, Amrumer Str. 31. Referent: Kamerad Dr. Haubach. — **Donnerstag, 6. März, Prenzlauer Berg.** Kameradschaftsversammlungen um 20 Uhr: Kameradschaft Nordkap bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36. Kameradschaft Balkan bei Nagel, Zablanskistr. 8. **Sanitätsabteilung.** 20 Uhr Sitzung sämtlicher Rettungsschwimmer und Kameraden, die Interesse haben, an einem Rettungsschwimmkursus teilzunehmen, im Gaubüro, Sebastianstr. 37—38. — **Friedrichshain.** Kameradschaft Andreas-Ausg. Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, Sonderversammlung bei Grundhard, Paul-Singer-Str. 49. Neuwahl des Zugführers. Kameradschaft Frankfurt. Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Schulze, Samariterstraße 38. — **Wilmersdorf.** Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, bei Lau, Hildegard- Ecke Schrammstraße, Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre. Erscheinen Pflicht.

— **Schöneberg-Friedenau.** Sonnabend, 8. März, Maskenball in den Spichernsälen. Karten bei den Funktionären und in der Geschäftsstelle, Belziger Straße 27.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Oberspree. Versammlung am Dienstag, dem 4. März, 20 Uhr, im Restaurant Krüger, Niederschöneweide, Berliner Str. 110, Ecke Fennstraße.

Verein „Freie Sammler“ Berlin (Mitglied des Arbeiter-Sammler-Bundes). Heute, 19½ Uhr, findet eine öffentliche Zusammenkunft statt. Tauschmaterial ist mitzubringen. Anschriften sind an den Bundesvorsitzenden, Genossen Rich. Göhr, Berlin N. 113, Ueckermünder Str. 13, unter Beifügung von Rückporto zu richten.

Der Berliner Zither-Club übt Dienstag um 20½ Uhr im Clubhaus, Ohmstraße 2.

Interessenvereinigung Selbsthilfe der geschädigten Auslands-, Kolonial- und Grenzlandsdeutschen E. V. Berlin. Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, im Schubert-Saal, Bülowstr. 104, Mitgliederversammlung. Thema: „Das erzählte russische Gold im Spiegel amtlicher Dokumente“. Gäste herzlich willkommen.

Verband für Eherechtsreform. Oeffentliche Versammlung Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Askanier“, Berlin SW. 11, Anhaltstraße 11 (eine Treppe), großer Saal. Tagesordnung: 1. Zur 25. Jubiläumstagung des Eherechtsreform-Vereins in Wien. 2. Vortrag über: „Getrenntleben als Zerrüttungsbeweis“.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Friedrichshain. Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, in der 3. Schule, Petersburger Str. 4, Vortragsabend. Abschluß der Vortragsreihe Professor Abramowitsch: „Die Soziologie des Bolschewismus“.

Longfellow English Debating Club: Mittwoch 20 Uhr, Zahnärztehaus Bülowstraße 104, Guttmannsaal. Prof. Wendlandt: „Character and Success.“

Funkwinkel.

Nach den vielen Karnevalsübertragungen aus dem Rheinland kann man feststellen, daß die Berliner, wenn sie auch keinen offiziellen Fasching feiern, lustiger und unterhaltender sind als ihre Kollegen aus dem Westen Deutschlands. Jedenfalls geschah dies am Sonntagabend in der Veranstaltung „Berliner Karneval“ unter Alfred Brauns Regie. Auch hier keine ideale Lösung des Unterhaltungsprogramms, auch hier versendet manches in Langeweile, aber das Ganze hat Tempo und viele Witze und Chansons tragen nicht einmal einen greisen Bart. Dazu eine Reihe guter Humoristen und Kapellen. Vorher erlebt „Charleston-caprice“, eine im Auftrag des Rundfunks von Mischa Spoliansky verfaßte Komposition, ihre Uraufführung. Fast ist das Ganze für einen musikalischen Witz zu lang, trotzdem es einen glitzernden, spielerischen Witz enthält, der sich in der Instrumentation, besonders in den Saxophonen, zeigt, in der Anwendung des Tempowechsels und in der Behandlung eines musikalischen Themas. Rein formal ist die Komposition, die flächig gehalten bleibt, für den Rundfunk geeignet. Aus der Fülle der Veranstaltungen sei hier noch das Konzert des Baritonisten Arturo Rubino erwähnt. Eine große Stimme, die in der Höhe sehr ergiebig ist, deren Tiefe aber fehlt. Schon das „Toreroslied“ liegt Rubino zu tief. Starker dramatischer Ausdruckswille kann über das Fehlen einer feinen Gesangskultur nicht hinwegtäuschen.

In den Mittagsstunden am Montag wird eine Reportage vom rheinisch-westfälischen Karneval auf den Berliner Sender übertragen. Sehr viel Umschaltungen. Man hört kurz hintereinander Mainz, Düsseldorf, Köln und Münster. Der Berliner Hörer erfährt allerlei von den Festzügen. Es ist aber vor allem notwendig, daß der Ansager über genügend suggestive Kraft verfügt, um dem Hörer eine Ahnung des Festes zu vermitteln. Diese elementare Forderung wurde nicht erfüllt. Berlin hat erfreulicherweise begabtere Funkreporter. Am Abend erscheint der Fasching noch einmal in Großaufnahme. Die Veranstaltung heißt „Aus Faschingsoperetten“. Eine Reihe altbekannter und unverwelkter Melodien wird vorgetragen. Melodien, die auch ohne den Fasching ihren Wert behalten. Uebrigens ist die Aufführung sehr gut. Der Universitätslektor Roedemeier aus Frankfurt a. M. spricht über die rednerische Persönlichkeit im Rundfunk. Er gibt weniger praktische Andeutungen als eine grundlegende Untersuchung über die Wirkungen am Mikrophon überhaupt.

F. Sch.

Allgemeine Wetterlage.

Das Hochdruckgebiet erstreckt sich jetzt auf Mittel- und Südeuropa. Eine Hochdruckbrücke reicht aber von ihm noch einem über Ostgrönland befindlichen Maximum. In Mitteleuropa ist das Wetter heiter und am Tage meist ziemlich warm. Nur der Norden Deutschlands hat kaltes, vorwiegend nebliges Wetter. Am Niederrhein stieg das Thermometer auf 16 Grad im Schatten; in Brüssel wurden sogar 19 Grad erreicht. Von Südwesten dringt jetzt neuer Druckanstieg vor, der bei uns die Hochdrucklage noch festigen dürfte. Die nordöstlichen Störungen werden daher das Wetter im deutschen Binnenlande kaum in Mitleidenschaft ziehen.

*

Wetter für Berlin: Meist heiter, am Tage sehr mild. — **Für Deutschland:** Im Küstengebiet vorwiegend neblig und ziemlich kalt. Im westlichen Binnenlande ziemlich wolkig, im östlichen Binnenland meist heiter, in den Mittagsstunden allgemein ziemlich warm.

Die Möglichkeit außerordentlicher Ersparnisse — wenn es sich um die notwendigen Anschaffungen und Ergänzungen handelt — bietet der große Serien-Verkauf des bekannten Warenhauses H. Joseph & Co., Neukölln, Berliner Str. 51—55. Diese ganz enorm vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für alle Schichten der Bevölkerung zeigt klar und deutlich, was die 50 Spezialabteilungen an Auswahl und Preiswürdigkeit zu leisten vermögen. Staunend durchwandert man die Läger — betrachtet die interessanten Auslagen — und macht die erfreuliche Feststellung, daß alle angebotenen Serienartikel eine Höchstleistung an Qualität und Preis darstellen. — Man muß diese hervorragenden Vorteile unbedingt wahrnehmen, denn jeder Artikel ist im wahren Sinne des Wortes ein Schlager — ein Rekord der Preiswürdigkeit!

Programmänderung bei Sarrasani. Allmählich neigt sich das Sarrasani-Gastspiel seinem Ende entgegen. Alle Freunde der zirzensischen Kunst wird es besonders interessieren, daß für die restliche Spielzeit im Sarrasani-Programm ganz wesentliche Aenderungen vorgenommen worden sind. Burkhardt-Probst, der Klasse-Schulreiter, ein Mann von Weltruf, ist jetzt in jeder Sarrasani-Vorstellung zu sehen, ebenso wird Kapitän Joe Winter allabendlich die Eis- und Braunbären vorführen. Daniel Kuckark und Cie. bestreiten mit Zwergclown [illegible] den humoristischen Teil. Altmeister Schumann bringt abwechselnd den 16er oder 24er Zug (Freiheitsdressuren). Man beeile sich, ehe Sarrasani für lange Jahre Berlin verläßt. Karten sind zu allen Vorstellungen wieder erhältlich.

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Werbe-Woche

für

GEG-Teigwaren!

In der Zeit vom 1. bis 8. März 1930

Hartgrieß-Ware

Bandnudeln, lose	je Pfund	**45** Pf.
Fadennudeln, lose	je Pfund	**50** Pf.
Figurennudeln, lose	je Pfund	**44** Pf.
Gräupchennudeln, lose	je Pfund	**45** Pf.
Hörnchennudeln	je Pfund	**50** Pf.
Makkaroni	1/2-Pfund-Paket	**30** Pf.
Makkaroni	1/1-Pfund-Paket	**60** Pf.
Spaghetti	1/2-Pfund-Paket	**33** Pf.
Spaghetti	1/1-Pfund-Paket	**65** Pf.

Eier-Ware

Bandnudeln	1/2-Pfund-Paket	**35** Pf.
Fadennudeln	1/2-Pfund-Paket	**38** Pf.
Figurennudeln	1/2-Pfund-Paket	**35** Pf.
Gräupchennudeln	1/2-Pfund-Paket	**35** Pf.
Hörnchen-, Gräupchen und Figurennudeln	1/4-Pfund-Paket	**18** Pf.
Schleifchen, Hütchen u. Körbchen, lose je Pfd **70**,	1/2-Pfd.-Pak.	**40** Pf.
Makkaroni	1/2-Pfund-Paket	**35** Pf.
Makkaroni	1/1-Pfund-Paket	**70** Pf.

Teigwarenfabrik Riesa-Gröba.

Die Teigwaren der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Consumvereine (GEG) sind aus bestem Hartweizengrieß hergestellt und garantiert ungefärbt. Infolge ihrer reichen Nährkraft und leichten Zubereitung bilden sie ein vielseitig verwendbares, gesundes, wohlschmeckendes und billiges Nahrungsmittel.

Getrocknete Früchte

Backobst kalif., gemischt	je Pfd. 78 Pf.	**Ringäpfel** amerik.	je Pfd. 95 Pf.
Backpflaumen bosn.-serb.	je Pfd. 60 Pf.	**Pfirsiche** kaliforn.	je Pfd. 110 Pf.
Backpflaumen bosn.-serb., o. Stein	je Pfd. 80 Pf.	**Birnen** kaliforn.	je Pfd. 120 Pf.
Backpflaumen	1-Pfd.-Paket 80 Pf.	**Doppelprünellen**	je Pfd. 115 Pf.
Aprikosen Ia	je Pfd. 135 Pf.	**Sauerkirschen**	je Pfd. 130 Pf.

Die Abgabe der Waren erfolgt in der **Konsum-Genossenschaft Berlin nur an Mitglieder**

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden

Aufnahmegebühr 50 Pfennig

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin vollzogen

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes

Friedrich Peters

sage ich allen, die dem teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, meinen innigsten Dank.

Anna Peters.

Vom 17jährigen Rheuma befreit

wurde ich durch Zinsser-Rheumatismus-Tee Nr. 85. Habe 8 Pakete verbraucht und die Schmerzen sind verschwunden. [24404

Ch. Bucher, Penzig, Görlitzer Str. 3.

So und ähnlich lauten die mehr als 25000 freiwilligen Anerkennungen, die wir bis heute erhalten haben. Wer an Rheumatismus leidet, sollte mit Zinsser-Rheumatismus-Tee einen Versuch machen. Der Versuch wird sich bestimmt lohnen. Zinsser Rheumatismus-Tee ist in fast allen Apotheken zu M. 2.50 und 1.80 das Paket zu haben, sonst direkt von Dr. Zinsser & Co., G. m. b. H., Leipzig 75.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Ziseleur

Erich Klose

geb. 19. Oktober 1894, am 1. März gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet Mittwoch, 5. März, 17½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert: **Paul Golletz** vorm. Robert Meyer Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße Amt Moritzpl. 10303

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Trauerfeier meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Herren des Bezirksamts Neukölln, den Mitgliedern der 45. Wohlfahrtskommission, den Kollegen der Konsumgenossenschaft und des Kleingartenverbandes Neukölln-Treptow, dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten und den Genossen der 95. Abteilung der SPD. unseren tiefgefühlten Dank.

Wwe. Anna Weidner u. Kinder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahlkörper-Versammlung der arbeitslosen Mitglieder

Wahlkörper I.

Dienstag, den 4. März, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85: Bau- und Werkstattklempner, Autogenschweißer, Drahtarbeiter, Hilfsmonteure, Elektromonteure, Emaillierer, Nieter, Bauanschläger, Industrieschmiede, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Wagen- und Hufschmiede.

Wahlkörper II.

Mittwoch, den 5. März, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83-85: Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieschlosser.

Wahlkörper III.

Donnerstag, den 6. März, mittags 12½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83-85: Klein-, Metall-, Monteur-, Kunstschlosser und Rohrverleger, Schraubendreher, Rundschleifer, Einsteller, Automateneinrichter, Angelerer, Metallgeschäftshelfer.

Wahlkörper IV.

Freitag, den 7. März, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85: Graveure, Ziseleure, Bürstler, Drücker, Schleifer, Galvaniseure, Glasformer, Metallformer, Formmacher, Arbeiterinnen, Feilenhauer, Gießerei- und Hilfsarbeiter, Zigarettenmaschinenführer, Betriebshandwerker, Klempner, Löter.

Wahlkörper V.

Freitag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83-85: Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräser, Schnittarbeiter, Walzwerkarbeiter, Gold- und Silberarbeiter, Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Werkzeugmacher, Scherenschleifer, Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

Beratung der Anträge und Wahl der Delegierten zur Generalversammlung am 17. März 1930.

Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlungen aufgerufen sind.

Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.

Donnerstag, den 6. März, nachm. 1 Uhr, in Gwalds Vereinshaus, Stalitzer Straße 126

Erwerbslosen-Versammlung der Graveure und Ziseleure

Tagesordnung:

1. Erwerbslosenfragen (Referent Kollege Karl Henschel).
2. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Es ist Pflicht aller erwerbslosen Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung, Betriebsräte!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 5 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes in unserem Büro, Zimmer 5, täglich bis 4 Uhr, Freitags bis 7 Uhr entgegengenommen werden.

Achtung, 8. Bezirk!

Die Vertrauensmännerkonferenz des Bezirks fällt im März 1930 aus.

Die Ortsverwaltung.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Fettgedrucktes Wort 25 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). — Stellengesuche das 1. Wort (fettgedruckt) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 4½ Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Annahme bei wochentags von morgens 8½ Uhr bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verkäufe

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jacketts, Fracks, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Ärzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Ulstermäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Neue getragene Jackettanzüge. Spezialität blau, zweireihig, auf Seide 40.—. Smokinganzüge, Bauchanzüge, Ulstermäntel, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Damenmäntel, Frühjahrsmäntel spottbillig. Wintermäntel 5.—, 10.—, 15.—, entzückende Modellmäntel 19.—, 29.—, 39.—, 49.—. Seidenkleider, Kostüme, Regenmäntel, Riesenauswahl. Schmerdel, Eisenstraße 13, Bahnhof Börse.

Schuhwaren

R. Bernstadt, C. 25, Münzstraße 7. Billige und haltbare Schuhe. Genossen 5 Prozent Rabatt.

Möbel

Möbelkäufer merkt Euch! nur bei Möbelbaer, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise: Schlafzimmer 455.—, Speisezimmer 517.—, Herrenzimmer 889.—, Spiegelschränke 118.—, Dielengarnitur 56.—, Anrichteküche 90.—, Messingbettstelle 66.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 26.—, Metallbettstelle 18.—, Auflegematratze 12.—. Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen, Kredite bis zwei Jahre. Möbelbaer, Hauptgeschäft: Stettin, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 95, Untergrundbahn; 4. Spezialabteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft: Kottbuser Straße 39, gegenüber Elitesänger. Katalog franko.

Schlafzimmer, Küchen in roh von 39.— an, lackiert und lasiert bis zu 700.—. Berg, Luisenufer 11, Fabrikgebäude II. Teilzahlung gestattet.

Nachel-Goebel, Moritzplatz, liefert seit 30 Jahren gediegene Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen und Einzelmöbel aller Art in nur guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Besichtigung erbeten im Fabrikgebäude Oranienstraße 58.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Anrichteküchen, Emailleleist. 115.—, 145.— bis 350.—. Echte nußbaumlackierte Küchen 180 breit 275.— Metallbetten Messingverzierung, extra stark 28.—, 27.—. Polstersessel 12.—, 14.— bis 28.—. Kataloge werden nicht versandt, da die Preise sehr herabgesetzt. Lieferung erfolgt bis 100 Kilometer mit eigenen Autos frei Haus. Geben und nehmen. Schriftliche Garantie auf jedes Stück.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Schlafzimmer, echt Eiche, 475.—, 590.—, 180 breit 675.—. Echt Birke poliert mit Frisiertoilette, schwer gearbeitet, 180 breit, 795.—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Herrenzimmer, große Bibliothek mit kaukasisch Nußbaum, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Lederstühle, Ledersessel, 475.—, 590.—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Ankleideschränke, Nußbaum, Eiche, weiß, 125.—, 160.— usw. Diplomaten-Schreibtische 79.—. Schreibsessel, echter Ledersessel 29.—. Flurgarderoben 29.50. Büfettsofas 96.—. Ruhebetten, la Material, 30.—, 45.—. Ausziehtische 39.—. Rohrstühle 3.95. Englische Bettstellen 36.—, 48.—, 60.—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34. Hausnummer achten. Speisezimmer, Büfett mit runder Vitrine, großer Ausziehtisch, Kredenz, echte Lederstühle, 495.—, 575.—, 685.—. Angebot nur kurze Zeit.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Patentmatratzen „Primissima“, Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Skalitzerstraße achtzehn. Kein Laden.

Zahlungs-Erleichterung ohne Preisaufschlag. Schlafzimmer 350.—, Speisezimmer 450.—, Herrenzimmer 300.—, Ankleideschränke mit Spiegel 95.—, Küchen, Polstermöbel. Möbelhaus Stein, Weinbergsweg Nr. 24.

Möbel ohne Anzahlung, 24 Monate Kredit und darüber. Komplette Zimmer, Küchen, Einzelmöbel. Möbelhaus Humboldt, An der Jannowitzbrücke 3—4, Brunnenstraße 83.

Ueber 300 Zimmer. Ausstellung gutgearbeiteter Möbel, zu fabelhaft billigen Preisen nur im Möbelhaus Moritz Hirschowitz, Gitschiner, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbuser Tor.

Echt Mahagoni-Speisezimmer, apartes englisches Büfett, Vitrine, Tisch, sechs Polsterstühle, komplett nur 985 Mark. Teilzahlung! Möbelhaus Olsen, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Möbel-Schnagers Küchen-Werbewochen vom 2.—16. März. Lasiert und weiß von 85.— an. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Standuhren bis 20 Prozent ermäßigt. Nußbaumschränke 65.—, mit Spiegel 98.—. Bequeme Zahlungserleichterung. Kastanienallee 43/49.

Musikinstrumente

Kleinpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Eine, Brunnenstraße 53.

Hoffmann Pianos. Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente, Auswahl, anerkannte Tonschönheit, Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW 19, Leipziger Straße 57 (Spittelmarkt).

Klaviere, 150.—, 175.—, 200.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Garantiepianos 750.—, gebrauchte 300.—. Monatsraten 20.— an. Pianofabrik Brunnenstraße, Invalidenstraße 1a.

Prachtpianos 750.—, gebrauchte 300.—. Monatsraten 20.— an. Pianofabrik Große Frankfurter Straße 45, Strausberger Platz.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Gold, Silber, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 20 (Haltestelle Adalbertstraße).

Unterricht

Berlitz School, Leipziger Straße 118, Kurfürstendamm 36a. Fremde Sprachen. Zirkel: 12 Teilnehmer, monatlich 12 M., vierteljährlich 30 M., zahlbar in Raten. Eintritt jederzeit.

Abiturium, Einjähriges, Direktor Dr. Hackelmanns Anstalt, Hohenzollerndamm 134.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neuenburger Straße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Heizungstechnik.

Verschiedenes

Detektivbureau Stoschel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Wedding 1886. Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte allerorts.

Wäschereien

Märchbleiche. Schneeweiß gewaschene, im Freien getrocknete Wäsche liefert Maria Weiße, Köpenick, Parrisiusstraße 2. Telephon 1283 und 1730. Leibwäsche 15, große Wäsche 30. Gardinenspannerei. Abholung Mittwoch, Donnerstag.

„Diamant“-Wäscherei, Berlin, Brunnenstraße 192, Norden 2660 und 6983, gegründet 1896, wäscht mit besten Seifen. Wäsche 0.28, Laken 0.28, Damenhemd 0.28. Preisliste verlangen. Abholung täglich per Automobile kostenlos.

Genossen, nur die Wäscherei „Alt-Köpenick“, Köpenick, Grünauer Str. 45, Telephon 1699, liefert schneeweiße Wäsche zu den billigsten Preisen. Abholung Donnerstag.

Vermietungen

Wohnungen

Neubau vermietet in Pankow, Prinz-Heinrich-Straße 21, Zwei-, Zweieinhalb-Zimmerwohnungen, Bad, Warmwasser, Ofenheizung, an Wohnberechtigte zu günstigen Bedingungen. Müller, Oranienburger Straße 87, Weidendamm 7633.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Tüchtiger Glasbläser

mit Kenntnissen der **Leuchtröhrenpumpen** findet gutbezahlte Stellung. **Eintritt event. sofort.** Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. P. 623** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW 100.**

Bewiesener Zweckpessimismus.

Verabredete Dividendenstreichungen, um Zollerhöhungen durchzusetzen.

Die Presse der deutschen Unternehmer weint Krokodilstränen darüber, daß „der Wirtschaft" mit dem Schlagwort vom Zweckpessimismus Unrecht getan werde. Es stehe wirklich in der deutschen Wirtschaft so schlecht, daß die tiefste Besorgnis gerechtfertigt ist.

Wir sind die letzten, die echte Schwierigkeiten und echte Sorgen in der Volkswirtschaft mißachten, denn wir fühlen uns verantwortlich für die deutschen Arbeiter, die Arbeit und Brot wollen und für die deutschen Verbraucher, die im Interesse der Industrie möglichst gute Käufer sein sollen. Aber für das Vorhandensein dieses Zweckpessimismus, für die Gewissenlosigkeit, mit der Sorgen und Schwierigkeiten der Wirtschaft systematisch der Oeffentlichkeit vorgetäuscht werden, bringt die „Frankfurter Zeitung" einen Beweis, wie er drastischer kaum gedacht werden kann.

Von der Textilindustrie wird gegenwärtig mit aller Macht auf die Erhöhung der Baumwollzölle hingearbeitet. Die Oeffentlichkeit weiß, daß diese Zölle nicht nur volkswirtschaftlich gefährlich, sondern für die Textilindustrie auch überflüssig sind, denn mindestens den gut organisierten Betrieben der Textilindustrie geht es auch heute noch ausgezeichnet. Man will aber höhere Zölle, um den Unbequemlichkeiten der zu starken Ausdehnung der Textilindustrie durch die Abwälzung möglicher Verluste auf die Konsumenten ausweichen zu können. Und was tut man da, man hat nämlich gut verdient? Man verabredet untereinander, daß man für das Jahr 1929 die Dividende, obwohl sie verteilt werden könnte, ausfallen läßt und man verpflichtet die betreffenden Gesellschaften dazu sogar unter der Androhung des Boykotts. Hören wir dazu die Zuschrift aus der „Frankfurter Zeitung":

> **„Um die Jahreswende taten sich einige Fabriken an einem wichtigen Standort der süddeutschen Textilindustrie zusammen und traten an die übrigen heran mit der Forderung, im Hinblick auf die erstrebte Zollerhöhung keine Dividende auszuschütten. Als Kompromiß zwischen den zum Teil voneinander abweichenden Meinungen wurde dann auch — unter Boykottandrohung — eine Kürzung der Dividenden verabredet.** Außenstehende Berater stellten sich auf den Standpunkt, ihrerseits diese Forderungen nicht unterstützen zu können, weil nach ihrer Ansicht die Lage der gut organisierten Großbetriebe gar nicht so schlecht sei und die Erhöhung des Zolles nur die unvermeidliche Zusammenschlußbewegung verzögere. Aber dieser Vorgang läßt die inzwischen gemeldeten Dividendenrückgänge und -ausfälle jedenfalls in einem noch etwas anderen Lichte erscheinen als man sie bisher gesehen hat..."

Der Mann, der das der „Frankfurter Zeitung" berichtet, ist offenbar gut informiert. Ein Dementi gegenüber diesen Feststellungen wird so lange nichts nützen, als der Beweis für die Unwahrheit dieser Feststellungen nicht dokumentarisch oder eidlich geführt wird. Bis dahin wird die Oeffentlichkeit es als eine Tatsache zu betrachten haben, daß man nicht nur wirklich vorhandene Dividenden künstlich zum Verschwinden bringt, um irregeführte Staatsbürger und Regierungen zum Schaden der Gesamtheit zu gefährlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu verleiten, sondern daß man auch den Pessimismus über die deutsche Wirtschaftslage künstlich, wie in einer Fabrik, erzeugt, um dann über das „Schlagwort" Zweckpessimismus Zeter und Mordio zu schreien.

Reichsbahn und Kraftwagenverkehr

Eine Sonderbelastung des Motors?

Die Zuspitzung des Konkurrenzkampfes zwischen der Eisenbahn und dem Kraftwagenverkehr hat die deutsche Reichsbahnverwaltung erst kürzlich zu der Veröffentlichung einer Denkschrift veranlaßt, in der die entscheidenden Punkte dieser Frage aufgerollt wurden. Die Hauptforderung der Reichsbahn bestand darin, daß künftig über die Nahzone hinaus kein Kraftwagenverkehr zugelassen werden solle, der die Tarife der Reichsbahngesellschaft unterbiete.

Wie wir hören, befindet sich jetzt bei dem Reichsverkehrsministerium ein Gesetzentwurf in Bearbeitung, der das Verhältnis zwischen Reichsbahn und Kraftwagenverkehr auf eine gänzlich neue Basis stellt. Das Ministerium selbst hat Einzelheiten über diesen Gesetzentwurf noch nicht veröffentlicht, jedoch werden von verschiedenen Blättern bereits nähere Mitteilungen über den Inhalt dieses Entwurfs bekanntgegeben.

Danach scheinen die Pläne des Reichsverkehrsministeriums

weit über das Ziel hinauszuschießen,

das sich die Reichsbahnverwaltung in ihrer kürzlich veröffentlichten Denkschrift gestellt hatte. So will das Reichsverkehrsministerium alle Halter von Lastkraftfahrzeugen, die über die Grenzen eines Gemeindebezirks hinaus Güter der Klassen A bis C befördern, mit einer sogenannten Ausgleichsabgabe belasten. Die Erlöse dieser Sonderabgabe sollen in die Kasse der Reichsbahngesellschaft fließen. Nach der Staffelung der Reichsbahntarife für die einzelnen Güterklassen soll diese Abgabe je Tonnenkilometer sich auf vier bis acht Pfennig bemessen. Von der Zahlung dieser Ausgleichsabgabe sind die Reichspost, Reichswehr und Schutzpolizei allein befreit. Alle anderen öffentlichen Verwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden sollen nur aus dringenden verkehrspolitischen Gründen von dieser Sonderabgabe gleichfalls befreit werden. Der Kraftwagenverkehr von Werk zu Werk, der also innerhalb des gleichen Unternehmens Güter in die verschiedenen Betriebsabteilungen befördert, würde damit also gleichfalls von dieser Sonderbelastung betroffen werden. Diese neue Belastung des Wirtschaftsverkehrs wird in der Denkschrift damit begründet, „daß nicht einzusehen sei, warum ein Werk, das seine Rohstoffe auf weite Entfernung zu den billigen Tarifsätzen der Reichsbahn bezieht, die Möglichkeit haben soll, sich für den Versand seiner Fertigerzeugnisse der in den Frachtsätzen der oberen Tarifklassen liegenden Besteuerung zu entziehen".

Die besonderen Schwierigkeiten, unter denen die Deutsche Reichsbahn zu arbeiten hat, finden in der Oeffentlichkeit um so größeres Verständnis, als auch nach der Neuregelung der Reparationsfrage die Reichsbahn als größtes deutsches Unternehmen auf Jahrzehnte hinaus

eine drückende Sonderbelastung

zu tragen hat. Auch steht die Frage außerhalb jeder Diskussion, daß durch die sprunghafte Entwicklung des Motorverkehrs der Reichsbahn eine sehr gefährliche Konkurrenz erwachsen ist. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß in diesem Gesetzentwurf des Reichsverkehrsministeriums eine Lösung des Konkurrenzkampfes zwischen Reichsbahn und Kraftwagenverkehr versucht wird, die zu schweren Bedenken Veranlassung gibt. Zunächst scheint die Belastung eines Verkehrsgewerbes nur zugunsten eines anderen Unternehmens, in diesem Falle der Reichsbahn, unhaltbar zu sein. Steuern kann nur der Staat für sich selbst erheben. Dann sind die Schwierigkeiten unabsehbar, die sich einer entsprechenden Kontrolle des Kraftwagenverkehrs auf den Landstraßen entgegenstellen. Der in dem Entwurf vorgesehene zweite Vorschlag, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft ihrerseits den gesamten Lastwagenverkehr als Monopol übernimmt und damit die Grundsätze ihrer Tarifstaffelung zur Anwendung bringt, müßte auf das gründlichste geprüft werden.

Wenn ferner in dem Entwurf darauf hingewiesen wird, daß durch diese Regelung eine erneute Tariferhöhung der Reichsbahn verhindert würde, so übersieht das Ministerium dabei, daß die durch die Ausgleichsabgabe eintretende Transportverteuerung volkswirtschaftlich einer Tariferhöhung gleichkommt.

Die die Regelung des Konkurrenzkampfes zwischen Reichsbahn und Motor nicht nur von materieller, sondern von grundsätzlicher Bedeutung ist, wäre es höchste Zeit, daß das Reichsverkehrsministerium den ausgearbeiteten Entwurf möglichst umgehend der Oeffentlichkeit unterbreitet. Schließlich handelt es sich bei dieser Frage um eines der umstrittensten verkehrspolitischen Probleme, die durch die technische Entwicklung der Jetztzeit aufgerollt worden sind.

Senkt den Diskont!

Und wieder Goldzuflüsse bei der Reichsbank.

Man wird den Wochenausweis der Reichsbank vom 28. Februar, der ein Ultimoausweis ist, besonders im Gedächtnis behalten müssen für den Fall, daß die Reichsbank sich einmal auf ihn berufen würde, wenn sie sich gegen die durchaus mögliche Kreditverbilligung weiter sperren will. Ueberraschenderweise zeigt nämlich dieser Ultimoausweis eine stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank, als angesichts der ungeheuren Flüssigkeit des Geldmarktes in Deutschland hätte erwartet werden dürfen. Die Bestände an Reichsschatzwechseln sind nämlich um 48,1 auf 48,2, die Bestände an Handelswechseln um 296,4 auf 1916,8 und die Bestände an Lombarddarlehen um 268,6 auf 323,3 Millionen gewachsen. Nun ist das keine besonders große Inanspruchnahme, aber sie ist für die augenblickliche schlechte Wirtschafts- und übermäßig flüssige Geldmarktlage doch überraschend.

Das hat nun zwei Gründe, die aber beide mit einer allgemeinen Versteifung des Geldmarktes nicht das geringste zu tun haben. Die Banken als Hauptkunden der Reichsbank hatten für den Ultimo überhaupt nicht vorgesorgt, weil sie sich auf den Geldzufluß und die große Geldflüssigkeit allzu sehr verlassen hatten. Der Ultimobedarf richtete sich also voll auf die Reichsbank. Zum anderen bringt der Februarultimo immer eine starke Kreditnachfrage bei der Reichsbank, und zwar besonders nach Lombarddarlehen, weil der sogenannte Lombardkredit nach Tagen und nicht nach Monaten berechnet wird und der Lombardkredit also bei dem nur 28 Tage zählenden Monat Februar bei Weiterausleihung einen Zinsgewinn für zwei Tage ermöglicht. Das sind die Hauptgründe, weshalb die Reichsbank stärker in Anspruch genommen wurde. Der erste Grund hat dazu geführt, daß zum Ultimo das Tagesgeld bis auf 8 Prozent hinaufgetrieben worden ist, freilich auch ebenso schnell wieder zurückging. Und der zweite Grund führt zu der selten erreichten Rekordziffer von 323 Millionen bei den Lombarddarlehen.

Daß die stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank mit einer Geldversteifung nichts zu tun hat, das zeigt auch die Tatsache, daß die Reichsbank wieder beträchtliche Goldmengen aufnehmen mußte. Die Goldbestände vermehrten sich um 34,2 auf 2444,4 Millionen Mark und die Bestände an Deckungsdevisen nahmen um nur 15 auf 383,8 Millionen ab (dabei dürften aber Devisen bei den übrigen Wechseln der Reichsbank unsichtbar gemacht worden sein). Dieser neue Goldzustrom wäre bei einer allgemeinen Geldmarktversteifung nicht möglich; er erklärt sich aus dem Rekordstand der deutschen Reichsmark gegenüber ausländischen Währungen, der die Goldverschickungen nach Deutschland billiger macht als den Ankauf von deutschen Wechseln.

Es bleibt also dabei, daß sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus bankmäßigen Gründen eine Diskontsenkung mit der Wirkung der Kreditverbilligung auch trotz der scheinbar stärkeren Inanspruchnahme der Reichsbank zum Februarende heute noch absolut geboten ist. Die Frage wird aber ernst, wie lange die Reichsbank mit dieser Kreditverbilligung noch zögern will. Die wirtschaftliche Depression dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben; nie konnte eine Kreditverbilligung stärker wirksam sein als im gegenwärtigen Augenblick.

Amerikas Elektroerzeugung ist im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahr von 89,4 auf 98,7 Milliarden Kilowattstunden oder um 10,4 Proz. gestiegen. Der Zugang entfällt ausschließlich auf die Dampfkraftwerke. Der Anteil der Wasserkraftwerke ist, zum erstenmal seit 1921, von 34,7 auf 34,6 Milliarden zurückgegangen.

Leipzigs Frühjahrsmesse.

Erste Eindrücke.

Leipzig, 3. März. (Eigenbericht.)

Das Charakteristikum der diesmaligen Frühjahrsmesse in Leipzig ist der zahlreiche Besuch, der sich heute kaum gegenüber dem Sonntag verminderte. Die verschiedenen Spezialausstellungen haben auch zahlreiche Interessentengruppen aus der Arbeiterschaft herbeigelockt. So nahmen Vorstand und Beirat des Textilarbeiter-Verbandes am Montag morgen eine Besichtigung der internationalen Textilmaschinenausstellung vor. Besondere Aufmerksamkeit erregte hier die Konstruktion der japanischen Maschinenindustrie. Es handelt sich um einen Webstuhl, der vor allem kontinuierlicher arbeitet als die bisher bekannten Systeme. Man verspricht sich von ihm eine Steigerung der Arbeitsleistung, die zwischen 20 bis 40 Proz. liegt. Viel Anziehung üben auch die Musterschlosserei und die Betriebsschau auf der technischen Messe aus. Die Stände sind fortwährend stark belagert. In der Hauptsache sind es Arbeiter aus Leipzig und seiner näheren Umgebung, die die sachverständigen Besucher stellen.

Das Geschäft ist gegenüber dem Sonntag, wo man sich in der Regel nur orientiert und wo man vor allem etwas sehen will, belebter geworden. Das Ausland interessiert sich vor allem für Maschinen, und zwar in erster Linie für Arbeitsmaschinen. Auf der Mustermesse nimmt die Spielwarenindustrie bereits die Bestellungen für das Weihnachtsgeschäft entgegen. Das Geschäft in Textilien, immer ein Barometer für den Ausfall der Leipziger Messe, ist noch unbelebt. Damit steht fest, daß die Läger im Detailhandel ziemlich leer sind. Man gibt schließlich Ergänzungsaufträge; man muß die Läger auffüllen, weil man in den letzten Wochen und Monaten ganz systematisch nichts gekauft hat. Aber diese Ordres halten sich in Grenzen. Man ist von der Notwendigkeit einer starken Preissenkung überzeugt und wartet vorläufig ab, wie sich die Dinge entwickeln werden.

Ein besonderes Kapitel ist der Ausländerbesuch auf der Leipziger Messe. Er hat sich gegenüber dem Vorjahr gesteigert, und man erwartet zum mindesten im Messeamt, daß sich dies auf die Verkaufstätigkeit auswirken wird. Die Frühjahrsmesse ist ja überhaupt die Messe der ausländischen Einkäufer. Dem steht entgegen, daß die Konjunktur im Ausland seit geraumer Zeit ebenfalls rückläufig ist und daß die ausländische Warenproduktion ebenso wie die deutsche bestrebt ist, den wünschenswerten Ausgleich für die abfallenden Inlandsaufträge durch vermehrten Export zu erzielen.

Damit hängt die

erhöhte Zahl der ausländischen Aussteller

zusammen; sie dürfte etwa 1250 von etwa 10 000 Ausstellern überhaupt ausmachen. Die Beteiligung der einzelnen Staaten an der Leipziger Frühjahrsmesse spiegelt die Struktur der deutschen Außenhandelsbilanz wieder. An erster Stelle steht die Tschechoslowakei mit etwa 300 Ausstellern. Es folgt Oesterreich mit ungefähr 50 Ausstellern weniger. Die meisten Staaten haben nach dem Vorbild der Sowjetunion Kollektivausstellungen errichtet, wo sie die heimische Produktion mit viel Geschick den deutschen Interessenten demonstrieren. Neu ist die polnische Kollektivausstellung; sie macht einen recht guten Eindruck. Der polnische Staat macht augenscheinlich sehr viel Anstrengungen, um Handelsbeziehungen der polnischen Wirtschaft nach Deutschland anzuregen. Dies dürfte eine der ersten Auswirkungen des deutsch-polnischen Handelsvertrages sein, mit dessen Zustandekommen man in nächster Zeit rechnet.

Auffällig ist auch die starke Vertretung der Franzosen. Während noch vor Jahren die Tschechen, Oesterreicher und Engländer die ausländische Warenproduktion in Leipzig fast ausschließlich repräsentierten und Franzosen so gut wie gar nicht vertreten waren, führt der Messekatalog diesmal nicht weniger als 125 französische Firmen unter den Ausstellern auf.

Leipzig wird immer mehr und mehr zur europäischen Messe, worin zuguterletzt nur die Verflochtenheit der europäischen Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Das sind Zeichen der Zeit, denen die gegenwärtig in Genf tagende Zollfriedenskonferenz noch mehr Beachtung schenken sollte als bisher.

Klagen über fehlende Kaufkraft.

Wie die Arbeitslosigkeit den Absatz von Konsumgütern drosselt, zeigen neue Erhebungen des Reichsbundes des Textileinzelhandels. Wertmäßig hat der Umsatz beim Textileinzelhandel im Januar 1930 nur 96,7 Proz. des Umsatzes von 1929 erreicht. Bei den Wirk- und Strickwarengeschäften hat das warme Wetter den Umsatzausfall noch verstärkt. Bei den Ziffern der Spezialgeschäfte für Herrenkonfektion hat sich wieder gezeigt, daß der weniger dringende Bedarf, beispielsweise gegenüber dem Einkauf von Lebensmitteln, zurückstehen muß. Hier war der Umsatzrückgang besonders groß.

Auch die Konservenindustrie klagt über den Absatzrückgang. Freilich spielt hier die warme Witterung, die die Einfuhr von frischem Gemüse erlaubt, noch eine besondere Rolle. Die Unternehmer der Konservenindustrie weisen aber selbst auf den Rückgang der Massenkaufkraft für ihre Artikel hin, der sich aus der Arbeitslosigkeit ergibt.

Wirtschaftsreferendare.

Auf der Generalversammlung des Reichsbundes deutscher Diplomvolkswirte wurde in einer Entschließung entsprechend der wachsenden Bedeutung der wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben in der öffentlichen Verwaltung verlangt, daß die entsprechenden Ressorts mit wirtschaftlich genügend vorgebildeten Beamten besetzt werden. Dazu soll die Einrichtung der Wirtschaftsreferendare geschaffen werden, und ein staatlich geregelter Ausbildungsgang soll bei Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Handels- und Handwerkskammern und in der Privatwirtschaft für die Vermittlung von praktischen Kenntnissen sorgen. Der Abschluß der Ausbildung soll dem Diplomvolkswirt die „Berechtigung" zur Uebernahme in den höheren Verwaltungsdienst verliehen werden. Die Fachministerien der deutschen Länder werden gebeten, die Einführung des Wirtschaftsreferendariats vorzunehmen.

Aktiengesellschaft für kommunale Werke in Wiesbaden. Dem Beispiel anderer Städte folgend, wird jetzt auch die Stadt Wiesbaden ihre Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, die ein Nettovermögen von rund 25 Millionen Mark darstellen, in der Form einer Aktiengesellschaft betreiben. Das Aktienkapital soll auf 20 Millionen Mark bemessen werden.

Billiger als Hungerlöhne.

Die Rationalisierung unterbietet die Heimarbeit.

Die Zahl der Hausarbeiter sinkt. Die Rationalisierung ist drauf und dran, die Heimarbeit aufzufressen. Allein dem Elend der Heimarbeiter folgt das der Arbeitslosigkeit. Neue Not entsteht in den Heimarbeiterbezirken und damit entstehen neue soziale Gefahren, auf die rechtzeitig hingewiesen werden muß.

Der Rückgang der Heimarbeit zeigt sich besonders deutlich in Bayern. Nach den Gewerbeaufsichtsberichten gab es 1928 in Bayern 23 963 Hausarbeiter. Die vorletzte Erhebung der bayerischen Gewerbeaufsicht über den Stand der Hausarbeit im Jahre 1906 ergab für Bayern noch insgesamt 46 626 Hausarbeiter. Danach ist die Zahl der Hausarbeiter in Bayern in einem Zeitraum von rund 20 Jahren um fast 50 Prozent gesunken. In Sachsen ist die Zahl der Hausarbeiter nach den Gewerbeaufsichtsberichten vom Jahre 1928 gegenüber dem Jahre 1927 um 1812 zurückgegangen. Hier gab es am 1. August 1928 noch 91 877 Hausarbeiter. In Thüringen betrug der Rückgang von 1927 auf 1928 rund 11 Prozent; die Zahl der Hausarbeiter sank von 20 041 auf 17 810. In Anhalt, in Lippe-Detmold, im preußischen Regierungsbezirk Minden, in Württemberg — kurz überall, wo Hausarbeit vertreten ist, läßt sich ihr Rückgang feststellen. Man übertreibt nicht, wenn man den Gesamtrückgang während den letzten zwei Jahrzehnten auf 50 Prozent beziffert.

Die Ursachen für den Rückgang der Heimarbeit liegen in erster Linie in der Rationalisierung, in den Umwälzungen der Wirtschaft, der Technik und der Mode. Die Gewerbeaufsichtsberichte betonen, daß ganz besonders die modernen Großbetriebe des Bekleidungsgewerbes die Heimarbeit verdrängt haben. Sobald Maschinen vorhanden seien, die die Handarbeit, d. h. die Arbeit des Hausarbeiters übernahmen und sowohl qualitativ wie quantitativ mehr leisteten, also noch billiger produzierten, verschwand der Hausarbeiter.

Diese Entwicklung wird von vielen Gewerbeaufsichtsämtern, vor allem für die Zigarren-, die Strickwaren-, die chemische und Papier verarbeitende Industrie festgestellt. In der rationalisierten Industrie lohnt sich heute die Heimarbeit nicht mehr; sie bietet dem Kapitalisten keinen Vorteil mehr. Die Ersparnisse, die er durch Heimarbeit bisher an Fabrikraum, Versicherungsbeiträgen, Löhnen usw. machte, sind nicht mehr so groß, daß es sich verlohnt, nach durchgeführter Rationalisierung noch Hausarbeit zu vergeben.

Die Geschmacksveränderung der Bevölkerung hat nach dem Urteil der Gewerbeaufsicht ebenfalls verschiedene Teile der Heimindustrie zum langsamen Absterben verurteilt. Das gleiche gilt von der Veränderung der Exportverhältnisse. Eine weitere nicht unwesentliche Ursache für die Abnahme der deutschen Hausarbeit liegt darin, daß gewisse Wirtschaftszweige, die sich bisher hauptsächlich auf Hausarbeit stützten, in andere Länder abgewandert sind, wo noch billigere Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Es hat aber nur ein Bruchteil der durch die Entwicklung in der Hausindustrie freigesetzten Arbeitskräfte in Fabrikarbeit ein Fortkommen gefunden. Der Hauptteil, der durch das Absterben der Hausindustrie beschäftigungslos gewordenen Heimarbeiter wanderte ab zur großen Armee der Dauerarbeitslosen. Der Mehrzahl der arbeitslosgewordenen Hausarbeiter ist eine neue Beschäftigung und damit eine neue Existenz zur Zeit so gut wie verschlossen; denn ganz abgesehen von der allgemeinen Arbeitsmarktlage, ist in mancher Heimarbeitsgegend die Möglichkeit, in einer Fabrik Beschäftigung zu finden, entweder gar nicht, oder nur in sehr geringem Maße vorhanden.

Die große Masse der Heimarbeiter hat also nur das Elend der Heimarbeit mit dem Arbeitslosenelend vertauscht. Das Absterben der Heimarbeit bedeutet für den Großteil ihrer Arbeitskräfte den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch und damit für viele völlige Verzweiflung. Die Situation in vielen Heimarbeiterbezirken ist recht ernst. Hier sind neue Gefahren im Anzug, auf die die verantwortlichen Stellen nicht rechtzeitig und nicht nachdrücklich genug aufmerksam gemacht werden können.

Zwang zu Ueberstunden.

Unmoralischer Entscheid des Arbeitsgerichts.

Uns wird berichtet:

Bei der Druckerei Felgentreff wurden von den Druckern Ueberstunden verlangt. Nach Aussage der Firma vor dem Arbeitsgericht waren 180 Ueberstunden nötig. Die Drucker wollten der Parole ihrer Organisation: „Kollegen, meidet Ueberstunden!" nachkommen und verlangten die Einführung einer zweiten Schicht, wie es bisher bei der Firma üblich war. Obwohl zwei Schichten von 6 bis 14 Uhr und von 14 bis 22 Uhr möglich waren, lehnte die Firma das ab, mit der Begründung, sie dürfe laut polizeilicher Verfügung nur bis 22 Uhr drucken lassen. Als die Drucker auf Einführung von Schichtarbeit bestanden, entließ die Firma neun Drucker fristlos, darunter zwei Betriebsratsmitglieder. Die Entlassenen reichten Klage beim Arbeitsgericht ein.

Die Verhandlung spitzte sich sehr bald auf zwei Punkte zu: War Schichtmöglichkeit vorhanden? 2. Wer war verpflichtet, das Schiedsamt anzurufen?

Zu Punkt 1 waren sämtliche Drucker der Ansicht, daß Schichtmöglichkeit vorhanden war. Die Vertreter der angeklagten Firma standen natürlich auf dem gegenteiligen Standpunkt.

Zu Punkt 2 führte Pietsch vom Verband der Buchdrucker aus, daß die Firma mit der fristlosen Entlassung einen glatten Tarifbruch begangen habe, da sie nach § 32 des Deutschen Buchdruckertarifs erst das Schiedsamt hätte anrufen müssen und verwies auf einen ähnlichen Fall bei der Firma Otto Elsner, wo die Firma das Schiedsamt angerufen habe und dahin belehrt wurde, daß sie erst alle Arbeitsplätze und die Schicht auffüllen müsse, bevor sie Ueberstunden anordnen dürfe. Die Vertreter der beklagten Firma stellten sich dagegen auf den Standpunkt, daß unter allen Umständen das Personal das Schiedsamt anzurufen habe.

Das Schiedsamt setzt sich zu gleichen Teilen aus Arbeitgebervertretern und Arbeitnehmervertretern zusammen. Herrscht nun bei einer Sache Stimmengleichheit, so ist der Antrag abgelehnt. Danach könnten die Unternehmer ihr Ziel stets mit Stimmengleichheit erreichen, während umgekehrt die Arbeiter stets mit Stimmengleichheit durchfallen. Nach Ansicht der Firma kann der Unternehmer sein Personal auch ohne weiteres fristlos entlassen, obwohl § 32 Ziffer 3 des Buchdruckertarifs klar und deutlich sagt: „Kampfmaßnahmen dürfen nicht ergriffen werden, bevor das tarifliche Schlichtungsverfahren durchgeführt ist." Aber eine fristlose Entlassung ist ja wohl keine Kampfmaßnahme!

Noch sonderbarer aber ist der Standpunkt des Richters. Nach Meinung des Richters muß nämlich immer derjenige zum Kadi laufen, der das größere Risiko bei der Sache hat. In das gewöhnliche Leben übertragen, würde das ungefähr so aussehen: Schulze zieht einen Revolver aus der Tasche und sagt zu Müller: „Wenn du mir nicht sofort 500 M. gibst, schieße ich dich nieder." Müller weigert sich, Schulze schießt und verletzt Müller erheblich. Müller zeigt den Kerl natürlich an. Wie die Sache aber vor den Richter kommt, sagt der: „Lieber Mann, deshalb kann ich den Schulze doch nicht verurteilen! Sie hätten ihm das Geld geben können und auf Rückzahlung klagen sollen. In solchen Fällen muß immer der klagen, der das größere Risiko hat. Der Mann hatte einen Revolver. Er konnte damit schießen und hat es auch getan, also hatten Sie das größere Risiko und hätten nachgeben müssen."

In Wirklichkeit ist die Sache aber doch wohl so, daß, wer eine Forderung hat, die Richtigkeit seiner Forderung beweisen muß. Immer ist der Kläger beweispflichtig. Im Falle der Firma Felgentreff hat doch die Firma Ueberstunden verlangt, also mußte die Firma, als das Personal die tariflichen Voraussetzungen dafür als nicht gegeben ansah, das Schiedsamt anrufen.

Die Drucker wurden aber mit ihrer Klage abgewiesen. Auf Grund dieses Urteils — natürlich wird Berufung eingelegt werden — hat nun das Arbeitsamt den Entlassenen die Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer von fünf Wochen gesperrt. (Auch gegen diese Maßnahme sollte Berufung eingelegt werden.)

Also, wer sich an die Beschlüsse seiner Organisation hält, wer angesichts der furchtbaren Arbeitslosigkeit die Leistung von Ueberstunden verweigert, wird, nach dem Urteil des Arbeitsgerichts, von Rechts wegen fristlos entlassen. Das ist ein Urteil, das das sittliche Empfinden des Arbeiters verletzt.

Um den Tarifvertrag der Buchdrucker.

Schiedsspruch steht zur Urabstimmung.

Während der drei Wochen dauernden Verhandlungen um die Neugestaltung des Tarifabkommens ist es nicht gelungen, zu einer Einigung zu kommen. Das tarifliche Zentralschlichtungsamt hat daraufhin einen Schiedsspruch gefällt, dem beide Teile zustimmten, die Gehilfenvertreter mit dem Vorbehalt, daß der Schiedsspruch einer Urabstimmung der Gehilfenschaft unterworfen wird.

Die Parteien werden den Schiedsspruch durch ihre Verbandsorgane veröffentlichen und vorher keine Mitteilungen darüber machen. Der „Korrespondent" wird in seiner morgen, Mittwoch, erscheinenden Ausgabe den Wortlaut des Schiedsspruchs veröffentlichen.

Eine Gelehrtenidee.

Nur kein Notopfer der Reichen!

Ein Dozent an der Universität Greifswald, auch sonst Landrat, macht in der „Vossischen Zeitung" einen Vorschlag zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Alle Beamten sowie alle Angestellten mit mehr als 8400 Mark Jahreseinkommen sollten gleichfalls Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen. Die unteren Beamten entsprechend ihrem Einkommen, die oberen Beamten und Angestellten entsprechend dem Einkommen eines qualifizierten Facharbeiters. Die Beiträge der Beamten würden 94 Millionen im Jahr einbringen. Reich, Länder und Gemeinden würden ebensoviel als Arbeitgeber zahlen.

Die Frage, wie kommt das Reich zu Geld, um das Defizit der Reichsanstalt von 250 Millionen zu decken, und wie behalten die Reichen ihr Geld bei Aufbringung eines Notopfers, wird also so gelöst: den öffentlichen Kassen werden 94 Millionen entnommen, der Masse der schlecht bezahlten Beamten ebensoviel. Mit diesen 94 Millionen könnte man wohl das Defizit decken, das in den öffentlichen Kassen durch dieses sonderbare Notopfer entstände, nicht aber das Defizit der Reichsanstalt. Und dies alles, um die wirklich Zahlungsfähigen zu schonen. „Volksversicherung" nennt der Herr Dozent seinen Vorschlag. Das sieht aber eher nach Volksbetrug aus.

Polizeistunde gegen Arbeitsschutz.

Reichsgesetzliche Regelung ist notwendig.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféhausangestellten hat in einer Eingabe an den Reichstag zur Polizeistundenfrage Stellung genommen. In vielen preußischen Orten mit weniger als 100 000 Einwohnern sei die Polizeistunde auf 1 Uhr, in Städten mit weniger als 300 000 Einwohnern auf 2 Uhr festgesetzt worden. Halle habe mit 192 000 Einwohnern die 2-Uhr-Polizeistunde, während das benachbarte viel größere Leipzig sich mit der 1-Uhr-Polizeistunde begnüge. Aachen mit 155 000 Einwohnern, Magdeburg-Altona und sogar Luckenwalde mit 24 000 Einwohnern erfreuten sich verordnungswidrig der 2-Uhr-Polizeistunde. In verschiedenen Städten könne jeder Gastwirt über 2 Uhr hinaus seinen Betrieb offenhalten, wenn er für jede Ueberstunde einen festgesetzten Preis bezahle.

Ueberall, wo die Polizeistunde verlängert wurde, ist nach der Erhebung im gleichen Umfang die Arbeitszeit verlängert worden. Die Behauptung, daß infolge der Polizeistundenverlängerung mehr Arbeitskräfte eingestellt worden seien, ist völlig unzutreffend. Mit Ausnahme der mittleren und großen Betriebe in den größeren Städten, wo Schichtwechsel eingeführt ist und die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen einigermaßen Beachtung finden, richte sich die Arbeitszeit meist nach der Länge der Betriebszeit. Arbeitszeiten von 14 und 16 Stunden sowie darüber, bei kürzeren oder längeren Unterbrechungen, seien durchaus keine Seltenheit. Werde der § 16 des Arbeitsschutzgesetzentwurfs, der die Kleinbetriebe von dem Geltungsbereich der Arbeitszeitregelung ausnehme, Gesetz, dann würden zirka 200 000 gastwirtschaftliche Betriebe aus dem Arbeitszeitschutz ausscheiden.

Der Verband hält eine reichsgesetzliche Regelung der Polizeistunde für notwendig. Den Bedürfnissen des Publikums genüge die Festsetzung der Polizeistunde auf 12 bzw. 1 Uhr nachts. Ganz überflüssig sei eine spätere Polizeistunde für die Saison- und Kurorte. Für Festlichkeiten von Vereinigungen und Gesellschaften dagegen, sowie für besondere Veranstaltungen müsse die Polizeistunde verlängert oder völlig aufgehoben werden. In großen Städten mit starkem Fremdenverkehr könne auf Antrag für eine Anzahl Restaurants und Cafés die Konzession für den Nachtbetrieb zugelassen werden, jedoch mit der Einschränkung, daß diese Betriebe, um eine bevorzugte Konkurrenz zu vermeiden, erst abends geöffnet werden dürfen.

Schwierige Verhandlungen

in der Maßschneiderei.

Die Verhandlungen zur Neuregelung des Mantel- und Lohntarifes der Maßschneider, die zur Zeit in Braunschweig stattfinden, werden aller Voraussetzung nach Ende dieser Woche zu einem Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen werden vor drei Unparteiischen geführt, die für Mantel und Lohn einen Spruch fällen werden. Die Manteltarifverhandlungen sind bereits abgeschlossen. Die Lohnverhandlungen haben am Montag begonnen. Sie dürften sich ebenso schwierig gestalten wie die Manteltarifverhandlungen, die zeitweise aufzufliegen drohten, da von den Unternehmern verschiedene Verschlechterungsanträge gestellt worden sind, so z. B. Kürzung des Heimarbeitszuschlags und eine ganze Reihe von Punkten, vor allem auch die Lohnhöhe, strittig sind.

Louis Brunner 65 Jahre alt.

Heute vollendet Louis Brunner sein fünfundsechzigstes Lebensjahr. Im Odenwald geboren und aufgewachsen, begab sich Brunner nach Beendigung seiner Lehrzeit als Drechsler auf die Wanderschaft. Sein Weg führte ihn nach Hamburg. Dort schloß er sich im Jahre 1887 seiner Berufsorganisation und der Sozialdemokratischen Partei an. Noch lastete auf der deutschen Arbeiterbewegung das Sozialistengesetz und es war mit vielerlei Gefahren verbunden, sich offen zu der von Bismarck verfolgten Partei zu bekennen.

In den Jahren 1893 bis 1903 führte er die Kassengeschäfte der Ortskrankenkasse der Hamburger Tabakarbeiter. Daneben arbeitete er für die Generalkommission (heute Vorstand des ADGB.) und besorgte die Kassengeschäfte der unter schwerstem Druck stehenden jungen Eisenbahnerorganisation. Dem Aufbau der freigewerkschaftlichen Eisenbahnerorganisation widmete Brunner seine beste Kraft. Zeitweilig versah er das Amt des Vorsitzenden und Redakteurs — das damals vom Deutschen Transportarbeiterverband herausgegebene Eisenbahnerorgan erschien unter dem Titel „Weckruf" — in einer Person.

Als endlich die Schranken gefallen und die Bahn für den Aufbau einer selbständigen Eisenbahnerorganisation frei war, wurde Brunner der Vorsitzende der neuen Organisation, des heutigen Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands. Die Geschichte der freigewerkschaftlichen Eisenbahnerbewegung ist untrennbar mit dem Namen Louis Brunner verknüpft, deren erster Pionier und weitausschauender Führer er bis zum Jahre 1920 war.

Bis zum Jahre 1922 wirkte unser Jubilar als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft „Deutscher Verkehrsbund", und auf dem Berliner Verbandstag des Deutschen Verkehrsbundes wurde Brunner als Sekretär in den Vorstand dieser Organisation gewählt. In den folgenden Jahren wandte sich Brunner wieder der Redaktionstätigkeit zu. Er leitete die vom Deutschen Verkehrsbund herausgegebenen Organe für die Straßenbahner und das Postpersonal erst gleichzeitig und zuletzt allein die „Post und Telegraphie".

Brunner gehörte auch der Verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung an. Von 1920 bis 1924 war er Mitglied des Reichstages. Auf seine gewerkschaftliche Tätigkeit geht seine Entsendung in den Beirat beim preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten (bis März 1920) zurück. Dem Reichseisenbahnrat gehört der Genosse Brunner noch heute an.

Dem wackeren Kämpfer und aufrechten Menschen Louis Brunner zum 65. Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit Anerkennung und Dank für seine im Dienste der Arbeiterbewegung vollbrachte Leistung.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika.

Im amerikanischen Senat ist der Antrag eines Senators eingegangen, nach dem für die Erwerbslosenunterstützung 50 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Antrag stützt sich auf die Berichte des amerikanischen Gewerkschaftsbundes über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Februar. Danach waren 22 Proz. sämtlicher organisierten Gewerkschaftsmitglieder und 43 Proz. der organisierten Bauarbeiter arbeitslos.

Buch. Heil- und Pflegeanstalt. SPD.-Fraktionsversammlung am Mittwoch um 19½ Uhr im Lokal Göbert, am Bahnhof Buch. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Dr. Käthe Frankenthal über: „Die Sparmaßnahmen des Magistrats und ihre Auswirkung im Gesundheitswesen". Partei und Gewerkschaftsbuch bitte mitbringen.

Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen folgende Gruppen: Treptow: Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53—54 (Hofzimmer), Heimbesprechung. — Humboldt: Jugendheim Graun- Ecke Lessingstraße, Heimbesprechung, Heimausweis und Verbandsbuchkontrolle. — Mariendorf: Jugendheim Dorfstr. 7 (Alte Schule), Heimbesprechung, Liederabend. — Spandau: Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Lindenufer 1, Heimbesprechung. — Frankfurter Allee: Städt. Jugendheim, [illegible] Str. 18, Heimbesprechung. — Landsberger Platz: Gruppenheim Diestelmeyerstr. 5, Heimbesprechung, Heimausweis- und Verbandsbuchkontrolle. — Lichtenberg: Jugendheim [illegible] 22, Heimbesprechung. — Neu-Lichtenberg: Jugendheim Gunterstr. 44, Heimbesprechung, Verbandsbuchkontrolle. — Voranzeige! Sonntag, 9. März 1930, in der Aula des Luisenstädtischen Gymnasiums, [illegible] 40, Vortrag: „Mensch und Maschine in hundert Jahren deutscher Dichtung", Schriftsteller Gustav M. [illegible]. Film: „Im Schatten der Maschinen". Einlaß 18½ Uhr. Beginn 19 Uhr. Unkostenbeitrag 25 Pf.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: Lichtenberg: Jugendheim Gunterstr. 44, Gruppenbesprechung. — Nordwest: Jugendheim Lehrter Str. 18—19, Heimbesprechung. — Ab 20 Uhr probt unser Sprech- und Bewegungschor in der Turnhalle der Schule [illegible] Str. [illegible].

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Frank F. Braun:

Schüsse in der Ulmenallee

Jens Jensen steckte noch einmal eine Münze in das Orchestrion; es sprang sofort an und begann einen uralten Schlager zu betonieren. Der Wirt, in Hemdsärmeln hinter der Tonbank hantierend, nickte Jens Jensen aufmunternd und beifällig zu. Das gefiel ihm; immer mußte Lärm und Musik im Blauen Engel sein. Jens Jensen kam durch die Länge des Lokals auf mich zu: „Es lenkt ab," sagte er, „nicht uns, sondern die anderen; sie kennen mich hier nicht, sie sind neugierig; aber eigentlich ist doch die Angst vor den Spitzeln, die sie horchen und beobachten läßt . . . sie haben alle kein reines Gewissen," und er lächelte und sah mir auf den Mund, „— so wenig wie ich, — ich weiß, Sie können sich Ihren Nachsatz sparen". — Er hatte noch immer das bezaubernde Lächeln jener Zeit, da ich ihn im Frack kennen lernte, er hatte immer noch die schmalen, weißen Hände — und die langen Finger.

„Sehen Sie meine Narbe an?" Er betrachtete selber seine Hand, die da auf dem Holztisch lag. Eine kreisrunde, rote Stelle leuchtete an der Außenseite; als er die Hand umdrehte, wie zu einer Bitte hinhielt, ward innen die größere, unregelmäßige Ausschußstelle sichtbar. Sein Lächeln verstärkte sich. „Sind Sie nicht gekommen mit der Hoffnung auf eine Geschichte? Ich bin Ihnen eine Revanche schuldig. Prosit!" Er trank seinen Grog. Grog verkehrt, wie es hier hieß: Rum, dem man einen Schuß Wasser zusetzte. „Die Kugel, die durch diese Hand fuhr, besitze ich nicht. Das ist schade; sie wäre klarster Beweis, daß Kriminalkommissar Habig sich weder erschoß, noch von dem Einbrecher erschossen wurde."

„Kommissar Habig in der Ulmenallee?"

„Ja. Man fand den Kommissar mit einer Kugel in der Stirn, noch lebend, aber im Sterben. Er hat das Rätsel jener Nacht nicht mehr aufzuhellen vermocht; er blieb stumm. Der Einbrecher entkam. Sie werden das gelesen haben? Es war ein Sensationsfall. Die Kühnheit jenes Fassadenkletterers war so verblüffend, daß sie erschütterte. Ich will Ihnen sagen, wie es war, diese Kühnheit hieß hellsichtige Angst und war nichts als verzweifelte Tapferkeit. Ich weiß es genau." Er lächelte wieder, aber dies Lächeln tat weh. „Ich bin ein Außenseiter der Gesellschaft, heißt es nicht so, ja, verlorener Sohn der großen Gemeinschaft, ja . . . aber Sie werden es mir glauben, müssen mir das glauben: ich habe noch nie einem Menschen am Körper geschadet. Ich habe auch Habig nicht erschossen." Meine Zustimmung, daß ich ihn nicht für einen Mörder halte, schien ihn zu befriedigen und zu beruhigen. Das Zucken in seinem Gesicht legte sich, die Augen fanden einen Ruhepunkt, und die Sätze kamen geordnet.

„Ich hatte mit Kriminalkommissar Habig eine Angelegenheit zu regeln. Ich mußte ihm ein Bildchen entwenden, ein bestimmtes Bild, das in seinem Besitz gefährlich war. Er verbarg es in seiner Wohnung, das wußte ich; ich kannte seine Gewohnheiten und baute meinen Plan. — Am Abend des 15. war ich seit Dunkelwerden in der Ulmenallee; immer in der Nähe seiner Wohnung, unauffällig, sichernd, vorbereitend. Habig war im Hause. Er wohnte im ersten Stock; aber es war die zweite Etage; denn sie zählen in der feinen Gegend Hochparterre nicht. Vor dem Hause lag ein kleiner Garten; alle diese Häuser hatten solche Vorgärten. In seinem Vorderzimmer brannte Licht. Ein gelbroter Schein, die Stehlampe vor seinem Schreibtisch, wie ich wußte, denn natürlich war ich oben gewesen bei der Haushälterin. Tags. Der Mann von den Elektrizitätswerken, nicht wahr? . . . Er hatte, einen Augenblick allein gelassen, die Balkontür geöffnet; aber das war nicht festzustellen, denn der Riegel lag wieder vor. Nur eben, er war nur angelehnt. Ein Druck von außen stieß ihn zurück; ihn und die Tür . . . Ein leichter Regen fiel. Laternen blinzelten mißvergnügt. Ein paar Menschen hatten es eilig, glitten vorüber wie Schatten mit hochgestellten Mantelkragen. Als ich vom Gitter, die Mauerläsung nützend, zum ersten Balkon hinaufenterte, befand sich kein Mensch in der Straße. Ich konnte jedenfalls niemanden entdecken. Und doch muß drüben am Kanal, die Ulmenallee hat nur eine Häuserreihe, wie Sie wohl wissen, muß hinter den Bäumen an der Wasserseite schon die Polizeipatrouille gestanden haben. Vom Balkon im Hochparterre zum ersten Stock hinauf ist es ein schweres Stück. Man muß sich auf sein Balancegefühl verlassen, auf Hände, Füße und Nägel. Eine Weile schwebt man wahrhaftig. Ich kam hinauf, hockte mich hin vor das Fenster, einen Augenblick zu rasten, denn ich war außer Atem. Alles hatte vollkommen lautlos vor sich gehen müssen, denn dicht vor der Tür stand schräg gerückt der Schreibtisch, hinter dem Habig sitzen würde. Ich zog den Revolver, steckte den Dietrich in die äußere Jackentasche. Den Revolver — ja; er war nicht geladen. Es wäre zu gefährlich gewesen bei der Kletterei; es war ein altes Trommelmodell, das nicht recht zu sichern war. Ich gedachte die Waffe auch gewiß nicht anders zu gebrauchen, als zu einem Bluff. Ich wollte den Habig in Schach halten, zwei, drei kostbare Minuten ihn in der entgegengesetzten Zimmerecke festnageln, indes ich den Schreibtisch öffnete.

Ein Bravourstück? Sehr freundlich. Aber wie gesagt, ich war in einer Zwangslage. Als alles vorbereitet, noch einmal vorgedacht war, richtete ich mich auf, bereit, die Tür einzudrücken, — da versteinerte mein gestreckter Arm. Von unten herauf kam ein Ruf: Hände hoch! Keine Bewegung! Und aus dem Schatten der dicken Stämme lösten sich zwei verhängte Gestalten. Eine Sekunde war Erstarrung. Mein Blut schlug einen rasenden Takt, lärmte im Hirn und wollte mich verwirren. Ein . . . zwei Sekunden . . . es gab keine Zeit, sie war eingestürzt — ich stand auf dem Balkon, hochaufgerichtet, starrte gegen die Türe, sah das Ziel und konnte mich nicht rühren. Und da begriff ich, in diesen Augenblicken sah ich es: mein Schatten, von einer tückischen Laterne gegen die Scheiben geworfen, zeichnete sich ab und mußte auch von drinnen sichtbar sein. Ein Stuhl fiel im Zimmer um, schrammte scharrend über den Boden . . . ich wußte, ich war jetzt verloren. Da hob sich mit der Plötzlichkeit des Gedankens verzweifelte Tatkraft in mir auf. Ich sprang vor, stieß die Tür ein, stand auf der Schwelle, hob den Arm mit der Waffe und sah wie ein Spiegelbild den Kommissar stehen, den Revolver vorgestreckt — und die Schüsse krachten.

Die Schüsse krachten . . . Im selben Augenblick sank Kriminalkommissar Habig in sich zusammen, fiel um wie ein Baum, den man an der Wurzel abgeschlagen hat. Ich stand im Zimmer. Ein peinigender Schmerz riß meine Hand herab. Ich steckte meinen mutlosen Revolver ein, ließ die blutende Hand in der Tasche, preßte sie dort gegen ein Tuch. Mit der freien Hand öffnete ich den Schreibtisch, es war einfach, die Schlüssel steckten. Lärm war auf der Straße: eine Klingel schrillte grell durch das ganze Haus. Ich fand das Bild, nahm es an mich und schloß den Schreibtisch wieder ab. Ich sah mich um. Kein Gedanke, kein Plan bis zum Ende. Alle hafteten, umkreisten das eine Wort: Flucht! Aber wohin, wie? Ich lief durch das Gemach, taumelte durch einen Korridor; am Ende war wieder ein Zimmer. Mit weitoffenem, hellen Maul gähnte ein Bett, aber im Fenster stand mattleuchtend der Himmel. Ich riß es auf. Ich fand den Blitzableiter. Die arme Hand mußte noch einmal mit anpacken. Geschunden, im Rutsch auf Leben und Tod, der am Ende nur Hautfetzen kostete, langte ich unten an. Zwei Holzzäune noch, ein knarrende Brettertür, und eine ganz andere Straße nahm mich auf. Ich war gerettet."

Jens Jensen brach ab. Er trank den Rum aus. Ging an die Tonbank und ließ sich sein Glas nochmals füllen. Er setzte sich nicht wieder, sondern blieb am Tisch bei mir stehen und meinte nachdenklich: „Sie zahlen wohl diese Zeche?" Ich nickte. „Gut," sagte er; vielleicht hatte er auch danke gesagt. Er sah mich an. „Erkennen Sie die Zusammenhänge?" fragte er. „Habig schoß auf mich, schoß mir dieses runde Loch in die Hand. Der eine Wachtmann auf der Straße feuerte auch auf mich; er traf den Kommissar: Kopfschuß, glatt vor die Stirn. Niemand hat zwei Schüsse gehört; sie fielen in derselben Sekunde. In Habigs Revolver, Polizeimodell fehlt ein Schuß. Eine Kugel ward ihm aus dem Hirn geholt. Polizeimodell. Selbstmord? Der Wachtmann hat einen Schuß abgegeben; der Einbrecher hat Blut gelassen; er ist getroffen, schleppte die Kugel also mit sich . . . Hypothese: der Einbrecher hat den Kommissar mit dessen eigenen Revolver erschossen. Habig ließ die Waffe stets auf dem Tisch vor sich liegen; ein Griff entschied die Minute. Der Einbrecher faßt eher zu. Er war ein verdammt gerissener Kerl. Drückte dann seinem Opfer die Waffe in die Hand. Selbstmord. Und entkam. Das trug man ihm ganz besonders noch." Er lächelte, sah mir groß in die Augen. „Zufall? Man kann das wohl sagen. Man kann es aber auch ganz anders nennen . . ."

Es war etwas Sprühendes in diesem Blick, etwas Verwirrendes. Und er schritt durch die Tabakswolken, zahlte dem Orchestrion abermals den Obolus, hob dann spöttisch den Finger der durchgeschossenen Hand, als es einsetzte: „Mit Rosen in der Hand bist du geboren . . ." und war nicht mehr im Lokal. —

Der Zauberer von Helmstedt

Als Goethe im August 1805 Halle und Magdeburg besuchte, entschloß er sich mit seinem Sohne August und dem großen Philologen Wolf zu einem Abstecher nach der alten Universitätsstadt Helmstedt, und zwar, wie er an Frau von Stein schrieb, „um daselbst den wunderlichen Doktor Beireis zu besuchen. Er ist schon so alt, daß man sich eilen muß, um ihn und seine Besitzungen noch zusammenzufinden. Er ist seit langer Zeit deswegen merkwürdig, daß er Sammlungen aller Art zusammengebracht hat, und zwar von solchem Umfang und Kostbarkeit, daß sie das Vermögen eines Partikuliers zu überschreiten scheinen." Goethe hat später von diesem Besuch bei dem „Zauberer von Helmstedt", den er „eine so einzig merkwürdige Persönlichkeit" nennt, in seinen „Tag- und Jahresheften" eine berühmte Schilderung entworfen, die dem seltsamen Original Unsterblichkeit verliehen hat. Aber auch ohne diese Weihe durch Goethes Feder verdient der Mann bei der Wiederkehr seines 200. Geburtstages ein Erinnerungsblatt, denn er stellt den letzten Vertreter jener barocken Gelehrsamkeit dar, die mehr das Kuriose als das Wahre sucht, in den „Kunst- und Wunderkammern" phantastische Sammlungen aufhäufte und das Wissen mit dem dämonischen Glanz der Zauberei und Scharlatanerie umgab. Wenn Goethe in seiner Schilderung von Beireis an Cagliostro und andere „Wundermänner" erinnert, so läßt er doch zugleich seine Bedeutung als „dämonischer Mensch" gelten, und die moderne Forschung hat gezeigt, daß dieser hochberühmte Leibarzt von Fürsten, dieser Professor, der in sämtlichen Fakultäten zu Hause war und Vorlesungen hielt, als Mensch und Gelehrter eine bedeutende und segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Schon als Student widmete er sich der Kunst des Goldmachens, und wenn er auch ebensowenig wie Böttiger, der Erfinder des Porzellans, und Kunkel, der das Rubinglases, Gold fand, so entdeckte er doch statt dessen die Herstellung wertvoller Farben, Karmin und Schalle, verkaufte seine Erfindungen auch nach dem Ausland und brachte es so zu großem Reichtum, den er dann später in Helmstedt durch seine ärztliche Praxis und seine Vorlesungen noch sehr vermehrte. Mit diesen gewaltigen Mitteln aber legte er sich auf die Schöpfung einer Sammlung, die nicht ihresgleichen hatte. Dabei kam es ihm vor allem darauf an, die Menschen in Erstaunen zu setzen und sich selbst mit dem Nimbus eines Hexenmeisters und Zaubarers zu umgeben.

So hauste der „alte Merlin" unter allem möglichen Urväterhausrat und einem wunderlichen Gemisch von Kostbarkeiten und Blendwerk. Wenn die Bauern in sein Wohnzimmer kamen, erschreckte sie eine Teufelsfigur, die plötzlich ihre Zunge herausstreckte. Im Gartenhause saß der Flötenspieler, einer der berühmten Automaten von Vaconson, und auch die Hafer fressende und verdauende Ente dieses Meisters befand sich in seinem Besitz. Sein „magisches Orakel" war eine Wunderuhr, die stillstand, wenn ihr Besitzer die Hand aufhob, und auf seinen Befehl weiterging. All das waren natürlich nur Eulenspiegeleien. Die Zunge des Teufels war mit Phosphor bestrichen und leuchtete im Dunkeln; die Uhr lenkte er mit einem starken Magneten in seinem Aermel. Aber daneben besaß er auch wertvolle Apparate, so die von Otto von Guericke erfundene Luftpumpe und Elektrisiermaschine, die jetzt den Sammlungen der Braunschweiger technischen Hochschule angehören. Aehnlich war es mit seinen Kunstsammlungen. Die Münzen, mit deren Gold- und Silberglanz er den Besuchern imponierte, waren zum Teil Fälschungen, und ebenso die Gemälde, die er in verstaubten Haufen an den Wänden seines Schlafzimmers um sein Himmelbett herumliegen hatte. Goethe glaubte noch, daß das Selbstbildnis Dürers aus dem Jahre 1493 ein Original sei und entsetzte sich darüber, daß „dieses preiswürdige, durchaus unschätzbare Bild" ohne Rahmen herumlag und sich jeden Augenblick zu spalten drohte. Aber es war nur eine alte Kopie, die jetzt das Leipziger Museum bewahrt. Immerhin verdanken wir Goethe eine wundervolle Schilderung dieses Bildes, dessen Original heute in seiner Bedeutung voll erkannt ist. Beireis hatte kein Kunstverständnis; ihn interessierte an seinen Bildern nur das Kuriose, und er war stolz darauf, eine Reihe von Werken aus dem 4. bis 15. Jahrhundert und Stücke der größten Meister in ihrer ersten, zweiten und letzten Manier zu besitzen. Von dem einen Bilde erzählte er, daß bei seinem Anblick ein Göttinger Professor in den bittersten Tränenguß ausgebrochen sei, von einem anderen, ein Hund habe das gemalte Brot auf dem Tisch der Jünger zu Emmaus angebellt.

Durch seine originelle Lebensweise wußte er einen ganzen Legendenkranz um sich zu schlingen, und der „Zauberer von Helmstedt" verstand, diesen Ruf bis zu seinem Tode im Jahre 1809 aufrechtzuerhalten. Die wildesten Gerüchte aber beschäftigten sich mit seinem Hauptschatz, einem Diamanten von angeblich unschätzbarem Wert, er hatte dieses Juwel mit dem größten Geheimnis umgeben. Aber kurz vor Goethes Abschied „brachte er ohne weitere Zeremonien aus der rechten Hosentasche das bedeutende Naturerzeugnis". Durch einige einige Proben suchte er die Eigenschaft eines echten Diamanten zu erweisen, erzählte auch davon, daß er den Diamanten, der ursprünglich noch viel größer war, einer Feuerprobe unterworfen und den Stein durch dieses Feuerwerk binnen kurzem über eine Million Taler an Wert verloren habe. Goethe aber erkannte beim Durchblicken, daß es sich wohl eher um einen Bergkristall handelte. Er soll ein besonders großes Topasgeschiebe gewesen sein. Goethes Aufenthalt in Helmstedt aber war „durch dieses größte Rodomontade unseres wunderlichen Freundes ganz eigentlich gekrönt".

Das angefeuerte Gehirn

Neue Forschungen

Wie gern möchte der Mensch leichter, schneller und besser denken, aber der „Nürnberger Trichter" und andere wohlmeinende Empfehlungen der Vergangenheit haben nichts geholfen und keinen klüger gemacht, als er vorher gewesen. Nun scheint es aber so, als ob es der modernen Wissenschaft gelingen wird, die Hirntätigkeit künstlich zu steigern. Eine Zeitlang dachte man, daß der Phosphor das Allheilmittel sei, da Gehirn und Nerven an Phosphorverbindungen besonders reich sind, und so hieß es: „Ohne Phosphor kein Gedanke!" Aber die zahlreichen Präparate, die bald auf den Markt gebracht wurden, haben nur wenig genützt, denn man erkannte, daß nur in den seltensten Fällen Phosphormangel die Ursache der Nervenschwäche ist. Nun hat man aber in jüngster Zeit, wie W. Finkler in der Wochenschrift „Die Umschau" ausführt, von zwei verschiedenen Seiten, einer physikalischen und einer biochemischen, exakt begründete Verfahren gefunden, die die Hirntätigkeit erhöhen. Das eine dieser Verfahren ist die jetzt so vielfach in der Heilkunde angewendete elektrische Durchwärmung, die Diathermie. Das Gehirn wird im wahrsten Sinne des Wortes „angefeuert". Durch Versuche in der Wiener Nervenklinik haben Schneider und Hoff gezeigt, daß die elektrische Durchwärmung, deren Wirkung auf die Tätigkeit beim entblößten Gehirn man bereits beobachtet hatte, auch durch die unversehrten Schädelknochen hindurch sich durchführen läßt. Man wählte zur Beantwortung dieser Frage das Kleinhirn, und aus gewissen abweichenden Bewegungen der Arme bei der Diathermie ergab sich, daß der elektrische Strom tatsächlich durch die Schädelknochen in das Gehirn eindringt und eine Steigerung der Leistung hervorruft. Durch die Erwärmung wird dem betreffenden Organ reichlich Blut zugeführt, und diese Blutzufuhr wieder fördert die Tätigkeit. Unabhängig von diesen Arbeiten wandte Professor Kraus an der Prager Psychiatrischen Klinik die elektrische Durchwärmung des Gehirns und Rückenmarks bei Erkrankungen dieser Organe an und erzielte damit geradezu wunderbare Heilungen und Besserungen, so daß auch dadurch die starke Einwirkung der Diathermie auf das Gehirn erwiesen wird.

Eine andere Methode, unser Gehirn anzuregen und leistungsfähiger zu machen, beruht auf den Studien des Hirnreizstoffes, die Professor Steinach an Fröschen durchgeführt hat. Man nimmt an, daß die Wirkung der Hormone im wesentlichen darauf beruht, daß sie in dem Organ eine Blutfülle hervorrufen. Es gelingt auch, durch Diathermie die Funktion von Hormonbrüsen zu steigern. Der Wiener Gelehrte hat nun gezeigt, daß durch Einspritzung von Hirnsubstanz die gesamte Tätigkeit des Zentralnervensystems eine deutliche Steigerung erfährt. Bei Wasserfröschen wurde die Nerventätigkeit auf diese Weise um 100 bis 300 Proz. erhöht. Die Frage, ob das Hirnhormon auch die höheren geistigen Fähigkeiten, also die Tätigkeit des Gehirns, zu fördern vermag, wurde durch Versuche mit Laubfröschen in bejahendem Sinne beantwortet. Beim Fang von Beutetieren zeigt der Laubfrosch eine höhere seelische Tätigkeit, und durch die Einspritzung des Hirnhormons wurde nun erreicht, daß die Frösche viel rascher und mehr Fliegen fangen, oft das Doppelte und Dreifache. Man wird nun den von Steinach entdeckten Hirnreizstoff auch beim Menschen praktisch anwenden. Unterdessen hat der Innsbrucker Physiologe Haberlandt gezeigt, daß das Hirnhormon „dialisierbar" ist, d. h. auch den Darm durchdringt, also nicht nur eingespritzt, sondern auch geschluckt wirksam sein müßte.

Die Störche sterben aus. Die Zahl der Störche geht in Europa dauernd zurück. Der Niederländische Ornithologische Verein teilt mit, daß seit dem Jahre 1920 fast 100 Horste im Stich gelassen wurden. Allein von 1928 auf 1929 wurden 24 Nester verlassen. Am häufigsten trifft man Störche in Friesland, wo es 47 Nester gibt; in der Provinz Drente wurden 35 gezählt, in Nordbrabant 31, in Gelderland 22, Doerlijsel 16, in den übrigen Provinzen noch weniger. Aus manchen Gegenden ist der Storch ganz verschwunden; so zählte man im Jahre 1929 nicht mehr als 209 bewohnte Nester, meist in wasserreichen Gegenden. In Belgien ist der Vogel bereits ausgestorben, in Deutschland, Schweden und Dänemark sinkt seine Zahl dauernd. Vielleicht trägt die Besprengung der Felder in Afrika mit arsenhaltigen Insektenvertilgungsmitteln die Schuld; auch geht die Fruchtbarkeit der Storchenpaare zurück. Die Tiere müssen oft um das Nest schwere Kämpfe austragen, wobei die Brut zugrunde geht. Manche Nester werden von Junggesellen bewohnt und gegen die Besetzung durch wohnungslose Ehepaare verteidigt. Jedenfalls liegen die Ursachen des Rückganges nicht im Menschen, sondern in den Tieren selbst, die weniger Neigung zur Aufzucht zeigen als früher.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

> 2. Kreis Tiergarten. Mittwoch, 5. März, 19½ Uhr, in den Arminiushallen, Bremer Str. 72, Kreisvertreterversammlung. Tagesordnung: Berichte und Neuwahlen des Kreisvorstandes, Behandlung von Anträgen, Verschiedenes. Ohne Mitgliedsbuch und Mandatskarte kein Zutritt. Die Abteilungen werden ersucht, bis spätestens Dienstag, 4. März, die Listen der Kreisdelegierten abzuliefern. Gäste haben nur unter Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches Zutritt.

7. Kreis Charlottenburg. Heute, Dienstag, 4. März (nicht, wie irrtümlich angegeben, am Montag), erweiterte Vorstandssitzung im Zimmer 1 des Rathauses.

9. Kreis Wilmersdorf. Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, bei Jähnfeld, Uhland- Ecke Günzelstraße, Sitzung des engeren Kreisvorstandes. Um 20½ Uhr ebendort Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern und den Obleuten des Bildungsausschusses und der Kinderfreunde.

14. Kreis Neukölln. Voranzeige! Donnerstag, 6. März, engerer Kreisvorstand mit Abteilungsleitern. Montag, 10. März, findet eine Kreisfunktionärversammlung statt.

16. Kreis Köpenick. Zeitungskommission! Dienstag, 4. März, 19½ Uhr, Sitzung sämtlicher Mitglieder der Zeitungskommission der einzelnen Abteilungen in Köpenick, Schloßstr. 27. Erscheinen ist dringend erforderlich.

20. Kreis Reinickendorf. Freitag, 7. März, 20 Uhr, Kreisfunktionärkonferenz im „Wittenauer Vereinshaus" (Behnke), Wittenau, Oranienburger Straße 68—69 (am Nordbahnhof). Referat des Genossen Bürgermeister Leid über „Verwaltungsreform Groß-Berlin". Erscheinen aller Funktionäre erforderlich. Einlaß nur gegen Funktionärausweis mit gleichlautendem Mitgliedsbuch.

Heute, Dienstag, 4. März.

23. Abt. Ab 18 Uhr Flugblattverbreitung zur Freidenkerwahl von den Zahlabendlokalen aus.

24. Abt. Die Gruppenführer und Bezirksvertrauensleute werden gebeten, sofort die Sammellisten für die arbeitslosen Genossen vom Abteilungskassierer abzuholen.

25. Abt. Funktionärsitzung nicht am Montag, dem 10. März, sondern schon am Sonnabend, dem 8. März, 19½ Uhr, bei Kramer, Cotheniusstr. 2. Abteilungsvorstand pünktlich 19 Uhr.

31. Abt. Die Bezirksführer müssen das vom Genossen Müller überwiesene Material für die Freidenkerwahl ab morgen, Mittwoch, restlos zur Verteilung bringen. Des weiteren sind von den Bezirksführern sofort alle arbeitslosen Genossen bei Wilhelm Goldschmidt zu melden, von dem auch die Sammellisten für das Parteinotopfer abzuholen sind, deren Abrechnung möglichst schnell erfolgen soll.

34. Abt. Die Bezirksführer holen heute, Dienstag, von 18 Uhr ab, die Sammellisten vom Genossen Fischer ab. Gleichzeitig sind die Listen der erwerbslosen Genossen umgehend einzureichen.

46. Abt. Die Bezirkskassierer und Obleute der Betriebe werden ersucht, sich sofort Sammellisten beim Genossen Urban, Lausitzer Platz, abzuholen.

47. Abt. Unser Mann kann vom Genossen Marganke abgeholt werden. Ebenfalls sind die erwerbslosen Genossen anzugeben.

Charlottenburg, 54. Abt. 20 Uhr bei Galpee, Guerickestr. 1, Funktionärsitzung. — 58. Abt. 20 Uhr bei Stein, Passauer Str. 33, Funktionärsitzung.

88. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Gürlich, Begastr. 1, Funktionärsitzung. Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstraße 30, Kreismitgliederversammlung.

91. Abt. Friedenau. Wir bitten uns umgehend die Kinder zu melden, die zu Ostern in die weltliche Schule aufgenommen werden sollen. Nach den neuen Bestimmungen wird eine neue Klasse nur eingerichtet, wenn mindestens 36 Kinder eingeschult werden. Die Meldung kann auch direkt bei Lehrer Bachmann, weltliche Schule Schöneberg, Feurigstraße, erfolgen. — Die Beerdigung des Genossen Hugo Freund findet am Dienstag, um 13 Uhr, nicht Wilmersdorf, sondern St. Matthias-Friedhof, Mariendorf, Schöneberger Str. 138—144, statt.

98. Abt. Lichtenrade. Der Vortrag des Genossen Trümper am Mittwoch findet umständehalber nicht statt. Späterer Termin wird bekanntgegeben.

98. Abt. Neukölln. Die Bezirksführer werden gebeten, die Listen für die Elternbeiratswahl und ebenfalls die Zahl der arbeitslosen Genossen beim Abteilungsleiter sofort anzugeben.

140a. Abt. Wittenau. Jüngere, Achtung! 20 Uhr findet in Tegel, Städt. Jugendheim, Schöneberger Straße, Neugründung einer Jungsozialistengruppe statt. Wir bitten um rege Teilnahme.

Morgen, Mittwoch, 5. März.

31. Abt. Freidenker, 18½ Uhr Flugblattverbreitung von den Lokalen Hilmann, Nazarethkirchstr. 41, und Kroll, Utrechter Str. 21.

32. Abt. 19½ Uhr Abend der jüngeren Parteimitglieder im Konferenzzimmer, Hohenlohestr. 10. Thema: „Moderne Wirtschaftsfragen des Sozialismus". Referent: Genosse Keuthe.

48. Abt. 19½ Uhr Sitzung der kommunalen Kommission mit den Mitgliedern der Wohlfahrtskommissionen im „Alexandriner", Alexandrinenstr. 83. Vortrag: „Die Sparmaßnahmen der Stadt Berlin". Referentin: Genossin Stadtverordnete Weide.

92. Abt. Steglitz. 20 Uhr bei Schulhofs, Thorstr. 16a, Funktionärsitzung.

96. Abt. Britz-Buckow, Bezirk Großsiedlung. Politischer Arbeitskreis diesmal ausnahmsweise im Buschkrug, Rudower Straße. Thema: „Die Organisation des Weltfriedens". Referent: Wolfgang Schwarz. Anfang 20 Uhr.

101. Abt. Treptow. 19½ Uhr Kursus der Arbeiterbildungsschule in der Spedition Ganchitz, 50.

128./130. Abt. Pankow. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant „Bürgerliches Heim", Breite Straße. Referent: Genosse Sievers spricht über: „Religiöse Toleranz".

132. Abt. Blankenburg. 20 Uhr Zahlabend bei Klug, Dorfstr. 2. Vortrag über: „Freidenkertum und religiöser Sozialismus". Referent wird in der Mittwochmorgenausgabe bekanntgegeben.

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr Funktionärsitzung im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Pflicht aller Funktionäre, daran teilzunehmen.

140a. Abt. Wittenau. 20 Uhr im Wittenauer Vereinshaus, Oranienburger Straße 68—69, Sitzung des Abteilungsvorstandes mit den Funktionären.

Donnerstag, 6. März.

34. Abt. 19 Uhr Funktionärsitzung unter Beteiligung der in den Zahlabendlokalen gewählten Kreisdelegierten bei Henschel, Memeler Str. 13.

51. Abt. Charlottenburg. 19½ Uhr bei Lux, Suttnerstr. 26, Sitzung des Abteilungsvorstandes mit den Zahlabendleitern.

102. Abt. Baumschulenweg. 19½ Uhr treffen sich alle SPD.-Freidenkergenossen bei Saß, Baumschulenstraße, zu einer Aussprache. Die Bezirksführer werden gebeten, das Listenmaterial vom Kassierer, Genossen Behr, abzuholen.

117. Abt. Lichtenberg. 19 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Pfuhn.

Freitag, 7. März.

109. Abt. Friedrichshagen. Vorankündigung! Pünktlich 19½ Uhr in der Aula des Wagner-Lyzeums, Bruno-Wille-Straße, öffentlicher Filmabend. Gezeigt wird der Film „Kreuzung des Weibes". Voraus geht der Filmaufführung eine Aussprache der Reichstagsabgeordneten Marie Kunert. Zur Deckung der Unkosten werden 30 Pf. erhoben.

Frauenveranstaltungen.

13. Kreis Tempelhof-Mariendorf-Lichtenrade. Donnerstag, 6. März, wichtige Kreisfunktionärinnensitzung bei Görlitz, Mariendorf, Chausseestr. 13. Pünktlich 19½ Uhr.

17. Kreis Lichtenberg. Heute, Dienstag, 20 Uhr, 3. Abend. Vortrag: „Wirtschaftspolitik". Referentin: Genossin Wurm, M. d. R., an bekannter Stelle.

Frauenveranstaltungen, heute, Dienstag, 4. März:

61. Abt. Besichtigung des Frauenkundemuseums, Charlottenburg, Berliner Straße 137. Treffpunkt 19¼ Uhr (nicht 17¼ Uhr, wie irrtümlich in der Sonntagsausgabe angegeben), Hochbahnhof Oranienstraße.

81. Abt. 19½ Uhr bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 8, bunter Abend. Vortragender: Genosse Mendelsohn.

98. Abt. Neukölln. Zur Besichtigung des Frauenkundemuseums in Charlottenburg, Berliner Str. 137, treffen sich die Genossinnen um 18 Uhr am Bahnhof Hermannstraße. Nachzügler um 19 Uhr am Eingang Charlottenburg, Berliner Str. 137. Bitte recht pünktlich.

Jungsozialisten.

Gruppe Wilmersdorf. Heute, Dienstag, 4. März, 20 Uhr, Gruppenabend. Vortrag: „Nationalsozialismus". Referent: Kurt Hinselmann.

20. Kreis Reinickendorf. Zusammenkunft der jüngeren Parteigenossen und der Ältesten der SAJ. im Jugendheim Schöneberger Straße in Tegel um 20 Uhr am Dienstag, dem 4. März (nicht am Freitag, dem 7. März), zur Besprechung der Gründung einer Jungsozialistengruppe für Reinickendorf. Rege Beteiligung der in Frage kommenden Genossen erbeten.

Geburtstage, Jubiläen usw.

31. Abt. Unserer lieben Genossin Berta Hoseinlat, Seelower Str. 8, die der Partei über 20 Jahre angehört, die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstage. Den Genossen Gustav Damm, Kupferschmied, Driesener Str. 18, und Gustav Pohl, Heizer, Ibsenstr. 16, zum Parteijubiläum Gruß und Dank für die vorbildliche Treue zur Partei. Unser Wunsch ist es, die Genossen noch recht lange in alter Frische in unseren Reihen zu sehen, der Jugend ein Vorbild gebend an Arbeits- und Opferfreudigkeit.

35. Abt. Unser Genosse Stadtrat Herrmann feiert am 4. März seinen 60. Geburtstag. Wir senden die besten Glückwünsche in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in unseren Reihen für die Partei zu wirken.

53. Abt. Charlottenburg. Unseren lieben Genossen Karl und Luise Tackmann zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

30. Abt. Am Mittwoch, dem 26. Februar, verstarb unser Genosse Hugo Breitkreuz, Kolonnenstr. 70. Wir verlieren einen stillen und treuen Kämpfer. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

46. Abt. Am 28. Februar verstarb unser Genosse Ernst Kolbe, Oranienstraße 62, im Alter von 62 Jahren. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Mittwoch, dem 5. März, 19½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

115. Abt. Lichtenberg. Am Freitag, dem 28. Februar, verstarb unser lieber Genosse Emil Sator. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Mittwoch, 5. März, 15 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung bittet die Abteilungsleitung. — Am Sonnabend, dem 1. März, verstarb unser lieber Genosse Ernst Sachse, Wönnichstr. 8. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung wird noch bekanntgemacht.

Unternehmen der Gewerkschaften

LINDCAR

Ohne Anzahlung

Wochenrate 3.- Mk.
Monatsrate 12.- Mk.

Zu beziehen durch sämtliche freigewerkschaftlichen Organisationen od. direkt durch

LINDCAR-FAHRRADWERK
Aktiengesellschaft
Berlin-Lichtenrade

Niederlagen mit Reparaturwerkstätte in Berlin:
Oranienstraße 127

Heute zu Tietz: billige und gute Lebensmittel einkaufen

Verkauf soweit Vorrat – Mengenabgabe vorbehalten
Obst und Gemüse bleiben vom Versand ausgeschlossen!

Preise Dienstag und Mittwoch. Telephonische Bestellungen bereits ab 8.30 Uhr

Hasen gestr. Pfd. v. 88 Pf. an

Wolgahühner Pfund von 1.20 an

Masthühner Pfd. von 1.28 an

Dänische Butter Pfund 1.86

Roggenbrot aus reinem deutschen Roggen hergestellt
Kleines Brot ... 25 Pf. Grosses Brot ... 50 Pf.

Diabetiker-Brot nach Dr. Semfner
Roggenbrot .... Stück 45 Pf.
Weizenbrot .... Stück 50 Pf.

KONSERVEN ½ Dose	
Kaiserscholen	1,65
Junge Erbsen fein	1,20
Junge Erbsen	65 Pf.
Gemischtes Gemüse sehr fein	1,65
Junge Erbsen mittelfein, m. Karotten	95 Pf.
Junge Erbsen mit geschn. Karotten	78 Pf.
Kohlrabi in Scheiben	58 Pf.
Birnen ganze Frucht	1,00
Erdbeeren	1,65
Heidelbeeren	1,00
Stachelbeeren	98 Pf.
Süsskirschen ohne Stein	1,45
Sauerkirschen ohne Stein	1,50
Preiselbeeren	1,25
Rote Beete	60 Pf.

OBST UND GEMÜSE	
Apfelsinen	4 Pfd. 88 Pf.
Blutapfelsinen	3 Pfd. 78 Pf.
Jaffa-Apfelsinen	3 Pfd. 1,05
Kochbirnen	3 Pfd. 38 Pf.
Tafeläpfel	Pfd. 45 Pf.
Kohlrüben und Möhren	Pfd. 5 Pf.
Weisskohl	Pfd. 5 Pf.
Rot- und Wirsingkohl	Pfd. 12 Pf.

FRISCHES FLEISCH	
Berliner Bratwurst	Pfd. 1,14
Hammelvorderfleisch	Pfd. von 1,04 an
Suppenfleisch	Pfd. von 78 Pf. an
Schweinebauch ohne Beilage	Pfd. 1,16
Schweinekamm ohne Beilage	Pfd. 1,30
Kalbsschnitzel	Pfd. 2,20
Kalbskotelett	Pfd. von 1,48 an
Schweineschulter ohne Beilage	Pfd. 1,30
Schweinekotelett	Pfd. von 1,35 an
Kassler mild	Pfd. von 1,28 an
Rückenfett bratfertig	Pfd. 98 Pf.
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt	Pfd. 88 Pf.

GEFRIERFLEISCH	
Hammelvorderfleisch	Pfd. von 88 Pf. an
Hammelrücken	Pfd. 98 Pf.
Suppenfleisch	Pfd. von 68 Pf. an
Euter	Pfd. 30 Pf.
Rinderleber	Pfd. 1,18

WURSTWAREN	
Dampfwurst	Pfd. 98 Pf.
Breslauer	Pfd. 1,05
Hausmacherwurst	Pfd. 1,10
Speckwurst	Pfd. 1,10
Zervelat- u. Salamiwurst	Pfd. 1,68
Schinkenspeck	Pfd. 1,88

FISCHE, RÄUCHERWAREN	
*Schollen	3 Pfd. 32 Pf.
*Zander gefroren	Pfd. 65 Pf.
Riesenflundern geräuchert	Pfd. 58 Pf.

*Nur Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Str., Wilmersdorfer Str., Chausseestr.

KÄSE UND FETTE	
Algäuer Stangenkäse 20%	Pfd. 42 Pf.
Dänischer Schweizer 30%	Pfd. 90 Pf.
Edamer od. Holländer 40%	Pfd. 1,05
Steinbuscher vollfett	Pfd. 95 Pf.
Molkereibutter	Pfd. 1,58

KOLONIALWAREN	
Eierschnittnudeln	Pfd. 46 Pf.
Eierfadennudeln	Pfd. 48 Pf.
Viktoriaerbsen	Pfd. 18 Pf.
Weisse Bohnen	Pfd. 28 Pf.
Backobst	Pfd. von 58 Pf. an
Pflaumen	Pfd. von 48 Pf. an
Aprikosen	Pfd. 90 Pf.

KONFITÜRE Eimer ca. 2 Pfd.	
Vierfruchtmarmelade	75 Pf.
Aprikosen, Johannisbeer	1,15
Pflaumen	90 Pf.
Erdbeer	1,40
Ananas	1,45
Himbeer, Kirsch	1,30

Bücklinge Pfd. von 24 Pf. an

Matjesheringe Stück 10, 15 Pf.

Grüne Heringe 3 Pfd. 38 Pf.

Konsum-Misch. a. getrockn. Erbsen u. frisch. Karotten Pfund 62 Pf.

Singapore-Ananas 4 Scheiben, 650 g 75 Pf.

FASTNACHTS-WEINE UND SPIRITUOSEN

Burgunder-Punsch-Extrakt ½ Fl. 2.25 ⅓ Fl. 4.25

Unsere Spezialitäten: Deutscher ***Weinbrand, Jamaika-Rum-Verschnitt, 40%, Batavia-Arrak-Verschnitt, 40%, ½ Fl. 2.25, ⅓ Fl. 4.00

Carte blanche Fruchtschaumwein Flasche 1.15 10 Fl. 11.00

1928er Oberhaardter Maikamm, 1928er Ingelheimer, Rotw., Fl. 95 Pf. 10 Fl. 9,00

Schloss Apler Hartenberg-Auslese, vorzügl. Trauben-Schaumw., Fl. 3.35 10 Fl. 30,00

Preise ohne Flasche

Fastnachts-Pfannkuchen gefüllt Dutzend 95 Pf. gefüllt und mit Ananas ½ Dutzend 95 Pf.

Ausserdem:

25, 50, 95 Pf. REKORD-TAGE 25, 50, 95 Pf.